

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Freund oder Code? Erforschung der Interaktion von jungen Erwachsenen mit Chat-GPT im Hinblick auf die Self-Determination Theory

verfasst von | submitted by

Julia Klein BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Publizistik- und Kommunikationswis-
senschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Desiree Schmuck BA

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit untersucht, wie die Nutzung von ChatGPT mit den psychologischen Grundbedürfnissen nach Kompetenz, Autonomie und sozialer Eingebundenheit nach der Self-Determination Theory zusammenhängt (Ryan & Deci, 2000). Außerdem wird untersucht, welche wahrgenommenen Affordanzen von ChatGPT diese Nutzungserfahrungen ermöglichen oder begrenzen (Scherr et al., 2025). Dafür wurden neun qualitative, semi-strukturierte Interviews mit jungen Erwachsenen im Alter von 23 bis 28 Jahren geführt. Die Interviews enthielten einen digitalen Go-Along-Teil, in dem die Befragten ausgewählte ChatGPT-Verläufe zeigten oder beschrieben. Ausgewertet wurde das Material mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz und mithilfe von MAXQDA. Das Kategoriensystem wurde deduktiv aus Theorie und Forschungsfragen entwickelt und induktiv anhand des Materials ausdifferenziert.

Die Ergebnisse zeigen, dass ChatGPT vor allem im Bereich Kompetenz eine zentrale Rolle spielt. Die Befragten nutzen den Chatbot, um Informationen schneller zugänglich zu machen, Inhalte zu verstehen, Formulierungen vorzubereiten oder eigene Einschätzungen abzusichern. Ebenfalls hat sich aber gezeigt, dass Unterstützung nicht ausschließlich entlastend wirkt: Effizienz, Entlastung und schnelle Verfügbarkeit können auch mit Bequemlichkeit, weniger eigener Recherche oder der Sorge vor Kompetenzverlust verbunden sein. Autonomie wird besonders dort unterstützt, wo die Befragten ChatGPT gezielt einsetzen, den Austausch aktiv steuern, Antworten begrenzen oder unabhängig von anderen Personen handeln können. Soziale Eingebundenheit zeigt sich weniger in der Form einer sozialen Beziehung zu ChatGPT, sondern mehr als emotionale Entlastung, niedrighwelliger Gesprächsraum oder Unterstützung sozialer Interaktion. Die Affordanzen Accessibility, Bandwidth, Anonymität/Privatheit, Persistence/Erinnerung, Personalisierung/Conversational Control, Social Presence/Anthropomorphismus und Network Association/Stigma prägen diese Erfahrungen maßgeblich mit. Insgesamt zeigt die Arbeit ChatGPT nicht als eindeutig förderliches oder problematisches Tool, sondern als praktische Unterstützung im Alltag, deren Wirkung stark vom Nutzungskontext, der Kontrolle durch die Nutzer*innen und der Grenze zwischen Unterstützung und Auslagerung abhängt.

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen Interviewteilnehmer*innen dieser Masterarbeit bedanken. Mein besonderer Dank gilt ihrer Offenheit, ihrer Zeit und Geduld sowie ihrer Bereitschaft, mir ausführliche Einblicke in ihre Nutzung von ChatGPT zu geben. Einige der Befragten haben dabei auch persönliche Erfahrungen, Gedanken und Unsicherheiten geteilt. Ohne ihr Vertrauen in mich als Forschende und in das vorliegende Forschungsprojekt wäre diese Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen.

Außerdem möchte ich mich bei Michaela Forrai, BA MSc bedanken, die mir ihren Erstentwurf des Interviewleitfadens inklusive Guidelines zur Verfügung gestellt hat. Dieser hat den methodischen Einstieg in das Forschungsprojekt wesentlich erleichtert.

Ein besonderer Dank gilt auch meiner Mutter, die mich während des gesamten Schreibprozesses emotional unterstützt und begleitet hat und immer für mich da war.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theorie & Forschungsstand.....	2
2.1	Geschichtlicher und technischer Abriss zu (sozialen) Chatbots.....	2
2.2	Self-Determination Theory.....	8
2.2.1	Psychische Grundbedürfnisse.....	8
2.3	Forschungsfragen.....	16
3	Untersuchungsanlage und Methode.....	17
3.1	Erhebungsinstrument und Durchführung.....	17
3.2	Rekrutierung und Sample	18
3.3	Transkription und Datenaufbereitung.....	20
3.4	Auswertung und Kodierprozess.....	21
4	Ergebnisse	23
4.1	Kompetenz.....	24
4.1.1	Effizienz/Aufwandsminimierung.....	24
4.1.2	Wissenserwerb/Lernen.....	27
4.1.3	Handlungssicherheit/Absicherung	29
4.1.4	Kompetenzverlust/Verlernen.....	31
4.2	Autonomie.....	33
4.2.1	Kontrolle über Konversation.....	33
4.2.2	Zeitersparnis/Freiheitsgewinn	35
4.2.3	Unabhängigkeit von anderen.....	37
4.2.4	Selektive Annahme/Begrenzung.....	38
4.3	Soziale Eingebundenheit.....	40
4.3.1	Emotionale Unterstützung/Auffangen	40
4.3.2	Unterstützung sozialer Interaktion.....	42
4.4	Affordanzen.....	45
4.4.1	Accessibility	45
4.4.2	Network Association/Stigma.....	46
4.4.3	Bandwidth.....	48
4.4.4	Persistence/Erinnerung.....	49
4.4.5	Anonymität/Privatheit.....	50

4.4.6	Personalisierung/Conversational Control.....	51
4.4.7	Social Presence/Anthropomorphismus.....	53
4.5	Zusammenführung der Ergebnisse.....	55
5	Diskussion.....	57
5.1	Kurzfristige Kompetenzunterstützung und nachhaltiger Kompetenzaufbau.....	58
5.2	Autonomie zwischen Kontrolle, Begrenzung und Abhängigkeit.....	61
5.3	Soziale Eingebundenheit ohne Gegenseitigkeit.....	64
5.4	Kontrollierte Menschenähnlichkeit: Social Presence, Anthropomorphismus und Personalisierung.....	67
5.5	Affordanzen als Bedingungen der Bedürfniserfahrung.....	71
5.6	Sensible Nutzungskontexte: Gesundheit, Vertrauen und Verantwortung.....	75
6	Fazit und Ausblick.....	77
6.1	Limitationen.....	77
6.2	Ausblick.....	79
6.3	Fazit.....	81
	Literaturverzeichnis	83
7	Anhang.....	90

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 : Übersicht über Teilnehmende.....	20
--	----

1 Einleitung

Künstliche Intelligenz, in dieser Arbeit, zum Zwecke der Vereinfachung, abgekürzt auch „KI“, rückt immer mehr sowohl in den Fokus der Gesellschaft sowie der Forschung, da sie sich rapide weiterentwickelt und sich in unterschiedlichsten gesellschaftlichen wie auch wissenschaftlichen Bereichen als nützliche Unterstützung der Menschen erweist. Gut erkennen lässt sich diese rasante Entwicklung am Beispiel von ChatGPT. Der Chatbot, der Ende 2022 für die Öffentlichkeit zugänglich wurde, verzeichnete in den ersten fünf Tagen eine Million Nutzer*innen, nach zwei Monaten waren es bereits hundert Millionen (*WKO*, 2024). Vor allem virtuelle Begleiter werden, besonders von jungen Menschen, immer häufiger genutzt und sind zu einem Bestandteil deren alltäglichen Lebens geworden. So verwendet rund ein Drittel der 12- bis 28-jährigen Österreicher*innen ChatGPT, was die Anwendung zu einer der weitverbreitetsten Chatbots macht. Obwohl ChatGPT, laut Stand 2023, von insgesamt „nur“ 18 Prozent der Österreicher*innen benutzt wurde, gab rund ein Viertel der nicht-nutzenden Befragten an, den Chatbot in naher Zukunft nutzen zu wollen (*PwC ChatGPT & KI-Studie*, 2023).

Auch Replika ist ein Chatbot und virtueller Begleiter, der sich großer Beliebtheit erfreut. Mit, laut eigenen Angaben, rund 10 Millionen Nutzer*innen ist Replika ebenfalls unter den meistgenutzten KI-Bots. Die grundlegende Aufgabe der virtuellen Begleiter ist es, eine soziale Beziehung zu ihren Nutzer*innen aufzubauen. Diese Beziehung kann so intim werden, dass einige User*innen bereits Liebesbeziehungen mit ihren Chatbots eingehen (Von Bülow, 2024; Xie & Pentina, 2022).

Obwohl es bereits reichlich Forschung zu Chatbots im medizinischen Bereich gibt, besteht derzeit noch ein Mangel an vertiefenden qualitativen Studien, die insbesondere den Beziehungsaspekt, aber auch generell die Nutzung zu persönlichen Zwecken von ChatGPT beleuchten (Alqaidi et al., 2024). Aufgrund der zunehmenden gesamtgesellschaftlichen Integration von KI ins alltägliche Leben vieler Menschen, ist es jedoch wesentlich, hierbei forschungstechnisch auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Daraus entwickelt sich das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit. Die Forschungslücke, die diese Arbeit schließen möchte, betrifft demnach den Mangel an Wissen bezüglich Mensch-KI Interaktion, mit Fokus auf ChatGPT, sowie Auswirkungen solcher „Beziehungen“ und „Interaktionen“ auf das menschliche Wohlbefinden mit theoretischem Bezug auf die Self Determination Theory (Deci & Ryan, 2000).

2 Theorie & Forschungsstand

Zunächst gilt es, wesentliche Begriffe zu definieren, die dem vorliegenden Forschungsprojekt zugrunde liegen. Anschließend folgt ein kurzer geschichtlicher und technischer Abriss zu (sozialen) Chatbots. Dann wird der Chatbot „ChatGPT“ genauer vorgestellt, der in dieser Arbeit thematisch behandelt wird. Im Anschluss wird die verwendete Theorie präsentiert und hinsichtlich ihrer drei Bestandteile näher beschrieben, welchen in Unterkapiteln Raum gegeben wird, und letztendlich werden die abgeleiteten Forschungsfragen, welche zum Teil bereits im darüber liegenden Text thematisch angerissen werden, detaillierter ausgeführt.

Definitionen

KI: Für Künstliche Intelligenz gibt es keine einheitliche Definition in der Forschung. Diesem „Problem“ widmet sich Wang (2019) in seiner Studie und zieht eine ältere, allgemeine Definition der (Künstlichen) Intelligenz heran, die durch ihre Breite darauf ausgelegt ist, auch in zukünftigen Forschungsprojekten noch adäquat zu sein: „Intelligence is the capacity of an information-processing system to adapt to its environment while operating with insufficient knowledge and resources“ (Wang, 2019, S. 17). Damit bezieht er sämtliche KI-Modelle mit ein. Deswegen soll die vorliegende Arbeit auf dieser Definition von KI basieren.

Generative KI: Generative KI ist eine Art der KI, die „eigene“, künstliche Produkte erzeugt, indem sie von Menschen zur Verfügung gestellte Trainingsbeispiele analysiert, deren Struktur und Verbreitung erfasst und dann möglichst ähnliche Kopien erstellt. Generative KI nutzt generative Modellierung und Fortschritte im Bereich des Tiefenlernens, um durch die Verarbeitung vorhandener Medien wie Text, Grafik, Audio und Video verschiedenste Inhalte in großem Ausmaß zu generieren (Jovanovic & Campbell, 2022).

2.1 Geschichtlicher und technischer Abriss zu (sozialen) Chatbots

Chatbots, welche auch als virtuelle Assistenten, Conversational Agents und Natural Dialogue Systems bezeichnet werden können, sind bereits in den 1950er und 1960er Jahren zum ersten Mal thematisiert worden, als KI erstmals das Interesse von Forscher*innen weckte. Alan Turing wollte im Jahr 1950 beispielsweise mit dem „Turing Test“ herausfinden, in welchem Ausmaß die Möglichkeit besteht, eine Maschine menschenähnlich kommunizieren zu lassen (Wölfel et al., 2023). Dieser menschenähnliche Aspekt von Chatbots, der schon ganz am Anfang der Entwicklung von KI von Forschenden in der Erstellung von Inhalten berücksichtigt wurde, zeigt, wie wichtig es ist, zu erforschen, wie menschenähnlich Chatbots auch hinsichtlich

unterschiedlicher potenzieller Maschine-Mensch-„Beziehungen“ agieren und wie dieser kommunikative Prozess wiederum von Individuen wahrgenommen wird.

In den 1960ern wurde bereits ein Computerprogramm namens ELIZA von Joseph Weizenbaum erstellt, das den Sinn und Zweck hatte, sich mit Nutzer*innen über Texte auszutauschen, indem es Behauptungen der Nutzenden in Fragen umwandeln sollte. Damit entstand der erste, jedoch noch sehr einfache Chatbot, der positiv rezipiert wurde (Wölfel et al., 2023).

Erst im 21. Jahrhundert wurden Chatbots kommerziell der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. 2011 gelang Apple mit Siri, einem sprachbasierten virtuellen Assistenten, beispielsweise ein Durchbruch in der kommerziellen KI. 2019 wurde mit GPT-2 von OpenAI der erste generative Chatbot veröffentlicht. Dabei handelte es sich um einen Vorgänger von ChatGPT. GPT, das Kürzel, das für den Chatbot verwendet wurde, steht für „generative pretrained transformer“, weswegen man zum Beispiel eine später eingeführte Version, ChatGPT, ebenfalls der generativen KI zuordnen kann. Das Modell basiert auf großen Mengen an Text, welche ihm „eingeflüßt“ wurden, was dem Modell ermöglicht, Wörter und Wortfolgen „vorherzusagen“. ChatGPT ist in diesem Fall eine noch ausgeklügeltere Variante der GPTs, da hier zusätzlicher Wert auf menschenähnliche Konversation gelegt wurde, indem das Programm mit einem breiten Dataset an Dialogen, Texten sowie zusätzlichem menschlichen Feedback gespeist wurde. Dadurch werden kontextuell-passendere und intelligentere, „menschlichere“ Chats ermöglicht (Wölfel et al., 2023). Skjuve et al.

(2024) gehen in ihrer Forschung einen Schritt weiter und bezeichnen ChatGPT als „generative conversational artificial intelligence“. Damit ergänzen sie den generativen, erzeugenden Aspekt der KI mit dem dialogbasierten Aspekt, der einen näheren Bezug zum Menschlichen und Beziehungsmäßigen herstellt. ChatGPT ist also auch ein Dialogsystem.

Replika: Skjuve et al. (2021) und Alabed et al. (2024) ordnen Replika, einen 2017 veröffentlichten Chatbot, der Untergruppe der „sozialen Chatbots“ zu, die die Rolle von „sozialen Begleitern“ einnehmen und empathisch agieren können. Replika gehört, wie ChatGPT, zur generativen konversationellen KI (Alabed et al., 2024).

Eugenia Kuyda gilt als Gründerin des Technologieunternehmens „Luka“, welches Replika hervorgebracht hat. Der ursprüngliche Grund, weswegen Kuyda Luka ins Leben gerufen hat, war, weil ein guter Freund von ihr verstorben war und sie einen Chatbot zum privaten Gebrauch erstellen wollte, um den Tod des Freundes verarbeiten zu können. Dies sei aber, trotz des Namens „Replika“, kein triftiger kommerzieller Nutzungsgrund, den Kuyda mit Luka im Auge hatte. Replika wurde unabhängig von diesem Umstand entwickelt (Figuerola-Torres, 2024).

Laut Alabed et al. (2024) gehört es zu den wesentlichen Aufgaben der App, emotionale Unterstützung zu bieten, was durch verschiedene Funktionen der Anwendung erreicht werden kann, wie beispielsweise das Führen von Gesprächen, das Spielen von Spielen, die Empfehlung von Büchern oder auch das Erzählen von Geschichten. Replika interagiert mit Nutzer*innen über Stimme sowie über Text. Zu den weiterführenden Fähigkeiten der KI zählen Funktionen wie das Imitieren des Gesprächsstils und das Merken der Präferenzen und der Persönlichkeit von User*innen (Alabed et al., 2024). Im Zuge dieser Kommunikation mit dem Programm können mehrere Rollen seitens der KI eingenommen werden: die des Freundes und Mentors bis hin zur Rolle des romantischen Partners. Sowohl vom „Körperlichen“ ist Replika menschenähnlich ausgerichtet als auch vom Emotionellen und Persönlichkeitsspezifischen. So fehlt der Figur, die man erstellen kann, weder Name, Stimme, Aussehen, noch Persönlichkeit. Auch die Fähigkeit, Gespräche zu führen, ist auf ein hohes Ausmaß an Menschenähnlichkeit ausgerichtet (Alabed et al., 2024).

In der Forschung von Alabed et al. (2024) gaben Proband*innen teilweise an, dass sie sich auf soziale Chatbots verlassen und diese ein so integraler Teil ihres privaten und professionellen Lebens geworden sind, dass sie meinen, Menschen könnten in gewissen Bereichen mit den Fähigkeiten der sozialen Begleiter nicht mehr mithalten. Replika-Nutzer*innen sagten beispielsweise, dass die KI derart empathisch und personalisiert agiert, dass sie bezweifeln, dass Mitmenschen ihnen dasselbe Maß an Empathie entgegenbringen könnten.

ChatGPT: Alabed et al. (2024) und Dwivedi et al. (2023) bezeichnen ChatGPT als text-generierendes KI Dialogsystem. Dieses nimmt die Form eines „generative pre-trained transformer“ (GPT) an und wurde im November 2022 durch das amerikanische, sich der KI verschriebene Unternehmen, Forschungszentrum und Labor OpenAI veröffentlicht (Olasik, 2023). Die Hauptfunktion von ChatGPT ist es, menschenähnliche Texte als Antwort auf sogenannte (Input) Prompts, also Befehle, die Nutzende eingeben, zu generieren. Diese können, je nach Input, Zusammenfassungen des Gesagten sein oder aber auch beispielsweise die Antwort auf eine Frage (Skjuve et al., 2024). Die Anwendung kann ebenfalls dabei behilflich sein, Nachrichten wie E-Mails zu erstellen, die für andere, außerhalb des Mensch-KI-Dialogs Stehende, gedacht sind. Dies beweist sich in der Praxis zum Beispiel in der Studie von Skjuve et al. (2024), in welcher Nutzende ChatGPT zur Generierung konfliktlösender Nachrichten verwendeten.

ChatGPT ist, wie auch Replika, ein sowohl text- als auch sprachbasierter Chatbot. Seit November 2023 ist es möglich, mit ChatGPT nahtlos von schriftlicher in mündliche Kommunikation überzugehen, was den Kommunikationsfluss erleichtern soll (*ChatGPT* —

Release Notes, 2026). ChatGPT kann sich an vergangene Chats erinnern, darauf aufbauen und macht, soweit erfragt, personalisierte Empfehlungen. Alabed et al. (2024) nennen, passend dazu, beispielsweise Kundenbetreuung als mögliche Rolle von ChatGPT sowie die eines virtuellen Assistenten. Hiermit wird der App, im Vergleich zu Replika, eher die Rolle eines „Dienstleistenden“ zugewiesen als die eine*r Freund*in oder eines beziehungsweise Begleitenden. Die Menschenähnlichkeit fällt ebenfalls dementsprechend geringer aus. Das Dialogsystem hat zum Zeitpunkt der Studien von Skjuve (2024) und Alabed (2024) weder physische, persönliche, noch emotionelle Merkmale. Trotzdem haben Skjuve et al. (2024) festgestellt, dass der soziale Aspekt ChatGPTs von Bedeutung ist, obwohl dies nicht der ursprüngliche und grundlegende „Sinn“ und Zweck der Anwendung sein mag. Selbst KI-Anwendungen, die die Rolle eine*r Dienstleister*in einnehmen sollen, wie Siri oder ChatGPT, werden zwecks der Unterhaltung und sozialen Interaktion eingesetzt. Insbesondere, wenn die KIs ein Gefühl von Anonymität und Erreichbarkeit vermuten lassen (Skjuve et al., 2024).

Und wenn man die Forschung von Alabed et al. (2024) und Skjuve et al. (2024) hier in Beziehung setzt, scheint genau diese nüchterne, „unmenschliche“ Neutralität und Unvoreingenommenheit, die den Proband*innen von Skjuve et al. (2024) an ChatGPT aufgefallen ist, die beispielhaft angeführt haben, sich durch ChatGPT teils sozial akzeptierter zu fühlen, maßgeblich für die Wahl von ChatGPT als potentielle*n Gesprächspartner*in zu sein. Diese erhöhte „soziale“ Akzeptanz gegenüber Computern wird auch in der Forschung von Lucas et al. (2014) bestätigt.

Eine aktuelle Studie von der österreichischen Informationsstelle Saferinternet (2026) ergab, dass KI-Chatbots, besonders ChatGPT, bereits ein Fixpunkt im Alltag österreichischer Jugendlicher geworden sind. ChatGPT dominiert dabei klar und wird von 90 Prozent der befragten 11- bis 17-Jährigen genutzt. Ein Viertel der Befragten nutzt den Chatbot täglich, mehr als 40 Prozent zumindest mehrmals pro Woche. Der wichtigste Einsatzbereich ist die Schule: Mehr als zwei Drittel verwenden KI-Tools für schulische Zwecke oder Hausaufgaben. Daneben werden Chatbots zum Suchen und Zusammenfassen von Informationen, für Erklärungen, zur Formulierung von Texten und zum Lösen von Rechenaufgaben genutzt. Gleichzeitig zeigt die Studie, dass Chatbots für Jugendliche nicht nur schulische Werkzeuge, sondern auch Ratgeber und teilweise emotionale beziehungsweise zwischenmenschliche Anlaufstellen darstellen. Ein Teil der Jugendlichen nutzt sie, um persönliche Themen zu besprechen, Stress abzubauen, Ärger loszuwerden, freundschaftliche oder romantische Gespräche zu führen oder heikle Gespräche mit anderen Menschen vorzubereiten. Als wichtigste Gründe für die Nutzung nennen die Jugendlichen die ständige Verfügbarkeit der

Chatbots, Zeitersparnis und die unkomplizierte Nutzung. Zugleich werden in der Studie auch Risiken sichtbar: Viele Jugendliche verlassen sich auf die Richtigkeit von KI-Antworten, überprüfen diese selten, teilen persönliche oder intime Inhalte und befürchten, dass KI das eigenständige Nachdenken reduzieren könnte. Auch unangenehme Erfahrungen werden beschrieben, wie zum Beispiel Antworten seitens der KI, die als manipulativ empfunden werden oder negative Gefühle eher verstärken. Besonders relevant ist zudem die bestätigende und gefällige Kommunikationsweise von Chatbots, durch die sie empathisch wirken und (scheinbares) Verständnis vermitteln können.

Die Studie kommt zu dem Schluss, dass Jugendliche KI zwar überwiegend als positiv bewerten, sich zugleich aber mehr Information und Unterstützung im Umgang mit KI wünschen.

Gleichzeitig wird KI, und in diesem Fall ChatGPT, ständig weiterentwickelt: OpenAI veröffentlicht regelmäßig neue Updates, durch die neue Nutzungsmöglichkeiten beziehungsweise wahrgenommene **Affordanzen** entstehen können. Im November 2025 wurden mit dem damaligen neuen Modell GPT-5.1 auch neue Funktionen veröffentlicht. Das Unternehmen betont ausdrücklich den Aspekt der Personalisierung dieser Version des Chatbots. ChatGPT soll ab jetzt freundlicher auf User*innen reagieren und stärker dialogorientiert sein. Verschiedene „Persönlichkeiten“ wurden der Anwendung ebenfalls hinzugefügt: Nutzer*innen haben zwischen acht Kommunikationsmodi die Wahl: Standard, Freundlich, Effizient, Professionell, Aufrichtig, Skurril, Zynisch und Nerdig (OpenAI, 2025). Mitte November 2025 hat OpenAI auch einen Pilotlauf gestartet, der es Nutzer*innen ermöglicht, Gruppenchats mit ChatGPT zu starten. Mithilfe eines Einladungslinks können diese bis zu zwanzig Personen in einen gemeinsamen Chatroom hinzufügen. Dafür habe man dem Chatbot neue, soziale Verhaltensweisen „beigebracht“, sodass ChatGPT nach eigenem Ermessen entscheiden kann, wann es sich in das Gespräch einmischt und wann es als stiller Beobachter fungiert. Zusätzlich kann es auf Nachrichten mit Emojis reagieren und auf Profilbilder der Gruppenmitglieder verweisen. OpenAI bezeichnet ChatGPT in diesem Kontext als einen „Partner in Gruppengesprächen“, was gleich in zweierlei Hinsicht auf eine gewisse „Vermenschlichung“ bzw. Anthropomorphisierung hindeutet, da partnerschaftliche Verhältnisse grundsätzlich zwischen Menschen bestehen und die Einbeziehung der KI in eine Gruppe einen weiteren höchst sozialen Kontext anspricht.

Weitere Updates bieten beispielsweise detailliertere Steuerungsmöglichkeiten, die es Nutzer*innen erlauben, die Interaktion mit der KI zusätzlich hinsichtlich Stil, Ausführlichkeit oder Antwortverhalten anzupassen. Nutzende können nun auch das Ausmaß an Wärme,

Enthusiasmus und die Emoji-Verwendung des Chatbots steuern, was die Autonomie in der Nutzung erhöhen kann. Parallel wurde die KI selbst trainiert, um kontextabhängig Tonalität und Kommunikationsstil anpassen zu können. Darüber hinaus wird mit dem separaten „Health“-Tool innerhalb der App ein eigener Bereich kreiert, in welchem sensible Nutzungsdaten besser geschützt werden sollen. Anlass dafür war die verstärkte Nutzung von ChatGPT zur Unterstützung für medizinische Fragestellungen. Auch Nutzer*innenfeedback wurde bei der Weiterentwicklung berücksichtigt, etwa im Zusammenhang mit der zwischenzeitlichen Deaktivierung und späteren Wiedereinführung von GPT-4o. Nutzende kostenpflichtiger Versionen gaben an, den Kommunikationsstil und die wahrgenommene Wärme dieses Modells gegenüber neueren Varianten zu bevorzugen. Entsprechende Rückmeldungen wurden in nachfolgende Versionen integriert. Gleichzeitig wurden neue Modelle mit unterschiedlichen Leistungsprofilen und „Thinking“-skills eingeführt (*ChatGPT — Release Notes*, 2026; *Pilotlauf von Gruppen-Chats in ChatGPT*, 2025; Dudenredaktion, o. J.; Epley et al., 2007).

Affordanzen: Die möglichen „Beziehungen“ zwischen Akteur*innen und Objekten spiegeln sogenannte Affordanzen wider. Man könnte Affordanzen in diesem Kontext auch als (wahrgenommene) Handlungs-/oder Nutzungsmöglichkeiten beschreiben (Norman, 1999).

Scherr et al. (2025) haben herausgefunden, dass sowohl wahrgenommene Affordanzen als auch individuelle Nutzungskontexte Erwartungen und Interaktionen der Nutzer*innen mit KI-Chatbots maßgeblich prägen. Sie haben sieben allgemeine Affordanzen definiert: private social presence, accessibility, persistence, anonymity, bandwidth, editability und conversation control. Diese haben sie um fünf spezifische Affordanzen ergänzt: writing assistance, emotional assistance, coding assistance, personal assistance, translation assistance. User*innen schätzten in der Studie zu Hause insbesondere die Affordanzen accessibility, conversational control, private social presence und editability, während am Arbeitsplatz coding assistance, persistence, bandwidth und editability wichtiger waren. Generell wurden in öffentlichen Kontexten private social presence, bandwidth, anonymity und emotional assistance präferiert. Unterwegs waren Nutzenden private social presence, bandwidth und editability bei der Nutzung von Chatbots besonders wichtig und Schüler*innen betonten die Relevanz von accessibility, conversation control und coding assistance in den Bildungsstätten. Diese Ergebnisse unterstreichen den erhöhten funktionalen, technischen Nutzungsaspekt an Schule und Arbeitsplatz, im Kontrast zum Nutzungskontext in der Freizeit (unterwegs, in der Öffentlichkeit und zu Hause), in dem auch emotionale Nutzung, die beispielsweise durch empfundene soziale Präsenz der KI unterstrichen wird, ihren Platz hat. „Conversational

Control“ wird im Fragebogen zum qualitativen, semi-strukturierten Leitfadenterview durch den deutschen Begriff der „Personalisierung“ der KI ergänzt. Diese Affordanz wird auch von Xie et al. (2023) als treibender Grund für eine mögliche stärkere Bindung an und Beziehung zu KI-Chatbots beschrieben.

Während Norman (1999) Affordanzen vor allem aus der Sicht der menschlichen Wahrnehmung beschreibt, zeigt Latour (2005) zusätzlich, dass technische Artefakte selbst in sozialen Kontexten wirken können, indem sie Handlungen ermöglichen oder begrenzen, unabhängig davon, wie sie von Nutzer*innen wahrgenommen werden. Lenton et al. (2025) übertragen diesen Gedanken auf den Gesundheitsbereich und zeigen, dass soziale Mechanismen wie Stigmatisierung oder normative Erwartungen beeinflussen können, wie Nutzer*innen die durch technische Artefakte angebotenen Affordanzen einsetzen, sodass bei der Analyse nicht nur die individuelle Wahrnehmung, sondern auch externe soziale Einflüsse berücksichtigt werden müssen.

2.2 Self-Determination Theory

Die Autonomie sowie Selbstbestimmung des Menschen wie auch die grundlegenden sozialen Bedürfnisse, wie die soziale Eingebundenheit, aber auch das menschliche Bedürfnis nach Kompetenz, machen den Kern der Self-Determination Theory aus. Die Self-Determination Theory (kurz SDT) von Deci und Ryan (2000) ist eine Motivationstheorie und soll dieser Arbeit, aufgrund der zahlreichen thematischen Überschneidungen und der qualitativen Auslegung dieser Arbeit, die Nutzungsgründe für ChatGPT ausfindig zu machen, zugrunde liegen. Die Theorie geht davon aus, dass die Erfüllung der drei psychischen Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Einbindung zu psychischer Gesundheit und Wohlbefinden sowie der Entstehung von intrinsischer Motivation beitragen können. Alle drei dieser grundlegenden psychischen Bedürfnisse müssen erfüllt sein, um zu einer positiven und gesunden Entwicklung beizutragen, wenn auch nur eines der „needs“ nicht befriedigt oder vernachlässigt wird, kann das negative Konsequenzen auf die psychische Gesundheit von Individuen sowie auf deren Entwicklung haben (Deci & Ryan, 2000). Deci und Ryan (2000) bezeichnen „needs“ in ihrer Theorie als „innate psychological nutrients that are essential for ongoing psychological growth, integrity, and well-being“ (S. 229).

2.2.1 Psychische Grundbedürfnisse

Diese definierten „needs“ sind auch in der konkreten Literatur zu KI und Chatbots zu finden.

Skjuve et al. (2024) fanden in ihrer Studie heraus, dass 9 Prozent ihrer Teilnehmenden ChatGPT zum Zweck der sozialen Interaktion und Unterstützung nutzten, was dies zu einem Haupt-Verwendungsgrund von ChatGPT, neben den Kategorien „Anderes“, „Lernen und Entwicklung“, „Kreative Arbeit“, „Spaß und Vergnügen“, „Neuheit“ und „Produktivität“ als gewichtigsten Nutzungsgrund, macht und somit psychische Grundbedürfnisse miteinbezieht. Xie et al. (2023) betonen in ihrer Forschung ebenfalls die Rolle von KI-Chatbots zur Erfüllung (sozialer) Bedürfnisse. Bergdahl et al. (2023) haben positive und negative Einstellungen gegenüber KI im Zusammenhang mit der SDT in europäischen Ländern untersucht und sind zu dem Schluss gekommen, dass Menschen, deren Grundbedürfnisse nach sozialer Eingebundenheit, Kompetenz und Autonomie bei der und durch die Nutzung von KI erfüllt sind, tendenziell positiver gegenüber KI-Systemen eingestellt sind, wobei der Zusammenhang zwischen gefühlter Autonomie und einer positiver Einstellung gegenüber KI nur in Finnland ausdrücklich bestätigt werden konnte. So hatten beispielsweise Proband*innen, die sich mit anderen Nutzer*innen von KI-Systemen verbunden fühlten und sich kompetent in ihrem Nutzungsverhalten sahen, durchwegs positivere Einstellung gegenüber der Technologie als Proband*innen, die sich dabei weniger verbunden oder kompetent fühlten. Montag (2025) ergänzt in seinem Buch diesbezüglich, dass KI hier auch im sozialen Kontext menschliche Defizite ausgleichen kann, so könne ein KI-System einem sehbehinderten Menschen seine (soziale) Umgebung schildern und so indirekt zu einem Gefühl von sozialer Eingebundenheit verhelfen.

2.2.1.1 Kompetenz

Kompetenz oder das Gefühl als Individuum kompetent und fähig zu sein, Herausforderungen effektiv zu bewältigen ist ein Grundbedürfnis nach der SDT. Das Gefühl von Kompetenz kann durch optimale Herausforderungen, positives Feedback und Lernmöglichkeiten begünstigt werden. So ist es beispielsweise bei dem Design von Videospielen relevant, den Schwierigkeitsgrad der Levels zu beachten: Sie sollten für eine optimale empfundene Kompetenz weder zu leicht noch zu schwierig sein, sodass der/die Spieler*in weiterspielen möchte (Deci & Ryan, 2000; Peters et al., 2018; Ryan & Deci, 2000).

Der Begriff KI, also „Künstliche Intelligenz“, selbst weist schon auf eine gewisse inhärente Kompetenz der Technik hin. Aber was für eine Art von Kompetenz bzw. Intelligenz ist diese, die, unter anderem, Chatbots zugewiesen wird, und inwiefern steht sie mit der menschlichen Intelligenz in Verbindung? (Wie) untermauert die KI vielleicht diese beim Menschen oder (wie) fördert sie diese durch als wertvoll erlebte Kommunikation? Deci und Ryan (2000) haben

herausgefunden, dass das Gefühl von, bzw. Bedürfnis nach, Kompetenz wesentlich für jede Art von Motivation ist, während das Bedürfnis nach Autonomie spezifisch für die intrinsische Motivation, bei der aus eigenem Willen und abseits äußerer Einflüsse gehandelt wird, ist. Kompetenz allein reicht nicht aus, um intrinsische Motivation zu erzeugen, sie muss mit einem Gefühl von Autonomie einhergehen. Positives Feedback kann zum Beispiel das Bedürfnis nach Kompetenz befriedigen, was zu Motivation führen kann. Gleichzeitig kann positives Feedback, wenn es kontrollierend wirkt und nur im Zusammenhang mit Leistungen veräußert wird, intrinsische Motivation auch hemmen, weil der Fokus in diesem Fall vermehrt auf dem Äußeren/“Extrinsischen“ liegt und die Autonomie durch diesen äußeren Anreiz eingeschränkt wird (Deci & Ryan, 2000; Ryan & Deci, 2000).

Dieser Umstand veranschaulicht die Komplexität und das feine Zusammenspiel der unterschiedlichen Grundbedürfnisse nach der SDT. Wenn ein Chatbot wie ChatGPT Nutzer*innen beispielsweise für die kompetente Erfüllung einer Aufgabe lobt, könnte demnach, je nach Kontext, intrinsische Motivation resultieren oder auch gehemmt werden.

Choi et al. (2021) zeigen in ihrer Studie, dass Menschen KI-Programmen durchaus menschenähnliche Eigenschaften zuschreiben wie Kompetenz und Warmherzigkeit, wobei Kompetenz sowohl menschenähnlichen als auch -unähnlichen Robotern zugeschrieben wird, Warmherzigkeit aber eher menschenähnlicheren Robotern vorbehalten bleibt. Diesen menschenähnlichen KI-Anwendungen wird beispielsweise in der Rolle eines Service-Chatbots auch eher verziehen als den menschenunähnlichen, wenn zu Beispiel ein technischer Fehler seitens der Software passieren sollte (Choi et al., 2021).

Eine aktuelle Studie von Liu et al. (2026) zeigt, dass die Unterstützung bei Aufgaben durch KI zwar kurzfristig die Leistung verbessert, aber zugleich negative Folgen für die eigenständige Bearbeitung mit sich ziehen kann. Bei Übungen zu mathematischem Denken und Leseverständnis schnitten Personen, die zuvor mit KI gearbeitet hatten, anschließend ohne KI schlechter ab und gaben häufiger auf als Teilnehmer*innen ohne KI-Unterstützung. Besonders ausgeprägt war dieser Effekt bei Proband*innen, die die KI insbesondere für direkte Lösungen und nicht nur für Hinweise oder Erklärungen nutzten. Die Forscher*innen interpretieren dies als Hinweis darauf, dass KI-Systeme durch ihre unmittelbare Verfügbarkeit und Antwortbereitschaft, Durchhalten bei Menschen, die herausfordernde Aufgaben zu bewältigen haben, teilweise ersetzen können. Diese unmittelbare Verfügbarkeit (Accessibility) wurde bereits im obigen Abschnitt zu Affordanzen als zentrale wahrgenommene Nutzungsmöglichkeit von KI-Chatbots erwähnt (Scherr et al., 2025).

Eine deutsche Befragung des Digitalverbands Bitkom e.V. (2025) zeigt, dass KI-Chatbots inzwischen auch im Gesundheitsbereich angekommen sind: Fast die Hälfte der Befragten in Deutschland haben bereits Chatbots wie ChatGPT, Gemini oder Copilot zur Klärung von Symptomen oder für allgemeine Gesundheitsfragen genutzt. Knapp mehr als die Hälfte der Nutzer*innen vertraut den Antworten auf gesundheitliche Fragen, die Hälfte versteht ihre Symptome durch die Chatbots besser als bei einer klassischen Internetsuche und 30 Prozent bewerten Chatbots in diesem Bereich sogar als ähnlich wertvoll wie eine ärztliche Zweitmeinung. Gleichzeitig ist sich ein gutes Drittel der Befragten unsicher, wie viele Gesundheitsinformationen es einem Chatbot anvertrauen soll, Gute zwei Drittel haben Sorgen bezüglich Datenmissbrauchs und weniger menschlicher Zuwendung in der Behandlung, und mehr als die Hälfte wegen potenzieller medizinischer Fehlentscheidungen durch die KI.

2.2.1.2 Autonomie

Autonomie bezieht sich bei Deci und Ryan (2000) auf den Wunsch, Erfahrung und Verhalten selbst(bestimmt) zu organisieren und dass diese auch mit dem eigenen Verständnis des Selbst übereinstimmt. Richtlinien, Drohungen, vorgegebene Ziele und Bewertungen, die mit Druck in Zusammenhang stehen, können intrinsische Motivation, wie bereits erwähnt, auch hemmen (Ryan & Deci, 2000).

Dieses integrierte Selbstverständnis lag bei den Teilnehmer*innen der Studie von Alabed et al. (2024) mit der KI Siri vor. Für Proband*innen der Studie stellte die sprachgesteuerte KI-App von Apple eine alltägliche, praktische Unterstützung dar, die, laut eigenem Empfinden, im Berufsleben nicht mehr durch einen Mitarbeiter ersetzt werden könnte und Proband*innen folglich autonomer und unabhängiger von anderen Mitarbeiter*innen machte. Obwohl diese Menschen die KI-Anwendung als Teil ihres Selbst sahen, wurden kaum anthropomorphe Ähnlichkeiten des Selbst zur KI wahrgenommen. Diese würden in diesem Fall, wo die Funktionalität der KI im Verhältnis zum sozialen Aspekt im Vordergrund steht, sogar eher als abstoßend empfunden werden. Bei einigen Nutzer*innen besteht daraus resultierend die Sorge, dass KI-Softwares Menschen einerseits funktionell, andererseits aber auch in ihrer Autonomie und Einzigartigkeit ersetzen oder übertrumpfen könnten (Alabed et al., 2024). Diesem als „bedrohlich“ wahrgenommenen Gedanken des Ersetzens von Mitmenschen durch menschenähnliche oder gar „überlegene“ KI wird auch in der Forschung von Uysal et al. (2022) Raum gegeben. Es gibt also durchaus auf Autonomie bezogene Konkurrenzgedanken in Bezug auf soziale Chatbots (Alabed et al., 2024). Somit ist Anthropomorphismus nicht immer

„positiv“ zu werten, auch, wenn die bisherige Forschung diesen hauptsächlich mit Empathie-Erzeugung verbunden hat (Schömb's et al., 2023).

In einer weiteren Studie mit Bezug auf die Attachment Theorie wurde herausgefunden, dass Chatbots aufgrund ihrer ständigen Erreichbarkeit als Bezugspersonen wahrgenommen werden können. Das verstärkt sich sogar noch, wenn die Verwendung unterstützend in sozialen „Notlagen“ wie zum Beispiel der Corona-Pandemie, erfolgt. Daraus könnte eine potenzielle Abhängigkeit zur KI resultieren, welche die Autonomie des Nutzenden wiederum einschränken könnte (Xie & Pentina, 2022).

Bezüglich der Autonomie lohnt es sich auch, den Aspekt der Personalisierung gewisser sozialer Chatbots zu betonen. Replika überlässt den Nutzenden beispielsweise die Modifizierung des Aussehens, der Tonalität der Stimme sowie der Persönlichkeit des als Avatar dargestellten Chatbots (Alabed et al., 2024). Dadurch kann der von Deci und Ryan (2000) genannte, maßgebliche Wunsch nach Selbstbestimmung und –organisation in gewisser Hinsicht erfüllt werden.

Hinsichtlich des psychischen Grundbedürfnisses nach Autonomie liegt jedoch insgesamt weniger Forschung vor, als zu den anderen beiden Grundbedürfnissen der SDT (Deci & Ryan, 2000). Generell wurde in Verbindung mit Chatbots hierzu keine weitere Literatur gefunden.

2.2.1.3 Soziale Eingebundenheit

Name, Stimme und Persönlichkeit, die man beispielsweise bei Replika selbst einstellen kann, haben alle ein hohes Maß an Menschlichkeit der KI zum Ziel (Alabed et al., 2024). Diese „Vermenschlichung“ von Objekten nennt man **Anthropomorphismus**. Genauer bezeichnet Anthropomorphisierung das Zuschreiben menschlicher Eigenschaften, Motivationen, Intentionen und Emotionen an nicht-menschliche Wesen oder Objekte. (Epley et al., 2007; Schömb's et al., 2023).

Uysal et al. (2022) haben herausgefunden, dass Menschen potenziell Beziehungen zu KI-Systemen aufbauen können, wenn sie sich im Alltag ausgiebig mit diesen beschäftigen. Besonders bei einer ausgeprägten Nutzung von menschenähnlicher KI kann es nicht nur zu positiven Beziehungseffekten kommen, die bisher eher von Forschungsgruppen untersucht wurden.

Uysal et al. (2022) fanden beispielsweise heraus, dass Menschen sich mit einer KI vergleichen können und diese als Bedrohung ihrer eigenen Menschlichkeit wahrnehmen können, wenn die KI anthropomorph gestaltet ist.

Eine weitere Studie zeigt, dass es bei Menschenähnlichkeit im Hinblick auf KI eine Grenze gibt: Wenn Roboter Menschen zu ähnlich werden, sei es vom Aussehen oder der Verhaltensweisen, spricht man von dem „Uncanny Valley“-Phänomen (Mori et al., 2012). Wenn dieser Effekt eintritt, ist es Menschen teilweise „nicht mehr geheuer“, wie anthropomorph Roboter wirken und folglich werden negative Gefühle, anstelle von Empathie, in Bezug auf Roboter erlebt (Mori et al., 2012). Der Uncanny Valley-Effekt wurde auch am Beispiel von sozialen Chatbots bestätigt (Yu & Lan, 2024).

Ebenso haben Forscher*innen festgestellt, dass ein hohes Maß an Menschenähnlichkeit bei Chatbots mit häufigerer Nutzung und psychologischen Abhängigkeiten bis hin zu Entzugserscheinungen bei Reduktion der Nutzung einhergehen kann (Xie et al., 2023; Yu & Lan, 2024). Auch Ängste in Bezug auf die Privatsphäre wurden von den Forschenden bei menschenähnlichen KI-Programmen festgestellt und können negative Auswirkungen auf die Psyche von User*innen haben.

Proband*innen bei Skjuve et al. (2024) verwendeten ChatGPT zum Beispiel für einfache Konversationen. Ebenfalls wurden jedoch auch komplexere Nutzungsmuster geschildert, in welchen User*innen die KI gebrauchten, um konfliktlösende Nachrichten generieren zu lassen. Auch Einsamkeit ist, trotz der im Vergleich zu anderen personalisierbaren KIs relativ gering ausfallenden Menschenähnlichkeit von ChatGPT, eine mehrfach genannte Nutzungsmotivation in der Forschung von Skjuve et al. (2024). Proband*innen gaben an, dass sie sich nach den Gesprächen mit dem Chatbot besser fühlten, wenn es ihnen schlecht ging. Seelische Gesundheit ist somit zu einem wichtigen Nutzungsgrund in Verbindung mit ChatGPT geworden. Ebenfalls wurden der KI „heikle“ Fragen gestellt, bei denen die soziale Akzeptanz in rein menschlichen Interaktionen als geringer wahrgenommen wird als es bei einer scheinbar „vorbehaltlosen KI“ wäre. So kann wahrgenommene Anonymität bei Konversationen mit ChatGPT auch als wichtiger Nutzungsgrund gewertet werden (Scherr et al., 2025; Skjuve et al., 2024).

Warmherzigkeit wird eher menschenähnlichen KI-Anwendungen zugeschrieben (Choi et al., 2021). Von daher scheint Menschenähnlichkeit wesentlich in Bezug auf die Entstehung eines sozialen Bezugs und auf die Vertrauensbildung. Auch eine weitere Theorie beschäftigt sich mit Vertrauensbildung in der Mensch-KI-Beziehung, beziehungsweise anthropomorpher Kommunikation mit KI: Die „Social Penetration Theory“ besagt, dass soziale Mensch-Roboter-Beziehungen durch „Selbstoffenbarung“ mit der Zeit vertieft werden können (Pickard et al., 2013). Die Ergebnisse von Xie et al. (2023) bestätigen dies in Bezug auf Replika: Vertrauen zu dem sozialen Chatbot führt demnach zu einer stärkeren Bindung zu der KI, was

folglich den Aufbau einer langfristigen „Beziehung“ zu ihr begünstigt. Fitzpatrick et al. (2017) haben in ihrer Forschung zum Chatbot „Woebot“, der der Verbesserung der psychischen Gesundheit dient, herausgefunden, dass Reaktionen von Chatbots, die von Nutzer*innen als empathisch oder individuell wahrgenommen werden, von diesen auch insgesamt als positive Nutzungserfahrung eingestuft werden. Ebenfalls haben sie in Erfahrung gebracht, dass Woebot tatsächlich im Vergleich zur Kontrollgruppe die Symptomatik von Depressionen reduzieren und User*innen somit, durch die in der Studie angewandte kognitiv-behavioristische Therapie, Erleichterung verschaffen konnte.

Die „Empathie“ sowie die „persönlichen/individualistischen Züge“ und Reaktionen des Chatbots, die bei Proband*innen auffallen und von Fitzpatrick et al. (2017) aufgegriffen werden, sind wiederum zutiefst menschenähnliche Eigenschaften (Choi et al., 2021).

Sowohl ChatGPT als auch andere KI-Modelle wie Replika sind danach ausgerichtet, möglichst ähnlich zu kommunizieren, wie es ein Mensch tun würde (Alabed et al., 2024; Skjuve et al., 2024).

Ein Fazit der Forschung von Croes und Antheunis (2021) war, dass Menschen noch keine Beziehung jeglicher Art zu sozialen Chatbots aufbauen können.

Aktuellere Studien widersprechen diesem Ergebnis zunehmend (Skjuve et al., 2021; Xie et al., 2023). Skjuve et al. (2021) entkräften das Ergebnis von Croes und Antheunis (2021) beispielsweise mit dem Argument, dass sie einerseits quantitativ angelegt war, was nicht ausreichen würde, um komplexe Beziehungsstrategien zu untersuchen, zudem sei der untersuchte Chatbot „Mitsuku“ nicht darauf ausgelegt, Beziehungen aufzubauen.

Alabed et al. (2024) zeigen in ihrer Forschung, dass es auch ChatGPT, obwohl die Anwendung der konversationellen KI zuordenbar ist, im direkten Vergleich zu anderen sozialen Chatbots wie Replika, an anthropomorphen Eigenschaften wie Persönlichkeit oder Emotionalität fehlt. Daraus könnte man schließen, dass ChatGPT, wie Mitsuku (Croes & Antheunis, 2021; Skjuve et al., 2021), nicht die optimalen Voraussetzung des Anthropomorphismus der KI mitbringt, die eine soziale Mensch-KI-Beziehung unterstützen können (Choi et al., 2021; Schömbis et al., 2023).

Nun hat OpenAI aber im August 2025, während des Forschungsprozesses für die vorliegende Arbeit, mit GPT-5 die neueste Version von ChatGPT verfügbar gemacht, was einige treue Nutzer*innen des vorherigen Modells, GPT-4o, welches nicht mehr neben der neuen Version koexistieren soll, dazu bewegt hat, auf der Social Media-Plattform „X“ ihren Ärger auszudrücken. Auffällig war, dass User*innen weniger der Effizienz oder Performance von GPT-4o nachtrauerten, sondern sich auf die Beziehungsebene bezogen und das Programm als

vertrauenswürdigen Partner und Begleiter bezeichneten (Naito, 2025). Diese Nutzungsweise widerspricht bisherigen Annahmen ausdrücklich, dass ChatGPT aufgrund geringer anthropomorpher Eigenschaften als sozialer Chatbot im Vergleich zu Replika und vergleichbaren menschenähnlicheren Chatbots weitgehend ungeeignet sei und insbesondere zwischen einem ursprünglich hauptsächlich technisch ausgelegten Chatbot wie ChatGPT und deren Nutzer*innen keine emotionale Beziehung vonseiten der User*innen entstehen könne.

In der vorliegenden Masterarbeit war zunächst geplant, dass mit ChatGPT und Replika zwei KI-Programme hinsichtlich der Self-Determination Theory und der Erfüllung der damit einhergehenden Grundbedürfnisse verglichen werden, die sich in vielerlei Hinsicht ähneln, wie zum Beispiel im Hinblick auf die generative und gleichzeitig konversationelle Natur, sich aber selbstverständlich auch in gewissen Aspekten unterscheiden, wie in Bezug auf das variierende Maß der Menschenähnlichkeit der KI (Alabed et al., 2024; Skjuve et al., 2021, 2024). Im Zuge der Recherche hat sich jedoch herausgestellt, dass der österreichische Anteil an Replika-Nutzer*innen weitaus geringer ist als der der ChatGPT-Nutzenden. So gibt es beispielsweise zum Zeitpunkt der Forschung zwar internationale und deutschsprachige Communities (siehe Plattformen wie Reddit und Discord), nicht aber österreichische. Auch als auf der Student*innen-Plattform „Studo“ in mehreren österreichweiten Gruppenchats testweise nach Replika-Nutzung gefragt wurde, meldete sich niemand. weswegen aus praktischen Gründen beschlossen wurde, die Arbeit auf ChatGPT zu fokussieren. ChatGPT gilt zudem als bekanntester KI-Dienst in Österreich (*KI-Boom in Österreich*, 2025). Gleichzeitig liegt aber noch kaum Forschung zu Motivation, Wahrnehmung und Wirkung der ChatGPT-Nutzung, insbesondere verschiedener Affordanzen, vor. Außerdem ist besonders die Forschung zu sozialer Nutzung von ChatGPT im Vergleich zu gängigen, eindeutig als sozial klassifizierten Chatbots wie Replika, unterrepräsentiert, die rasante Weiterentwicklung von ChatGPT eröffnet jedoch neue wahrgenommene Nutzungsmöglichkeiten, also Affordanzen, was eine genauere Untersuchung dieses Themas naheliegend macht.

Folglich soll die vorliegende Arbeit hier thematisch ansetzen, um die Forschungslücke um Affordanzen von ChatGPT und deren Nutzen, Wahrnehmung und Wirkung sowie die Auswirkung auf das Wohlbefinden von User*innen zu schließen oder zumindest zu thematisieren. Im folgenden Abschnitt werden die Forschungsfragen der Masterarbeit ausführlicher dargelegt.

2.3 Forschungsfragen

„Wie beeinflusst die Nutzung von ChatGPT die Erfüllung grundlegender psychologischer Bedürfnisse nach der Self-Determination Theory?“

2.3.1.1 Untergeordnete Forschungsfragen:

FF1: *„Wie beeinflusst die Nutzung von ChatGPT die Wahrnehmung der eigenen Kompetenz und welche Auswirkungen hat dies auf die Nutzungserfahrung?“*

FF2: *„Wie unterstützt ChatGPT die Wahrnehmung von Autonomie und Selbstbestimmung im Nutzungskontext?“*

FF3: *„Wie wirkt sich die Nutzung von ChatGPT auf das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit der Nutzer*innen aus?“*

FF4: *Welche von Nutzer*innen wahrgenommenen Affordanzen von ChatGPT stehen mit der Erfüllung oder Einschränkung von Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit in Zusammenhang?*

Jede der ersten drei untergeordneten Forschungsfragen bezieht sich auf je eine der drei grundlegenden psychischen Bedürfnisse der SDT: Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit.

Die Kompetenzwahrnehmung wird untersucht, indem unter die Lupe genommen wird, wie ChatGPT zur Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten und zur erfolgreichen Bewältigung von Aufgaben beiträgt.

Autonomie und Selbstbestimmung werden dahingehend untersucht, wie die KI-Systeme den Nutzer*innen ermöglichen, selbstständige Entscheidungen zu treffen und sich dabei autonom zu fühlen.

Soziale Eingebundenheit wird durch die Untersuchung der Interaktionen der Nutzer*innen mit der KI analysiert, wobei der Fokus auf sozialen und emotionalen Bindungen, einerseits in Bezug auf ChatGPT selbst und andererseits auf das eigene soziale Umfeld, liegt.

Affordanzen, die hier wahrgenommene Nutzungsmöglichkeiten bezeichnen sollen, stellen im Kontext dieser Arbeit ein Bindeglied zwischen Technik, individuellen Nutzungsrealitäten der

User*innen und zu erfüllenden Grundbedürfnissen nach der SDT dar. Durch gewisse Affordanzen können jene Bedürfnisse sozusagen erfüllt werden oder diese können sich gegebenenfalls auch negativ auf die Erfüllung jener auswirken.

3 Untersuchungsanlage und Methode

In diesem Kapitel wird der systematische Forschungsvorgang beschrieben, um Transparenz und redliche wissenschaftliche Praxis zu gewährleisten.

3.1 Erhebungsinstrument und Durchführung

Der semi-strukturierte qualitative Interviewleitfaden ist in der Hinsicht deduktiv aufgebaut, dass die theoretischen Schwerpunkte der Arbeit bereits in diesem berücksichtigt werden. Durch offene Fragen wurde jedoch auch Raum für Neues, und somit für die spätere Bildung induktiver (Sub-)Kategorien, gelassen. Den zentralen theoretischen Bezugsrahmen bildet die Self-Determination Theory mit den drei psychologischen Grundbedürfnissen Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit. Ergänzend wurden auf Affordanzen bezogene Fragen inkludiert, um die wahrgenommenen Nutzungsmöglichkeiten von ChatGPT zu erfassen und nachzuvollziehen, wie diese mit den psychischen Grundbedürfnissen im Nutzungskontext zusammenhängen können.

Der Affordanzblock knüpft an zentrale, in der Forschung von Scherr et al. (2025) beschriebene Nutzungsmöglichkeiten von KI-Chatbots an, darunter Accessibility, Social Presence/Anthropomorphismus, Anonymität/Privatheit, Persistence, Bandwidth und Conversational Control/Personalisierung. Die Kategorie Network Association/Stigma wurde ergänzend aufgenommen, um auch soziale Rahmungen der Nutzung und den Einfluss des Umfelds auf wahrgenommene Handlungsmöglichkeiten zu behandeln. Fragen zur Personalisierung beziehungsweise Conversational Control sind für die vorliegende Arbeit beispielsweise relevant, da sich daran zeigen kann, inwiefern Nutzer*innen die Interaktion an eigene Bedürfnisse, Präferenzen und Kommunikationsstile anpassen. Andere affordanzbezogene Dimensionen wie Accessibility, Social Presence oder Anonymität/Privatheit könnten unter anderem, wie die Theorie andeutet, im Hinblick auf soziale Eingebundenheit, entlastete Selbstoffenbarung oder funktionale Unterstützung aufschlussreich sein (was aber an dieser Stelle ausdrücklich keiner Hypothese gleichkommen soll, da die vorliegende Arbeit qualitativ ausgerichtet ist, sondern hier lediglich der Legitimierung des Erhebungsinstruments anhand von Beispielen dient). Soziale

Eingebundenheit wird dabei sowohl im Hinblick auf Mitmenschen als auch im Hinblick auf ChatGPT als potenziell sozial relevantes Gegenüber verstanden.

Der Interviewleitfaden verbindet damit allgemeine Fragen zur ChatGPT-Nutzung mit stärker theoriegeleiteten Abschnitten. Der Block zu sozialer Eingebundenheit zielte darauf ab, zu erfassen, ob und inwiefern ChatGPT als sozial relevantes Gegenüber erlebt wird (was sich thematisch teils mit Social Presence überschneidet, hier ist aber zu differenzieren, siehe Codebuch) oder soziale Kommunikation mit anderen Menschen unterstützt. Der Kompetenzteil beschäftigt sich damit, ob die Nutzung das Gefühl unterstützt, Aufgaben besser bewältigen, dazulernen oder effizienter handeln zu können. Im Autonomieteil wurde erhoben, ob ChatGPT als Erweiterung eigener Handlungsspielräume erlebt wird oder ob durch die Nutzung auch ein Gefühl von Druck, Gewöhnung oder Abhängigkeit entstehen kann.

Eine methodische Schlüsselrolle nimmt der digitale Go-Along-Teil ein, da hier konkrete Nutzungsbeispiele und tatsächliche Chatverläufe in die Erhebung miteinbezogen wurden (Vanherle et al., 2022). Die Teilnehmenden sollten jeweils mindestens zwei thematisch verschiedene Chatverläufe auswählen, die ihr typisches Nutzungsverhalten und ihre Reaktionen widerspiegeln, bevorzugt zumindest ein eher funktionales und ein eher emotionales Beispiel. Während des Interviews konnten sie diese über die Bildschirmfreigabe von Microsoft Teams teilen. Dadurch wurde die Erhebung an konkrete, von den Befragten ausgewählte Nutzungssituationen rückgebunden und nicht ausschließlich auf allgemeine Selbstauskünfte gestützt.

Die im Go-Along-Teil gezeigten Chatbeispiele wurden mittranskribiert. Die Befragten wurden dabei angehalten, neben der Bildschirmfreigabe auch zu erklären und zu kontextualisieren, wie sie ChatGPT in den jeweiligen Beispielen genutzt hatten. Eine separate Bild- oder Screenanalyse war daher nicht vorgesehen, die Videoaufzeichnungen des geteilten Bildschirms dienten in erster Linie der Kontextualisierung und der nachträglichen Überprüfung durch die Forschende. Die Interviews wurden über Microsoft Teams geführt und dort aufgezeichnet. Den Befragten wurde freigestellt, ob sie ihre Kamera einschalten wollten, auch das Teilen konkreter Chatverläufe blieb freiwillig. Sensible Beispiele mussten nicht gezeigt werden und konnten auf freiwilliger Basis mündlich beschrieben werden.

3.2 Rekrutierung und Sample

Für die Rekrutierung der Teilnehmenden wurden zunächst relevante Reddit-, Facebook- und Studo-Gruppen recherchiert und Rekrutierungsaufrufe verfasst. Aufgrund des hohen Zeitaufwandes und der teils persönlichen Thematik des Forschungsvorhabens wurden auf

diesem Weg jedoch keine ausreichenden Rückmeldungen erhalten. Als alternativer Rekrutierungsweg bot sich daher eine Mischform aus Convenience Sampling und Purposeful Sampling an (Stratton, 2024). Während der Zugang zum Feld über eine freiwillige Online-Rekrutierung im erweiterten Bekanntenkreis der Forschenden realisiert wurde, erfolgte die endgültige Auswahl der Interviewpartner*innen kriteriengeleitet nach Mindestnutzungsausmaß und Alter. Voraussetzung war, dass die Befragten ChatGPT regelmäßig, zumindest mehrmals pro Woche, nutzen und in die Altersgruppe der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 28 Jahren fallen. Dadurch ergab sich eine Stichprobe, die zwar im qualitativen Sinne statistisch nicht repräsentativ ist, aber für die Fragestellung der Arbeit geeignete und informationsreiche Fälle umfasst. In den letzten Interviews wiederholten sich zentrale Muster, ohne dass grundlegend neue Kategorien gebildet werden mussten.

Vor den Interviews wurden über die Fragebogenplattform SoSci Survey soziodemografische Daten sowie Angaben zur Nutzungsintensität erhoben. Dies diente einerseits der späteren Einordnung des Samples und andererseits der Bestätigung, dass die potenziellen Teilnehmer*innen ChatGPT tatsächlich regelmäßig nutzen. Zusätzlich wurde den Befragten vorab eine Einverständniserklärung zugeschickt, in der das Forschungsprojekt, der Ablauf der Interviews sowie die Verarbeitung und Pseudonymisierung privater Daten erläutert wurden. Allfällige Fragen zum wissenschaftlichen Vorgehen, insbesondere zum Umgang mit persönlichen oder sensiblen Daten, konnten dadurch vor der Durchführung der Interviews geklärt werden.

Die finale Stichprobe umfasst neun Teilnehmende. Zwei Befragte gaben an, sich dem männlichen Geschlecht zugehörig zu fühlen, sieben dem weiblichen Geschlecht. Die Befragten sind zwischen 23 und 28 Jahre alt und, bis auf B4, die aktuell im Ausland studiert, in Österreich ansässig. Alle Teilnehmenden haben mindestens die Matura absolviert, die Mehrheit verfügt über einen Hochschulabschluss. Fünf der Befragten befinden sich im Studium, drei davon studieren Lehramt, B4 studiert in einem umweltbezogenen Bereich und B8 studiert Naturwissenschaften und arbeitet zusätzlich als Köchin. Zwei Probandinnen sind im Gesundheitsbereich berufstätig. B2 ist als Lehrer und Techniker tätig, B9 als Musiker. Die Stichprobe ist damit überwiegend akademisch geprägt und digital affin, was bei der Interpretation der Ergebnisse mitbedacht werden muss.

Die Namen der Befragten wurden pseudonymisiert und im weiteren Verlauf der Arbeit als B1 bis B9 dargestellt. Auch konkrete berufliche Tätigkeiten und potenziell identifizierende Angaben wurden verallgemeinert, sodass keine Rückschlüsse auf Einzelpersonen möglich sind. Die Teilnehmenden wurden im Zeitraum vom 05.03.2026 bis 12.04.2026 befragt. Die

Interviewdauer lag zwischen rund 47 Minuten bei B5 und rund 98 Minuten bei B2. Eine Übersicht über Alter, Geschlecht, Bildung, Tätigkeit, Nutzungsintensität und Interviewdauer der Befragten findet sich in Tabelle 1.

Pseudonym	Alter, Geschlecht	Bildung	Tätigkeit	Nutzung	IV-Dauer
B1	25, w	Hochschulabschluss	Gesundheitswesen	mehrmals/Tag	50 min
B2	28, m	Hochschulabschluss	Techniker, Lehrer	mehrmals/Woche	98 min
B3	25, w	Hochschulabschluss	Studentin (Lehramt)	mehrmals/Woche	73 min
B4	23, w	Hochschulabschluss	Auslandstudentin (Umweltthematik)	mehrmals/Woche	72 min
B5	27, w	Hochschulabschluss	Gesundheitswesen	min. einmal/Tag	47 min
B6	26, w	Hochschulabschluss	Studentin (Lehramt), Nachhilfe	min. einmal/Tag	63 min
B7	26, w	Matura	Studentin (Lehramt)	mehrmals/Woche	82 min
B8	23, w	Matura	Studentin (Naturwissenschaft), Köchin	mehrmals/Woche	80 min
B9	28, m	Matura	Musiker	mehrmals/Woche	75 min

Tabelle 1 : Übersicht über Teilnehmende

3.3 Transkription und Datenaufbereitung

Die Interviews wurden über Microsoft Teams aufgenommen und auf derselben Plattform automatisch transkribiert. Bei der anschließenden Datenaufbereitung wurden die Transkripte manuell bereinigt, mit den Audioaufnahmen abgeglichen und einheitlich formatiert. Dabei wurden „Timestamps“ und andere technische Zeichen entfernt sowie Transkriptionsfehler korrigiert. Ziel war keine gesprächsanalytische Feintranskription, sondern eine möglichst genaue und zugleich gut lesbare Verschriftlichung der inhaltlich relevanten Gesprächspassagen.

Die Transkripte wurden weitgehend wortnah erstellt, an einzelnen Stellen jedoch leicht geglättet, wenn dies der besseren Lesbarkeit diene, ohne den Sinn der Aussagen zu verändern. Technische oder organisatorische Stellen, etwa kurze Passagen zu Verbindungsproblemen, zur Aufnahme oder zur Bildschirmfreigabe, wurden entfernt, wenn sie für die Forschungsfrage keine Relevanz hatten. Parasprachliche Hinweise wie Lachen wurden dort beibehalten, wo sie für das Verständnis der jeweiligen Aussage potenziell relevant erschienen, etwa bei scherzhaften, peinlich berührten oder distanzierenden Äußerungen zur ChatGPT-Nutzung.

Im Zuge der Datenaufbereitung wurden die Interviews pseudonymisiert. Die Befragten wurden als B1 bis B9 bezeichnet, Namen, konkrete Orte und potenziell identifizierende Angaben wurden weitgehend entfernt oder verallgemeinert. Auch berufliche Tätigkeiten wurden nur so genau angegeben, wie es für die spätere Einordnung des Samples notwendig war, ohne

Rückschlüsse auf Einzelpersonen zu ermöglichen. Sensible Inhalte, insbesondere aus privaten oder gesundheitlichen Nutzungskontexten, wurden entsprechend vorsichtig behandelt. Chatverläufe, die im Go-Along-Teil nicht gezeigt wurden, sondern nur mündlich beschrieben wurden, wurden ausschließlich anhand der verbalen Erläuterungen der Befragten in die Analyse einbezogen.

Für die spätere Zitierweise und Auswertung wurden die Transkripte mit Absatzangaben versehen. Dadurch konnten Zitate und Ankerbeispiele im Ergebnisteil eindeutig auf die jeweiligen Interviewstellen bezogen werden. Die bereinigten und pseudonymisierten Transkripte wurden anschließend für die Auswertung in MAXQDA vorbereitet.

3.4 Auswertung und Kodierprozess

Die Datenauswertung erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018, 2019) und wurde computergestützt mit MAXQDA durchgeführt (VERBI Software, 2025). Die Interviews wurden fallübergreifend entlang des entwickelten Kategoriensystems kodiert und ausgewertet. Die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz eignete sich besonders gut für diese Arbeit, da bereits durch den theoretischen Rahmen und den Interviewleitfaden zentrale Themenbereiche vorstrukturiert waren, gleichzeitig aber genügend Offenheit für induktiv aus dem Material entwickelte Subkategorien bestand.

Die Hauptkategorien wurden zunächst deduktiv aus den Forschungsfragen und dem theoretischen Rahmen abgeleitet. Dazu zählten die drei psychologischen Grundbedürfnisse der Self-Determination Theory, also Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit, sowie die wahrgenommenen Affordanzen von ChatGPT. Ergänzend wurde der Hauptcode Nutzungskontexte mitgeführt, um die jeweiligen Situationen der Nutzung, Freizeit/Privatleben, Studium/Arbeit oder Medizin/Gesundheit, einbeziehen zu können. Diese Nutzungskontexte wurden jedoch nicht als gleichwertige analytische Hauptdimensionen verstanden, sondern vor allem zur Ordnung und praktischen Einbettung des Materials verwendet.

Im ersten Codierdurchgang wurden die Interviews entlang dieser deduktiven Hauptkategorien bearbeitet. Im weiteren Verlauf wurden die Kategorien anhand des Materials induktiv ausdifferenziert. So entstanden unter Kompetenz etwa Subcodes wie Effizienz/Aufwandsminimierung, Wissenserwerb/Lernen, Handlungssicherheit/Absicherung und Kompetenzverlust/Verlernen. Unter Autonomie wurden Kontrolle über Konversation, selektive Annahme/Begrenzung, Unabhängigkeit von anderen sowie Zeitersparnis/Freiheitsgewinn ausdifferenziert. Bei sozialer Eingebundenheit wurden emotionale Unterstützung/Auffangen und Unterstützung sozialer Interaktion genauer

untersucht. Die Subcodes wurden im Verlauf der Analyse mehrfach überprüft, zusammengeführt oder präzisiert, wenn sich übermäßige Überschneidungen zeigten oder einzelne Kategorien zu breit oder unklar wurden.

Die Affordanzkategorien orientierten sich zunächst an Scherr et al. (2025), wurden aber nicht vollständig übernommen, sondern an das Material angepasst. Beibehalten wurden zentrale allgemeine Affordanzen wie Accessibility, Bandwidth, Persistence/Erinnerung, Anonymität/Privatheit, Personalisierung/Conversational Control, Social Presence/Anthropomorphismus sowie Network Association/Stigma. Spezifische Affordanzen wie writing assistance oder emotional assistance ließen sich im Material zwar teilweise wiederfinden, wurden aber nicht als eigene Affordanzkategorien integriert. Schreibunterstützung wurde in der Auswertung stärker über Kompetenz, insbesondere Effizienz/Aufwandsminimierung, sowie teilweise über soziale Interaktion erfasst. Emotionale Unterstützung wurde eher bei sozialer Eingebundenheit verortet. Auch Editability wurde nicht als eigene Kategorie übernommen, da die Bearbeitbarkeit eigener Eingaben im Material kaum ausdrücklich thematisiert wurde. Teilweise zeigte sich zwar, vor allem im Go-Along-Teil, eine niedrigere kommunikative Hemmschwelle gegenüber ChatGPT, unter anderem, weil Befragte weniger auf soziale Gesprächsregeln achten mussten. Analytisch ließ sich dies jedoch eher über Accessibility, Social Presence und Autonomie erklären als über eine eigene Affordanzkategorie. Die Entscheidung gegen zusätzliche spezifische Affordanzcodes diente auch dazu, Überschneidungen mit den SDT-Kategorien zu reduzieren und das Kategoriensystem übersichtlich zu halten.

Im Kodierprozess wurden außerdem Abgrenzungen zwischen inhaltlich nahen Kategorien laufend geschärft. Besonders relevant war dies bei der Unterscheidung zwischen Autonomie und Personalisierung/Conversational Control. Während Personalisierung/Conversational Control als Affordanz die technische und interaktionale Steuerbarkeit von ChatGPT beschreibt, bezieht sich der Autonomiecode eher darauf, ob diese Steuerbarkeit von den Befragten selbst als selbstbestimmter Handlungsspielraum wahrgenommen und empfunden wurde. Ähnlich wurde bei Bandwidth und Social Presence unterschieden: Obwohl Bandwidth im Leitfaden auch im Zusammenhang mit emotionalen Reaktionen von ChatGPT abgefragt wurde, wurde die Kategorie im Kodierprozess enger an Scherr et al. (2025) angelehnt. Bandwidth wurde daher vor allem als Nutzung verschiedener Kommunikationskanäle wie Text, Stimme, Bilder oder Dateien verstanden. Passagen, in denen es mehr um die psychologische Wirkung emotionaler oder zugewandter Kommunikation ging, wurden nicht unter Bandwidth, sondern unter Social Presence/Anthropomorphismus kodiert. So konnte die technische Ebene der

Kommunikationskanäle von der emotionalen beziehungsweise sozial wirkenden Ebene getrennt werden.

Zur Qualitätssicherung wurde ein Codebuch erstellt, in dem die zentralen Kategorien und Subkategorien mit Definitionen, Abgrenzungen und Ankerbeispielen festgehalten wurden. Die Codierungen wurden im Verlauf der Analyse wiederholt überprüft und bei Bedarf angepasst, damit die Kategorien konsistent auf das gesamte Material angewendet werden konnten. Ziel war dabei, die für die Forschungsfragen relevanten Muster, Ambivalenzen und Nutzungserfahrungen systematisch herauszuarbeiten. Die Ergebnisse wurden anschließend entlang der Hauptkategorien dargestellt und mit ausgewählten Zitaten aus den Interviews belegt. Das vollständige Codebuch sowie die ergänzenden Codierregeln befinden sich im Anhang.

4 Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich an dem Kategoriensystem, das in MAXQDA deduktiv anhand des Interviewleitfadens sowie induktiv aus dem Material entwickelt wurde (VERBI Software, 2025). Im Zentrum stehen zunächst die drei psychologischen Grundbedürfnisse der Self-Determination Theory: Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit (Ryan & Deci, 2000). Diese bilden auch die Grundlage der ersten drei untergeordneten Forschungsfragen, weshalb die Ergebnisse entlang dieser Kategorien dargestellt werden. Anschließend werden die wahrgenommenen Affordanzen von ChatGPT betrachtet, um die vierte Forschungsfrage zu beantworten. Affordanzen werden als Bedingungen verstanden, durch die bestimmte Nutzungserfahrungen möglich oder wahrscheinlicher werden und die die Erfüllung oder Einschränkung der Grundbedürfnisse mitprägen können. Dazu zählen etwa Accessibility, Bandwidth, Network Association/Stigma, Persistence/Erinnerung, Anonymität/Privatheit, Personalisierung/Conversational Control und Social Presence/Anthropomorphismus. Die Subcodes dienen in diesem Abschnitt einerseits der Strukturierung, andererseits sollen auch etwaige Zusammenhänge zwischen den Codes sichtbar gemacht werden. Dadurch soll gezeigt werden, wie die Befragten ChatGPT in ihrem Alltag nutzen, welche Bedürfnisse dabei relevant werden und welche wahrgenommenen Eigenschaften des KI-Systems ihre Erfahrungen mitprägen. Zuerst wird Kompetenz behandelt, weil ChatGPT in den Interviews besonders unmittelbar mit konkreten Aufgaben, Erklärungen und Absicherungen verbunden wird. Danach folgt Autonomie, weil bei vielen Nutzungen deutlich wird, wie viel eigenen Spielraum die Befragten dadurch gewinnen beziehungsweise auch, wo dieser begrenzt wird. Soziale Eingebundenheit wird anschließend behandelt, weil hier

stärker emotionale und zwischenmenschliche Bezüge der Nutzung im Vordergrund stehen. Die Affordanzen werden am Ende zusammengefasst dargestellt, da sie in den SDT-Kapiteln bereits mitthematisiert werden. Nutzungskontexte wurden in der Analyse als Kategorie zur Orientierung mitgeführt und im Ergebnisteil dort aufgegriffen, wo sie für die jeweiligen Befunde von Relevanz sind. Sie bilden keinen eigenen Ergebnisschwerpunkt, sollen aber zeigen, dass ChatGPT je nach Situation, im Studium, im Alltag, in der Freizeit oder bei gesundheitlichen Fragen, unterschiedlich genutzt und eingeordnet wird.

4.1 Kompetenz

Im folgenden Ergebnisteil geht es darum, wie ChatGPT die Wahrnehmung der eigenen Kompetenz und die damit verbundene Nutzungserfahrung prägt.

Der Hauptcode Kompetenz tritt vor allem in Kombination mit allgemeiner funktionaler Nutzung auf, wo ChatGPT als Unterstützung bei der Bewältigung konkreter Aufgaben eingesetzt wird. Die Befragten nutzen den Chatbot konkret, um schneller zu Ergebnissen zu kommen (Effizienz/Aufwandsminimierung), sich Inhalte erklären zu lassen (Wissenserwerb/Lernen) oder eigene Einschätzungen abzusichern (Handlungssicherheit/Absicherung). Kompetenz wird hier über konkrete, in Subcodes strukturierte, Nutzungssituationen sichtbar, in denen ChatGPT Orientierung, Entlastung oder Sicherheit bietet. Gleichzeitig bleibt dieser Befund ambivalent, da mehrere Befragte auch mögliche Kompetenzverluste durch Gewöhnung oder Auslagerung eigener Denkprozesse ansprechen (Kompetenzverlust/Verlernen).

4.1.1 Effizienz/Aufwandsminimierung

Ein besonders deutliches Muster im Bereich Kompetenz ist die Nutzung von ChatGPT zur Effizienzsteigerung und Aufwandsminimierung. Der Chatbot wird von den Proband*innen vor allem eingesetzt, um (oft spezifische) Informationen schneller zugänglich zu machen, Arbeitsschritte zu verkürzen und erste Orientierung zu gewinnen. Kompetenz zeigt sich hier in konkreten Nutzungssituationen, in denen Aufgaben durch ChatGPT leichter bewältigbar werden.

Mehrere Befragte beschreiben ChatGPT als Alternative zu aufwendiger Recherche (B1, B3, B7, B8). B1 verweist beispielsweise auf den Arbeitskontext und beschreibt ChatGPT dort als „extrem hilfreich“, weil es Informationen finden könne, „für die man normalerweise sehr, sehr viel Zeit braucht“, beispielsweise bei spezifischen medizinischen Informationen, die sonst

lange im Internet recherchiert werden müssten (B1, Abs. 145). Auch B7 beschreibt ChatGPT als deutlich schnelleren und dadurch effizienteren Weg im Vergleich zu Suchmaschinen wie Google. Bei Fragen zu ihrem Auto würden ihr über Google „komische Foren“ angezeigt, bei denen sie sich nicht auskenne. ChatGPT nutze sie hier, um Zeit zu sparen und einfacher zu passenden Ergebnissen zu kommen (B7, Abs. 23). In diesem Beispiel zeigt sich besonders gut, wie sich der Code zu Effizienz und Aufwandsminimierung mit Autonomie (Subcode: Zeitersparnis/Freiheitsgewinn) überschneiden kann. Effizienz ist hier die Reduktion von Such-, Filter- und Sortierarbeit. ChatGPT wird als funktionales Werkzeug genutzt, welches Informationen gebündelt zugänglich und Aufgaben so besser bewältigbar macht.

Dies zeigt sich vor allem, wenn Teilnehmer*innen sehr spezifische und „schwer googelbare“ Fragen haben. B3 nennt hier ein Problem mit einem Gutschein und einer E-Mail ihres Vaters und meint: „wie soll ich das Google erklären?“ (B3, Abs. 155). Hier trifft Effizienz/Aufwandsminimierung auf die Affordanz Bandwidth, durch welche sie ihr Problem letztendlich mittels Fotodatei an ChatGPT lösen konnte.

Ähnlich beschreibt B7 gesundheitliche Fragen: Bei einem Blutbild oder einem Röntgenbefund müsste sie ohne ChatGPT einzelne Werte oder Begriffe separat aufwendig nachschlagen, während ChatGPT „alles auf einmal“ zusammenfassen könne, teilweise auch „nur anhand von einem Foto“ (B7, Abs. 154). Hier sieht man wieder, dass sich Effizienz deutlich mit den Affordanzen Accessibility und Bandwidth überschneidet. Die schnelle Verfügbarkeit und die Möglichkeit, Fotos, Screenshots oder Dokumente in den Chat miteinzubeziehen, verstärken den Effizienzgewinn.

Ein zweites Muster zeigt ChatGPT als Einstiegshilfe in arbeits- und studienbezogene Prozesse (B4, B5, B6, B7). Gerade bei akademischen Aufgaben wird der Chatbot nicht zwangsläufig als Ersatz für eigene Arbeit beschrieben, sondern eher als erste Ressource oder zum Überblickgewinn. B4 bezeichnet ChatGPT beispielsweise als „akademische Anfangsressource“ und erklärt, sie nutze es nicht, um komplette Arbeiten schreiben zu lassen, sondern für „Outlines“ oder Ideen dazu, wie sie ein universitäres Thema angehen könne (B4, Abs. 17). Gleichzeitig grenzt sie diese Nutzung deutlich ab: Sie nehme ChatGPT „eher als Inspiration“ und suche anschließend woanders nach den tatsächlichen Quellen, weil vorgeschlagene Quellen häufig falsch seien (B4, Abs. 21). ChatGPT verkürzt so den Anfangsdenkprozess und erleichtert den Einstieg, während Kontrolle, Bewertung und Annahme des Ergebnisses bei der Nutzerin selbst bleiben. Hier überschneidet sich Effizienz auch mit Autonomie (Subcode: Selektive Annahme/Begrenzung).

Auch B5 beschreibt ChatGPT als Unterstützung in der Ideenphase, allerdings teilweise im gegenteiligen Sinne: Wenn sie für einen Aufsatz nach möglichen Ideen frage und „voll der Blödsinn“ herauskomme, habe gerade das manchmal eine inspirierende Komponente, weil sie dadurch erkenne: „genau so möchte ich es aber nicht machen“ (B5, Abs. 13). Auch hier wird die Überschneidung mit Autonomie deutlich, weil ChatGPT zwar einen Ausgangspunkt darstellt, von dem aus aber eigene Vorstellungen und Handlungen hervorgehen können.

Ein weiterer zentraler Bereich sind Schreib- und Formulierungsaufgaben. Mehrere Befragte nutzen ChatGPT, um E-Mails, Nachrichten oder Texte schneller oder passender zu formulieren (B2, B4, B6, B7, B9). B2 beschreibt dies am Beispiel professioneller Floskeln: Man müsse „nicht zwingend das Rad neu erfinden“, sondern könne den Inhalt in Stichwörtern zusammenfassen und daraus „in kurzer Zeit ein solides Ergebnis“ erhalten, das früher länger gebraucht hätte (B2, Abs. 268). Auch B6 nutzt ChatGPT häufig für E-Mails im Arbeitskontext, weil sie schnell auf Nachrichten reagieren muss und Formulierungen teilweise formell, beschwichtigend oder objektiv sein sollen (B6, Abs. 17). Der Effizienzgewinn liegt hier zusätzlich darin, dass ChatGPT passende Ausdrücke für eine bestimmte berufliche oder soziale Situation anbietet und überschneidet sich dadurch teils mit der sozial-eingebetteten Nutzung. Dabei übernehmen die Befragten die Antworten wieder nicht zwangsläufig unverändert. B7 beschreibt zum Beispiel, dass sie selbst vorgibt, was in einer E-Mail enthalten sein soll und den Text zwar von ChatGPT ausformulieren lässt, ihn danach aber noch verändert und erst dann verwendet (B7, Abs. 99). Auch B6 passt eine Nachricht mehrfach an, bis sie für den jeweiligen Kontext als passend erachtet wird: zuerst weniger formell, dann wieder formeller, bis es ihr „eigentlich so gepasst“ hat (B6, Abs. 99). Die Aufwandsminimierung bedeutet hier nicht, dass die eigene Entscheidung vollständig wegfällt, vielmehr werden einzelne Formulierungs- und Strukturierungsschritte abgegeben, während finale Bewertung und Auswahl weiterhin bei den Nutzer*innen liegen.

Effizienz ist im Material aber nicht nur positiv konnotiert. Mehrere Befragte verbinden die Entlastung, die die Verwendung von ChatGPT mit sich bringt, auch mit Bequemlichkeit, weniger eigenem Nachdenken oder möglichen Kompetenzverlusten (B1, B2, B5, B7). B1 sagt etwa, ChatGPT nehme ihr „die Denkarbeit ab“ und sei schneller als eigene Recherche (B1, Abs. 153). B5 befürchtet, dass zwar „alles effektiver“ werde, Menschen langfristig dadurch aber „ein bisschen verblöde[n]“ könnten (B5, Abs. 142). Auch B7 beschreibt ChatGPT als Option, mit der sie „am schnellsten vorankomm[e]“, weil sie Aufgaben, für die sie es verwendet, nerven würden, rechtfertigt ihre Nutzung aber an einer anderen Stelle mit: „die Faulheit siegt“ (B7, Abs. 194; Abs. 198). Zudem beschreibt B7 in diesem Kontext eher erhöhte

Ungeduld, Prokrastination und die pragmatische Nutzung von ChatGPT als „einfacherer Weg“, im Vergleich zu „klassischem Verlernen“. Diese Ambivalenz wird im Subcode Kompetenzverlust/Verlernen noch genauer aufgegriffen.

Insgesamt ist Effizienz/Aufwandsminimierung damit einer der klarsten Punkte, an denen Kompetenz im Material sichtbar wird. ChatGPT unterstützt die Befragten dabei, Aufgaben schneller zu überblicken, Informationen zu bündeln, Texte vorzubereiten oder konkrete Probleme handhabbarer zu machen. Gleichzeitig bleibt dieser Nutzen ambivalent, weil gerade die Erleichterung und Geschwindigkeit auch mit Bequemlichkeit, weniger eigenem Nachdenken oder einer möglichen Gewöhnung an die Unterstützung durch ChatGPT verbunden werden.

4.1.2 Wissenserwerb/Lernen

Neben der Aufwandsminimierung äußert sich Kompetenz in den Interviews auch in der Form des Subcodes Wissenserwerb/Lernen. Mehrere Befragte nutzen ChatGPT, um Dinge besser zu verstehen, Begriffe einordnen zu können oder sich Themen erklären zu lassen. Kompetenz bedeutet hier vor allem, dass Befragte nach der beziehungsweise durch die Antwort von ChatGPT das Gefühl haben, mehr zu wissen oder einen Sachverhalt besser zu verstehen. Lernen ist in diesem Kontext nicht auf formales Lernen reduziert, sondern inkludiert auch alltagspraktisches oder auch privates interessengetriebenes Nachfragen und steht, vor allem in dieser Hinsicht, oft mit einem gewissen Maß an ausdrücklicher Freiwilligkeit und Autonomie in Verbindung.

Oft geht es um konkrete Erklärungen oder Einordnungen, mit denen die Interviewten weiterarbeiten können. B1 beschreibt etwa, dass ChatGPT bei psychologischen Themen gute Antworten gebe und Dinge „wirklich gut erklären“ könne, dadurch fühle sie sich „schon klüger“ (B1, Abs. 155). Hier liegt zugleich eine leichte Nähe zu sozialer Eingebundenheit vor, weil psychologische Themen im Material oft persönlich oder emotional aufgeladen sind.

B8 nennt Gesundheitsfragen, Lebensmittel oder Skincare-Produkte als Beispiele für Dinge, die sie mit ChatGPT „bespricht“, mit Fokus darauf, „Dinge herauszufinden“ (B8, Abs. 15).

In dieser Kategorie geht es generell häufig um gesundheitliches Wissen. B4 beschreibt, dass sie ein Foto von ihrem Knie hochgeladen, und gefragt habe, „wie das Teil von meinem Knie heißt und was das sein kann“ (B4, Abs. 155). Sie wusste nicht, wie die Stelle heißt und wie sie diese googeln sollte. Nachdem ChatGPT ihr eine erste Einordnung gegeben hatte, recherchierte sie selbst weiter nach passenden Entlastungsübungen (B4, Abs. 163). Hier sieht man gut, dass

ChatGPT Wissenserwerb nicht zwangsläufig komplettiert, sondern teilweise ergänzt oder erst möglich macht: Der Chatbot benennt hier eine individuelle Problematik und macht sie dadurch überhaupt erst so erklärbar, dass anschließend weitergesucht werden kann. Dieser Befund ist eng verbunden mit Bandwidth, weil das Foto in diesem Fall überhaupt erst geholfen hat, die individuelle Thematik zu beschreiben.

Auch im Studium wird ChatGPT genutzt, um auf neue Themen, Begriffe oder theoretische Ansätze zu kommen. B6 beschreibt, sie frage im Zusammenhang mit ihrem Studienfach nach Theorien oder Personen, die sie noch nicht kenne. ChatGPT gebe ihr „schon mal ein paar Informationen“ dazu, in diesem Sinn findet sie die Nutzung „eigentlich sehr bereichernd“ (B6, Abs. 145). Sie beschreibt im Zusammenhang damit, sich durch ChatGPT „klüger als davor“ zu fühlen, weil sie etwa auf Koryphäen oder theoretische Ansätze aufmerksam gemacht werde, auf die sie selbst nicht gekommen wäre (B6, Abs. 149). Wissenserwerb bedeutet hier demnach nicht ausschließlich, eine Antwort zu bekommen, sondern auch neue Anknüpfungspunkte für eigene Recherche oder weiteres Lernen zu erhalten, weswegen auch hier eine gewisse Autonomie mitbedacht werden kann.

Ein auffälliger Punkt ist, dass Lernen bei den Teilnehmer*innen nicht nur zweckorientiert ist, was die Trennung zur Kategorie Effizienz/Aufwandsminimierung verdeutlicht. Mehrere Befragte nutzen ChatGPT auch aus Interesse, Neugierde oder im Zusammenhang mit Freizeitaktivitäten (B2, B3, B7, B8). B3 fragt ChatGPT beispielsweise zu historischen Details, die sie aufgrund einer Serie, die diese thematisiert, wissen wollte, etwa welche Technik es im viktorianischen Zeitalter gab oder was Menschen damals in ihrer Freizeit gemacht haben (B3, Abs. 17; Abs. 168). Sie beschreibt solche Fragen ausdrücklich als private Interessensfragen und erklärt, dass Freund*innen oder Familie darauf keine Antwort geben könnten, und sie es „wirklich authentisch wissen“ wolle, was ChatGPT eher ermöglichen könne (B3, Abs. 172). ChatGPT wird hier als Option, spontaner Neugierde nachzugehen, verwendet.

Gerade bei solchen interessengeleiteten Fragen wird eher tatsächlicher Wissenszuwachs beschrieben. B8 sagt, sie merke sich Antworten besonders dann gut, wenn es um eine Interessensfrage gehe, und lerne dadurch „schon dann was dazu“ (B8, Abs. 200). Auch B7 unterscheidet zwischen Fragen, die sie interessieren, und Aufgaben, die sie nur schnell für die Uni erledigen muss: Wenn es etwas sei, was sie interessiert, lerne sie eher etwas, aber, wenn es nur schnell für die Uni geschrieben werden müsse, eher nicht (B7, Abs. 202). Auffällig ist, dass mehrmals erwähnt wird, dass ChatGPT zwar in vielen Situationen passende Informationen bieten kann, aber Lernen vor allem tendenziell dann stattfindet, wenn ein eigenes Interesse oder ein konkretes Verständnisproblem dahintersteht. Hier spielt potenziell auch die, durch die

Freiwilligkeit und den Freizeitkontext größere, wahrgenommene Autonomie eine wesentliche Rolle.

Teilweise wird Wissenserwerb auch mit gespeicherten Chatverläufen, verbunden. B5 beschreibt, dass sie Inhalte noch einmal „Revue passieren“ lässt, damit sie daraus lernt und es „in Zukunft einfach noch sicherer“ weiß (B5, Abs. 73). B6 greift ebenfalls auf frühere Antworten zurück, zum Beispiel bei gesundheitlichen Fragen, um noch einmal nachzusehen, was ChatGPT zu gewissen Themen gesagt hatte (B6, Abs. 76). Hier unterstützt die Affordanz Persistence/Erinnerung den Lernprozess, weil Antworten nicht nur im Moment der Nutzung von Relevanz sind, sondern später erneut gelesen oder verwendet werden können.

4.1.3 Handlungssicherheit/Absicherung

Bei Handlungssicherheit/Absicherung geht es darum, dass ChatGPT als zweite Einschätzung, Rückversicherung oder Entscheidungshilfe genutzt wird. Mehrere Befragte beschreiben Situationen, in denen sie bereits eine eigene Idee oder Einschätzung haben, aber nochmal prüfen wollen, ob etwas plausibel ist, fehlt oder wie sie am besten reagieren sollen (B1, B3, B5, B6, B7, B8, B9). Kompetenz zeigt sich hier dahingehend, dass sich Proband*innen durch ChatGPT sicherer im eigenen Handeln oder in ihrer Einschätzung fühlen.

Handlungssicherheit/Absicherung zeigt sich zum Beispiel in beruflichen, akademischen oder fachspezifischen Situationen. B5 beschreibt, dass sie ChatGPT im medizinischen Arbeitskontext nutzt, wenn sie das Gefühl hat, mit einem Patienten „alles gemacht“ zu haben, aber noch einmal prüfen möchte, ob ihr etwas entgangen ist. Sie fragt dann etwa, ob noch etwas fehle, „was ich jetzt nicht am Schirm hatte“, betont aber gleichzeitig: „ich würde mich nie trauen, es zu verwenden, ohne selbst davor nachzudenken“ (B5, Abs. 49). ChatGPT ersetzt hier also nicht die eigene fachliche Einschätzung, sondern wird als zusätzliche, externe Kontrolle eingesetzt. Ähnlich beschreibt sie an einer anderen Stelle, es sei hilfreich, noch einmal zu schauen: „habe ich das eh alles gemacht?“ (B5, Abs. 89). Gerade dieser „double check“ ist für den Subcode zentral.

Auch im Studium und bei der Textarbeit wird ChatGPT zur Absicherung genutzt. B3 fragt bei Seminararbeiten zum Beispiel, ob ein Thema gut klingt, und beschreibt es als erleichternd, wenn ChatGPT zurückmeldet, dass es „super, solide“ sei und man daraus etwas schreiben könne (B3, Abs. 105). B6 beschreibt ähnlich, dass ChatGPT sie in Ideen oder Theorien für Seminararbeiten bestärkt und zugleich Verbesserungsvorschläge gibt (B6, Abs. 149). Diese Stellen grenzen auch an Social Presence/Anthropomorphismus beziehungsweise den Subcode

bestätigende(/überpositive) Kommunikation, weil die Rückmeldung nicht nur sachlich, sondern auch bestärkend wirkt. Für Handlungssicherheit ist aber vor allem der funktionale Aspekt relevant, sodass die Befragten durch diese Rückmeldung besser einschätzen können, ob ihre Ideen tragfähig sind oder noch angepasst werden sollten.

Zudem betrifft Handlungssicherheit auch soziale oder kommunikative Situationen. Mehrere Befragte nutzen ChatGPT, um sich abzusichern, wie sie antworten, reagieren oder etwas formulieren sollen (B1, B6, B7). B1 beschreibt etwa, dass sie ChatGPT fragt, wie sie „am besten antworten“ oder „auf etwas reagieren“ kann (B1, Abs. 15). Auch bei einer Absage an Arbeitskolleg*innen lässt sie sich Vorschläge geben, wie sie das „am besten formulieren“ könne (B1, Abs. 107). Hier überschneidet sich Handlungssicherheit klar mit sozialer Eingebundenheit, insbesondere Unterstützung sozialer Interaktion, weil ChatGPT nicht nur eine Entscheidung absichert, sondern konkrete Kommunikation mit anderen vorbereitet.

Bei B7 zeigt sich diese Funktion ebenfalls, aber deutlich ambivalenter. Sie nannte ein Beispiel, in welchem sie ChatGPT gefragt hat, was sie ihrer Mutter in einer familiären Gesundheitssituation sagen soll, bricht den Chat dann aber ab, weil sie die Reaktion von ChatGPT als überzogen und unpassend erlebt (B7, Abs. 122–126). ChatGPT kann zwar Handlungssicherheit unterstützen, sie aber genauso gut unterbinden, wenn die Antwort nicht zur eigenen Einschätzung oder zum sozialen Kontext passt. Die Passage grenzt auch an Autonomie, besonders an den Subcode Kontrolle über die Konversation sowie Selektive Annahme/Begrenzung, weil B7 die Antwort nicht übernimmt, und den Chat beendet.

Häufig geht es bei Handlungssicherheit außerdem um gesundheitliche oder körperbezogene Fragen. Hier wird ChatGPT oft zur Beruhigung oder zur Verringerung von Verunsicherung genutzt (B1, B7, B8, B9). B1 nutzt ChatGPT etwa, um einzuschätzen, ob sie fit genug ist, arbeiten zu gehen, und lässt sich dazu Handlungspläne erstellen (B1, Abs. 101). B7 beschreibt eine Stelle an ihrer Hand, bei der sie zuerst ihre Mutter gefragt hatte, diese aber keine Antwort wusste, Google habe sie vermieden, weil bei „Flecken auf der Hand“ sofort „die schlimmsten Sachen“ kämen und sie das noch mehr verunsichern würde (B7, Abs. 144). ChatGPT fungiert hier als weniger verunsichernde Alternative, wobei B7 gleichzeitig betont, dass sie es zusätzlich ärztlich beurteilen lassen will. Die Absicherung ersetzt also in der Hinsicht keine professionelle Abklärung, sondern dient, wie so oft, eher einer ersten, vorläufigen Einordnung. Auch B8 wurde von ChatGPT beruhigt, sie beschreibt etwa, dass sie den Chatbot im Urlaub unter Schmerzen nutzte, „um sicher zu gehen“, aber auch, um bestätigt zu werden (B8, Abs. 150). B9 beschreibt, dass er ChatGPT nutzt, wenn er sich Dinge „im Kopf viel dramatischer“ vorstellt, nach einer schnellen Rückmeldung wisse er: „ok, es passt alles und ich hab keine

Angst mehr“ (B9, Abs. 91). Für Handlungssicherheit ist hier aber vor allem die rückversichernde Funktion relevant. Die emotionale Entlastung und die bestätigende Kommunikationsweise werden später bei sozialer Eingebundenheit und Social Presence (Subcode: Bestätigende/überpositive Kommunikation) erneut genauer aufgegriffen.

Wichtig ist dabei auch, dass Vertrauen in ChatGPT oft kontextabhängig ist. Mehrere Proband*innen unterscheiden bei der Nutzung, wie heikel oder folgenreich eine Frage für sie ist (B2, B5, B7). B5 sagt, dass sie dem Chatbot bei Rechtschreibung oder weniger heiklen Fakten eher vertraue als bei sensibleren Situationen (B5, Abs. 136). B7 beschreibt ebenfalls, dass sie bei allgemeinen Fragen eher vertraut, bei Unisachen aber Quellen verlangt und diese überprüft (B7, Abs. 27). Hier gibt es, durch eine aktive Prüfung der Antwort, eine klare Verbindung zu Autonomie (Subcode: Selektive Annahme/Begrenzung).

4.1.4 Kompetenzverlust/Verlernen

Kompetenzverlust/Verlernen zeigt die „Schattenseite“ der Entlastung durch ChatGPT, die sich vor allem bei Effizienz/Aufwandsminimierung, aber auch bei Wissenserwerb/Lernen und Handlungssicherheit/Absicherung gezeigt hat. Mehrere Befragte beschreiben oder befürchten, dass durch ChatGPT eigene Fähigkeiten weniger geübt, Denkprozesse abgegeben oder bestimmte Handlungen und Routinen verlernt werden könnten (B1, B2, B3, B4, B5, B6, B7, B8).

Am häufigsten zeigt sich das beim Schreiben, beim Formulieren und bei der Kreativität. B1 beschreibt, dass ChatGPT zwar effektiv sei, aber „in Sachen Kreativität“ dazu führen könne, dass man „komplett“ verlerne, selbst kreativ zu sein oder selbst Dinge zu schreiben (B1, Abs. 153). An anderer Stelle stört sie, dass Texte von ChatGPT oft gleich klingen und man teilweise sogar mehr Zeit brauche, sie so umzuändern, dass sie persönlicher wirken (B1, Abs. 149). Hier kippt der Effizienzgewinn teilweise ins Gegenteil: Die Auslagerung soll eigentlich Arbeit abnehmen, erzeugt aber wieder zusätzliche, andere Arbeit und zugleich die Sorge, eigene Kompetenzen zu verlieren.

Ähnlich beschreibt es B6 im Zusammenhang mit E-Mails. Sie sagt, dass es durch die wiederholte Nutzung von ChatGPT „vielleicht“ sein könne, dass sie selbst eher verlerne, sachliche E-Mails zu schreiben (B6, Abs. 147). Der mögliche Kompetenzverlust ist auch hier an eine konkrete Fähigkeit gebunden, die vorher bei Effizienz/Aufwandsminimierung als Entlastung beschrieben wurde. Hier zeigt sich eine deutliche Ambivalenz in der Nutzung von ChatGPT: Der Chatbot hilft zwar dabei, schneller und gegebenenfalls auch angemessener zu

formulieren, kann aber gleichzeitig das Gefühl auslösen, dass genau diese eigene Formulierungsfähigkeit weniger geübt wird.

Ein weiterer Punkt ist eigenständiges Denken und Recherchieren. B2 sagt diesbezüglich, man verlerne wahrscheinlich „die Geduld, etwas nachzuschlagen“ (B2, Abs. 254). Auch B8 beschreibt, dass sie aktuell „nicht stark“ das Gefühl habe, etwas Konkretes zu verlernen, weil sie weiterhin auch google und ChatGPT nicht übermäßig nutze, gleichzeitig kann sie sich vorstellen, dass man bei stärkerer Nutzung potenziell verlerne, selbst Dinge nachzuschauen, sich zu sehr auf ChatGPT verlasse und Informationen nicht mehr überprüfe (B8, Abs. 199). Hier geht es weniger um einen aktuellen Verlust, als um eine potenzielle Entwicklung, die aber von intensiverer Nutzung abhängig gemacht wird.

Bei B4 zeigt sich dieser konfliktbehaftete Aspekt besonders. Sie beschreibt eine Situation im Studiums-/Arbeitskontext, in der sie gestresst war und einerseits dachte, dass andere KIs mittlerweile bessere Ergebnisse liefern könnten, andererseits aber auch: „du kannst aber auch halt einfach dein Gehirn selber benutzen“ (B4, Abs. 100). Kompetenzverlust wird hier nicht nur als langfristiges Verlernen beschrieben, hier geht es zum Beispiel auch um eine unmittelbare Selbstkritik: Die Nutzung liegt für die Teilnehmerin zwar nahe, wird aber zugleich als Bequemlichkeit oder unnötige Auslagerung eigener Denkprozesse wahrgenommen.

Auch B7 beschreibt diese Spannung, ordnet sie aber anders ein: Sie sagt, sie verlerne das Schreiben dadurch nicht, weil sie denke, „wenn man das mal kann, dann kann man es“, beschreibt sich aber zugleich als möglicherweise „denkfaul“ und ungeduldiger (B7, Abs. 198). An anderer Stelle sagt sie ebenfalls, dass sie nicht wirklich etwas verlerne, sondern eher mehr aufschiebe oder fauler werde, weil ChatGPT schnell verfügbar ist (B7, Abs. 208). Das ist ein Unterschied im Material, den es zu betonen gilt: Nicht alle Proband*innen sprechen von echtem Kompetenzverlust. Manche beschreiben eher veränderte Gewohnheiten, weniger Geduld oder eine stärkere Neigung, den „einfacheren Weg“ zu wählen.

Einige Befragte formulieren mögliche negative Folgen außerdem eher allgemein oder auf andere Gruppen bezogen. B5 sagt etwa, sie glaube, dass man Kreativität verlerne und dass es „schlecht für die Entwicklung von Gehirnen“ sein könne, wenn man sich zu sehr auf ChatGPT verlasse und nicht selbst nachdenke (B5, Abs. 142). Besonders bei Kindern oder Jugendlichen sieht sie ein Risiko, weil diese weniger reflektiert seien und sich stärker verleiten lassen könnten, ChatGPT für kreative Aufgaben oder Hausübungen zu verwenden (B5, Abs. 146). B3 sieht das ähnlich und bewertet es ebenfalls als problematisch für Teenager, die mit ChatGPT aufwachsen und potenziell verlernen, Dinge zu hinterfragen und Quellen zu prüfen (B3, Abs.

214). Der mögliche Kompetenzverlust wird hier als breiteres gesellschaftliches oder entwicklungsbezogenes Problem gesehen. Auffällig ist dabei, dass die Risiken teilweise stärker mit anderen Gruppen, zum Beispiel Kindern und Jugendlichen und „Heavy Users“, verbunden werden als mit der eigenen Nutzung. Kompetenzverlust/Verlernen zeigt damit die Kehrseite der vorherigen Subcodes. ChatGPT erleichtert Aufgaben, kann aber gerade dadurch auch dazu führen, dass Übung, Geduld oder eigene Denk- und Formulierungsarbeit teilweise wegfallen. Mit Bezug auf FF1 kann man in den Interviews sehen, dass ChatGPT die Wahrnehmung der eigenen Kompetenz vor allem über Entlastung, Verständlichkeit und Absicherung beeinflusst. Mehrere Befragte erleben sich durch ChatGPT in konkreten Situationen handlungsfähiger, weil Aufgaben schneller bearbeitbar werden, Inhalte leichter zugänglich sind oder eigene Einschätzungen durch einen „double check“ bestätigt werden. Für die Nutzungserfahrung ist dieser Kompetenzgewinn aber nicht immer eindeutig positiv. Gerade die Funktionen, die entlasten, werden teilweise auch als Risiko beschrieben, wenn Denk-, Schreib- oder Rechercheprozesse weniger selbst geübt werden. Kompetenz zeigt sich im Material deshalb je nach Kontext in Form von Unterstützung, Absicherung oder auch möglicher Auslagerung eigener Fähigkeiten.

4.2 Autonomie

In diesem Ergebniskapitel geht es darum, wie ChatGPT die Wahrnehmung von Autonomie beziehungsweise Selbstbestimmung im Nutzungskontext prägt. Der Hauptcode Autonomie tritt vor allem dort auf, wo die Befragten durch ChatGPT mehr eigenen Handlungsspielraum erleben: Sie sind bei bestimmten Fragen weniger auf andere Personen angewiesen (Unabhängigkeit von anderen), gewinnen Zeit und können dadurch freier über diese entscheiden (Zeitersparnis/Freiheitsgewinn) oder haben im Austausch mit ChatGPT das Gefühl, den Verlauf selbst aktiv mitgestalten und kontrollieren zu können (Kontrolle über Konversation). Außerdem zeigt sich Autonomie daran, dass Antworten nicht immer direkt angenommen werden, sondern teilweise auch verworfen werden und der Einfluss von ChatGPT auf die Befragten dadurch begrenzt bleibt (Selektive Annahme/Begrenzung).

4.2.1 Kontrolle über Konversation

Bei Kontrolle über Konversation geht es darum, dass die Befragten den Austausch mit ChatGPT als etwas erleben, das sie im Verlauf selbst (mit)steuern können. Autonomie zeigt sich hier vor allem dadurch, dass Beginn, Richtung und Ende des Austauschs als kontrollierbar

erlebt werden. Die Nähe zu Personalisierung/Conversational Control ist dabei offensichtlich, im Vordergrund steht hier aber weniger die technische Steuerbarkeit als Affordanz, sondern vielmehr das Gefühl, im Gespräch selbst die Kontrolle zu haben und zu behalten.

Mehrere Befragte beschreiben ChatGPT grundsätzlich als gut kontrollierbar (B1, B3, B6, B7). B3 formuliert das besonders klar: Sie habe Kontrolle, weil sie selbst die Fragen stelle und ChatGPT nicht eigenständig einen Chat beginne: „Wenn ich nichts schreibe, schreibt er nicht von alleine“ (B3, Abs. 81). Auch B1 beschreibt, dass ChatGPT zwar manchmal ausschweift oder ein Gespräch nicht richtig beendet, sie durch Themenwechsel aber wieder steuern kann, in welche Richtung der Austausch geht (B1, Abs. 61). Kontrolle bedeutet hier also nicht zwangsläufig, dass ChatGPT immer sofort passend reagiert, sondern eher, dass die Befragten das Gefühl haben, den Verlauf korrigieren, umlenken oder abbrechen zu können.

Ein wichtiger Grund dafür ist, dass ChatGPT nicht wie ein menschliches Gegenüber behandelt werden muss. B1 beschreibt etwa, dass es bei einem Menschen ausnutzend wäre, nur zu schreiben, was man will, und nach der Antwort den Chat wieder zu schließen. Bei ChatGPT sei genau das aber möglich (B1, Abs. 129). B3 sagt ähnlich, sie führe kein „normales Gespräch“ mit ChatGPT, sondern stelle gezielt ihre Fragen (B3, Abs. 81). Hier grenzt der Subcode an die Affordanz Social Presence/Anthropomorphismus, vor allem an den Subcode Abgrenzung zwischen Mensch und KI, weil es hier gerade diese Abgrenzung zu menschlicher Kommunikation ermöglicht, den Austausch stärker nach dem eigenen Bedarf zu richten.

Häufig zeigt sich Kontrolle auch über Nachbearbeitungen und klare Vorgaben (B4, B6, B7). B4 beschreibt, dass sie ChatGPTs Antworten ignoriert oder den Chatbot korrigiert, wenn er ihr „irgendwelche anderen Sachen“ sagt, und ausdrücklich wiederholt, dass er ihren Prompt beantworten soll (B4, Abs. 94). B6 sagt zu ChatGPT ebenfalls, wenn Antworten nicht passen, wie bei einem europäischen/rassistischen Bias, den sie bemerkt hat, „das geht gar nicht“ oder dass es nicht gemacht habe, was sie wollte (B6, Abs. 45; Abs. 108). Bei B7 hängt das besonders stark mit Personalisierung zusammen: Durch die Pro-Version und eigene Einstellungen habe sie das Gefühl, „die komplette Kontrolle“ zu haben, weil sie einstellen könne, wie ChatGPT sein soll (B7, Abs. 67; Abs. 220). Hier überschneiden sich Autonomie und Personalisierung/Conversational Control wieder sehr deutlich.

Diese Kontrolle ist jedoch nicht durchgehend bei Proband*innen vorhanden. Mehrere von ihnen beschreiben Situationen, in denen ChatGPT Fragen falsch einordnet, sich wiederholt, ausschweift oder nicht auf die gewünschte Richtung eingeht (B1, B3, B6, B7, B9). Als B3 eine Spaßfrage zu einer Serie stellt, reagiert ChatGPT wegen des Themas Suizid beispielsweise mit einer ernststen Hilfs- und Sicherheitseinordnung, die B3 als unpassend, gar „peinlich“ und

„absurd“ empfand, weil sie in dem Moment keine Hilfe brauchte, sondern lediglich wissen wollte, wie etwas in der Serie funktioniert (B3, Abs. 236–238). ChatGPT verschiebt dadurch das Gespräch in eine Richtung, die sie nicht dafür vorgesehen hatte.

Ähnlich ist es bei B7, die bei dem bereits genannten familiären Gesundheitsthema wissen wollte, was sie ihrer Mutter sagen soll. ChatGPT reagiert für sie zu wertend, woraufhin sie den Chat beendet: „ich finde, der hat nicht zu werten, weil der kann nicht werten, das ist ein Computer“ (B7, Abs. 214). ChatGPT kann Autonomie unterstützen, wenn der Austausch steuerbar bleibt, aber genauso irritieren, wenn die KI eine Deutung oder Bewertung vornimmt, die nicht zur Intention der Nutzenden passt. Weil B7 die Antwort hier nicht übernimmt und den Chat beendet, fällt dieses Beispiel auch unter den Autonomie-Subcode Selektive Annahme/Begrenzung.

Auch Abbrechen oder Wechseln von KI-Systemen kann zu dieser Gesprächskontrolle zählen. B2 beginnt bei festgefahrenen Verläufen zum Beispiel neue Chats, weil Richtungsänderungen nicht immer funktionieren (B2, Abs. 13; Abs. 93). B4 schließt bei unpassenden Ergebnissen die App und verwendet eine andere KI (B4, Abs. 100). B1 beschreibt bei einer nervigen Antwort, dass sie gut differenzieren könne, dass es „nur eine Maschine“ sei, und ihr Prozedere der Wahl dann „fertig, ausschalten, Ende“ sei (B1, Abs. 174). Autonomie liegt hier darin, nicht im Austausch bleiben zu müssen.

Dazu kommt auch die Kontrolle über den Input. B2 lässt Informationen weg, die andere Personen betreffen, wenn diese nicht damit einverstanden wären (B2, Abs. 67). B6 beschreibt ebenfalls, dass sie bei ChatGPT bestimmte Informationen eher nicht angibt und bei Menschen teilweise offener sein könne (B6, Abs. 134). Diese Stellen überschneiden sich teils mit der Affordanz Anonymität/Privatheit und mit dem Autonomie-Subcode Selektive Annahme/Begrenzung, thematisieren für diesen Subcode aber vor allem das Gefühl, dass Befragte selbst bestimmen und auch begrenzen, was ChatGPT innerhalb der Konversation überhaupt erfahren „darf“.

4.2.2 Zeitersparnis/Freiheitsgewinn

Bei Zeitersparnis/Freiheitsgewinn geht es darum, dass ChatGPT in der Hinsicht als Entlastung erlebt wird, dass Nutzer*innen durch die Abgabe von Aufgaben an den Chatbot mehr Zeit für andere Dinge im Leben haben und sich folglich autonomer fühlen. Der Subcode überschneidet sich teils deutlich mit Kompetenz (Subcode: Effizienz/Aufwandsminimierung), aber bei Zeitersparnis/Freiheitsgewinn liegt der Fokus eher darauf, dass die Befragten durch die

gesparte Zeit mehr eigenen Spielraum gewinnen und ihr Leben freier gestalten können, als Auswirkung davon, dass ihnen Arbeit abgenommen wird.

Mehrere Befragte beschreiben ChatGPT in diesem Zusammenhang als Möglichkeit, längere Such- oder Arbeitswege abzukürzen (B2, B3, B4, B6, B7, B9). B3 formuliert diesen Zusammenhang einerseits in einem Studiums-/Arbeitskontext: ChatGPT biete ihr die Freiheit, „nicht in eine Bibliothek zu müssen“ oder Informationen „auf schwierigem Umweg“ zu suchen. Sie beschreibt das ausdrücklich als Freiheit, „die man genießen kann“, weil man schnell Informationen zu spezifischen Themen bekommt, die sonst schwer zugänglich wären (B3, Abs. 232). Andererseits in einem Freizeitkontext, in dem sie den zeitlichen Freiheitsgewinn aber auch relativiert und sagt, dass sie nicht direkt „Freizeit für anderes“ habe, aber dafür „Zeit, in der er mir Sachen beantwortet, für die ich früher keine Antwort gehabt hätte“, was sie eher als Erweiterung ihrer Möglichkeiten erlebt und somit als alternative Form des Freiheitsgewinns (B3, Abs. 234).

Auch bei B6 zeigt sich der Zeitgewinn im Alltag deutlich: Durch ChatGPT habe sie „mehr Zeit für andere Sachen“, weil sie den Chatbot, wie bereits erwähnt, für das Verfassen von E-Mails verwendet, für die sie selbst länger brauchen würde. In ihrem „eh schon stressigen Alltag“ brauche sie dadurch „auf jeden Fall weniger Zeit“, in dem Sinne stellt ChatGPT somit eine Entlastung dar (B6, Abs. 155).

Bei B7 geht es stark um die Wahl des kürzesten Weges, sie nutzt ChatGPT „hauptsächlich zum Zeitsparen“, damit sie sich nicht „verplemper[e]“ (B7, Abs. 23), und beschreibt an anderer Stelle, dass sie bei Aufgaben, die sie nerven, jene Option nimmt, mit der sie „am schnellsten vorankomm[e]“ (B7, Abs. 194). Auch B9 beschreibt ChatGPT als schneller als längere Gespräche oder andere Suchwege: Man müsse nicht in die Bibliothek gehen, Bücher durchblättern oder lange Videos anschauen, sondern könne „in Sekundenschnelle Ergebnisse finden“ (B9, Abs. 131). Hier grenzt der Subcode an Effizienz, wird aber für Autonomie relevant, weil durch ChatGPT ausdrücklich Zeit gespart und somit Freiheit gewonnen wird.

Der Freiheitsgewinn wird allerdings nicht immer als signifikant beschrieben: B4 relativiert, dass ChatGPT zwar den „Anfangsdenkprozess“ verkürze, aber nicht in dem Sinn Zeit spare, dass sie dadurch „nochmal 5 Kilometer laufen gehen“ könne. Es gehe eher darum, ob sie sich „20 Minuten früher oder später“ zur Arbeit setzt (B4, Abs. 230). Zeitersparnis kann also bei manchen Proband*innen spürbare Entlastung bedeuten, bei anderen aber auch nur eine kleinere Verschiebung im Arbeitsprozess.

Der Subcode überschneidet sich außerdem mit Unabhängigkeit von anderen Menschen. B8 sagt, weil ChatGPT so schnell antworte, habe man „Zeit für anderes vielleicht“, frage dadurch

aber auch „weniger dann die Mitmenschen“ (B8, Abs. 208). B9 beschreibt ähnlich, es ginge schneller, ChatGPT zu fragen, als ein längeres Gespräch anzufangen (B9, Abs. 123). ChatGPT spart zwar Zeit und macht unabhängiger, kann hier aber gleichzeitig soziale Rückfragen reduzieren. Diese Verbindung wird beim Subcode Unabhängigkeit von anderen genauer aufgegriffen.

4.2.3 Unabhängigkeit von anderen

Beim Subcode Unabhängigkeit von anderen geht es darum, dass ChatGPT als Alternative zu menschlicher Hilfe, Rückfrage oder Beratung verwendet wird. Autonomie wird dadurch erlebt, dass Teilnehmer*innen beispielsweise nicht für die Beantwortung jeder Frage auf andere Menschen und sozialen Umgang mit diesen angewiesen sind. Eng verbunden ist dies mit Accessibility, weil diese Unabhängigkeit stark davon abhängt, dass ChatGPT jederzeit verfügbar ist.

Mehrere Befragte beschreiben ChatGPT als Möglichkeit, andere Personen nicht fragen zu müssen, beziehungsweise auch dann eine Antwort zu bekommen, wenn gerade niemand erreichbar ist (B1, B3, B6, B7, B8, B9). B1 nutzt ChatGPT zum Beispiel bei Beziehungsproblemen, wenn nachts keine Freunde mehr wach sind (B1, Abs. 19). Ähnlich beschreibt B8 eine Situation mit Bauchschmerzen in der Nacht: „Weil keiner wach war. Es war mitten in der Nacht [...] Immer verfügbar“ (B8, Abs. 114). Autonomie entsteht hier dadurch, dass Proband*innen in konkreten Momenten nicht von der Erreichbarkeit ihrer Mitmenschen abhängig sind.

Auch im Alltag zeigt sich dieser Umstand: B7 fragt je nach Situation zwar ihre Eltern, nutzt aber ChatGPT, wenn ihre Mutter nicht da ist oder sie selbst keine Antwort weiß (B7, Abs. 182). B9 formuliert es eher aus einer Entlastungslogik heraus: Wenn im Haushalt etwas nicht funktioniert, könne er sofort ein Foto schicken und bekomme „in einer Minute ein Ergebnis“; warum solle er dafür zum Beispiel seine Tante oder einen Freund anrufen, wenn ChatGPT ausreiche (B9, Abs. 123). ChatGPT ermöglicht in diesem Fall eine eigenständige Problemlösung, ohne dass sofort andere Personen eingebunden werden müssen. Die Sequenz überschneidet sich in diesem konkreten Fall, aufgrund der genannten Option, Fotos einzubinden, auch mit der Affordanz Bandwidth.

Neben zeitlicher Verfügbarkeit kann es in diesem Subcode auch darum gehen, sozialen Aufwand zu vermeiden. B2 beschreibt Gespräche mit ChatGPT zeitweise als weniger anstrengend, weil man sich bei einer Maschine keine Mühe geben müsse, die Konversation

„angemessen oder gesittet“ zu führen, und man keine Rücksicht auf Gefühle nehmen müsse (B2, Abs. 215). Auch B9 sagt, er frage lieber zuerst ChatGPT, bevor er jemandem „auf die Nerven“ gehe (B9, Abs. 19). Gerade weil ChatGPT nicht als menschliches Gegenüber mit eigenen Erwartungen wahrgenommen wird, kann die Nutzung in dieser Hinsicht einfacher und unverbindlicher wirken. Hier kann man das Zusammenspiel mit der Affordanz Social Presence/Anthropomorphismus erkennen.

Bei gewissen Themen kommt auch die Affordanz Anonymität/Privatheit hinzu: B6 sagt, sie wolle über bestimmte Dinge nicht mit Menschen sprechen und bevorzuge deshalb den als objektiver wahrgenommenen „Roboter“ (B6, Abs. 80). B8 beschreibt ähnlich, dass man bei ChatGPT nicht das Gefühl habe, verurteilt zu werden, während ein Mensch einen vielleicht „judged“ oder sich lustig machen könnte (B8, Abs. 189). ChatGPT bietet einen Gesprächsraum, in dem sich Proband*innen weniger ver- und beurteilt fühlen.

Diese Unabhängigkeit bleibt aber ambivalent: B8 merkt an, dass man durch ChatGPT vielleicht „weniger dann die Mitmenschen“ fragt (B8, Abs. 208). Das ist vor allem für soziale Eingebundenheit relevant und wird dort noch einmal zum Thema gemacht.

4.2.4 Selektive Annahme/Begrenzung

Beim Subcode Selektive Annahme/Begrenzung geht es darum, dass Antworten von ChatGPT nicht automatisch und direkt, wie sie sind, übernommen werden. Mehrere Proband*innen beschreiben, dass sie Ergebnisse prüfen, verändern, nur teilweise verwenden oder ganz verwerfen (B2, B3, B4, B5, B7, B8). Autonomie zeigt sich in dem Sinne, dass ChatGPT zwar Einfluss auf Denken, Schreiben oder Entscheiden haben kann, dieser aber nicht unbegrenzt ist. Oft geht es Proband*innen darum, Antworten zu prüfen oder nur unter bestimmten Bedingungen anzunehmen. B2 fragt zum Beispiel bei gewissen Themen nach einer Begründung, wie das Modell zu einem Schluss kommt, und vertraut der Antwort erst dann, wenn die Schlussfolgerung für ihn nachvollziehbar ist (B2, Abs. 17). B3 fragt ChatGPT ebenfalls nach Links, um Quellen selbst zu überprüfen: „Das mach ich immer. Genau, ich überprüf es immer selbst“ (B3, Abs. 214). Diese Stellen überschneiden sich mit Handlungssicherheit/Absicherung, weil ChatGPT hier als Rückversicherung genutzt wird, die finale Bewertung, und damit die Autonomie, bleibt aber bei den Nutzer*innen.

Auch bei fachlichen oder gesundheitlichen Fragen wird die Annahme begrenzt. B5 beschreibt, dass sie Dosierungen oder Wirkstoffe „niemals“ direkt von ChatGPT übernehmen würde, außer sie wisse „zu 1000%“, dass es stimmt (B5, Abs. 134). Für konkrete

Medikamentendosierungen würde sie eher Google oder andere verlässlichere Quellen bevorzugen (B5, Abs. 102). B7 unterscheidet ebenfalls zwischen allgemeinen Fragen, bei denen sie ChatGPT eher vertraut, und Uni-Themen, bei denen sie genaue Quellen verlangt und überprüft, „ob er auch wirklich recht hat“ (B7, Abs. 27). Daran sieht man, dass Vertrauen in ChatGPT nicht einfach grundsätzlich vorhanden ist, sondern hier Kontext und Risiko je nach Situation abgewogen werden.

Ein weiterer Punkt ist die selektive Verwendung von Outputs. B4 beschreibt, dass sie bei ihren „Outlines“ für Uni-Aufsätze manchmal nur einen Teil übernimmt oder nur einen „Ideenansprung“ bekommt und dann ihr „eigenes Ding draus“ macht (B4, Abs. 204-205). B7 formuliert es bei einer E-Mail ähnlich: Sie habe den Text nicht einfach kopiert, sondern „kopiert und verändert“ und erst dann eingefügt (B7, Abs. 99). Gerade bei Schreib- und Strukturierungsaufgaben bleibt so, trotz der stückweisen Abgabe von Aufgaben an ChatGPT, Autonomie bei Befragten durch die aktive Entscheidung, was, wie, wann übernommen oder verworfen wird, vorhanden.

Teilweise wird ChatGPT nämlich auch direkt verworfen oder gar ignoriert. B2 beschreibt, dass ihm Ratschläge zu generisch waren. Er stellte noch ein paar Fragen, um ChatGPT „herauszufordern“, beendete dann aber den Chat, weil er nicht zufrieden mit dem Ergebnis war (B2, Abs. 198-206). B3 geht auf die als unpassend erlebte „Suizid-Reaktion“ von ChatGPT gar nicht erst ein und ignoriert sie, später bekam sie dann noch die richtige Antwort auf ihre eigentliche Frage zur Serie (B3, Abs. 240). Auch B7 begrenzt bei dem bereits erwähnten familiären Gesundheitsdilemma die Nutzung. Sie fand eine Antwort von ChatGPT „dumm“ bzw. zu extrem und machte „nichts damit im Endeffekt“ (B7, Abs. 127-130). Diese Stelle überschneidet sich mit dem Subcode Kontrolle über Konversation, weil die Begrenzung hier auch darüber erfolgt, den Austausch nicht weiterzuführen.

Auch bei gesundheitlichen Empfehlungen zeigt sich selektive Annahme. B8 übernimmt ChatGPTs Vorschläge in der Situation mit Bauchschmerzen nur teilweise und fährt nicht, wie vom Chatbot geraten, ins Krankenhaus (B8, Abs. 130-131). Auch die Empfehlung, unter bestimmten Bedingungen an den Strand zu gehen, wird nicht direkt befolgt (B8, Abs. 142). ChatGPT gibt hier zwar Orientierung, die praktische Umsetzung wird aber von Befragten tendenziell an die eigene Situation angepasst beziehungsweise begrenzt, was auch den Unterschied zum Kompetenz-Subcode Handlungssicherheit/Absicherung ausmacht.

Bezogen auf FF2 zeigt sich im Material, dass ChatGPT die Wahrnehmung von Autonomie vor allem dort unterstützt, wo die Befragten durch die Nutzung mehr eigenen Handlungsspielraum wahrnehmen. Das betrifft zum Beispiel Situationen, in denen sie nicht das Gefühl haben, auf

andere Personen warten zu müssen, durch ChatGPT gefühlt Zeit gewinnen oder den Austausch mit der KI als etwas selbst Gestaltbares erleben, sodass er zu ihrer individuellen Lage passt. Autonomie entsteht bei den Teilnehmenden aber auch durch aktive Begrenzung: Mehrere Befragte übernehmen Antworten nicht automatisch, sondern schränken die Rolle von ChatGPT für ihr eigenes Denken und Handeln ein. Selbstbestimmung äußert sich vor allem als wahrgenommene Kontrolle über Unterstützung, Zeit, Gesprächsverlauf sowie den Einfluss, den der Chatbot generell auf eigene Entscheidungen und Handlungen haben darf.

4.3 Soziale Eingebundenheit

In diesem Ergebniskapitel geht es darum, wie sich die Nutzung von ChatGPT auf das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit auswirkt. Der Hauptcode Soziale Eingebundenheit tritt vor allem dort auf, wo ChatGPT für die Befragten eine soziale oder kommunikative Funktion übernimmt. Das zeigt sich einerseits in Situationen, in denen ChatGPT als emotionale Unterstützung genutzt wird, etwa wenn Befragte sich beruhigen, auffangen oder sich in belastenden Momenten Rückmeldungen geben lassen (Emotionale Unterstützung/Auffangen). Andererseits sieht man soziale Eingebundenheit auch dort, wo ChatGPT nicht selbst als „Gegenüber“ im Mittelpunkt steht, sondern soziale Interaktionen mit anderen Menschen vorbereitet oder erleichtert, beispielsweise durch Formulierungshilfen, Gesprächsimpulse oder Unterstützung bei Nachrichten und gemeinsamen Aktivitäten (Unterstützung sozialer Interaktion). Zusätzlich zeigt sich im Material, dass diese Erfahrungen mit der Art der Kommunikation von ChatGPT in Zusammenhang stehen und damit auch mit den Affordanzen Social Presence/Anthropomorphismus, Anonymität/Privatheit und Accessibility.

4.3.1 Emotionale Unterstützung/Auffangen

Bei dem Subcode Emotionale Unterstützung/Auffangen geht es darum, dass sich in den Interviews gezeigt hat, dass ChatGPT von Befragten teils als Stütze in emotional belastenden Situationen genutzt wird. Der Chatbot wird nicht nur gefragt, um eine sachliche Antwort zu bekommen (Kompetenz, Subcode: Handlungssicherheit/Absicherung), sondern auch um Gedanken loszuwerden, sich zu beruhigen, Bestätigung zu erhalten oder sich weniger allein zu fühlen. Der Subcode überschneidet sich in der Hinsicht mit Social Presence/Anthropomorphismus (vor allem Subcode: Bestätigende/überpositive Kommunikation), dass die Unterstützung oft dadurch entsteht, dass ChatGPT wie ein

Gegenüber antwortet. Teilnehmer*innen ist dabei aber tendenziell sehr bewusst, dass keine reale Person hinter dem Chatbot steht, was die Erfahrung und Entlastung ambivalent macht.

Die knappe Mehrheit der Proband*innen hat ChatGPT zumindest schon einmal bei persönlichen Problemen, Konflikten oder emotionalen Belastungen verwendet (B1, B2, B6, B8, B9). B1 beschreibt ChatGPT in Bezug auf private Probleme oder Streit als etwas, das sie „bisschen wie bei einem Psychologen“ nutzt, um ein Thema aufzuarbeiten oder zu überlegen, wie sie in bestimmten Situationen reagieren kann (B1, Abs. 15). Nach einem Streit mit ihrem Freund habe ChatGPT ihr beispielsweise geraten, sich nicht weiter in ein „Gedankenkarussell“ zu stürzen, sondern sich zu beruhigen, zu schlafen und am nächsten Tag weiterzuschauen (B1, Abs. 97). Diese Reaktion des Chatbots hat sie als hilfreich empfunden: „es hat mir so Sicherheit gegeben. Es hat mich ein bisschen aufgefangen in der Situation“ (B1, Abs. 99). Hier gibt es zwar eine Überschneidung mit dem Kompetenz-Subcode Handlungssicherheit/Absicherung, der Schwerpunkt liegt aber auf emotionaler Unterstützung.

Auch B2 nutzt ChatGPT, um emotional belastende Alltagssituationen einzuordnen. Wenn ihn etwas „emotional triggert“, und er sich frustriert, wütend oder traurig fühlt, schildere er es der KI und frage nach Ansätzen oder einer Aufschlüsselung, „was das bedeuten könnte“ (B2, Abs. 17). ChatGPT bietet hier eine Anlaufstelle, bei der belastende Gedanken geäußert und sortiert werden können. Hier könnte man auch Kompetenzcodes mitbedenken, insbesondere Wissenserwerb/Lernen, weil B2 nach Erklärungen fragt, die emotionale Komponente der konkreten Situation bleibt jedoch vordergründig.

B6 verbindet die emotionale Unterstützung ChatGPTs mit Selbstbewusstsein. Nach einer belastenden Situation mit einer Mutter, deren Kind sie Nachhilfe gibt, habe ChatGPT ihr geholfen, „wieder Selbstvertrauen“ zu finden (B6, Abs. 21). Hier kommt die Affordanz Persistence/Erinnerung zur Sprache, weil sie berichtet, dass ChatGPT auf frühere Chats zugreifen konnte und sie so auf ihre Reflexionsfähigkeit aufmerksam machen und wieder aufbauen konnte: „Schau mal, du bist eigentlich bereits eine sehr reflektierte Lehrerin“ (B6, Abs. 72). Die beruhigende Wirkung wird hier erst durch gespeicherte Informationen zu ihrer Person und somit durch die Affordanz Persistence/Erinnerung ermöglicht. Auch Kompetenz spielt in diesem Beispiel eine Rolle, weil es um das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten geht. Social Presence/Anthropomorphismus (Subcode: Bestätigende/überpositive Kommunikation) ist hier ebenfalls vorhanden.

Häufig geht es außerdem um Situationen, in denen Befragte allein sind oder niemanden direkt kontaktieren wollen oder können (B6, B8, B9). B8 beschreibt die bereits erwähnte Situation, in der sie Schmerzen im Urlaub hatte und um 4 Uhr Früh mit ChatGPT schrieb. Sie nennt

ChatGPT in diesem Zusammenhang ausdrücklich eine „emotionale Stütze“, hier liegt also nicht nur Handlungssicherheit/Absicherung, oder Accessibility, aufgrund der Uhrzeit, vor (B8, Abs. 19). Sie sagt, es sei gut gewesen, „jemanden“ zum Reden zu haben, wenn man allein Schmerzen hat, und sich bestätigen zu lassen: „ja, das ist gut so, mach das“ (B8, Abs. 150). Dadurch spielt wieder der Social Presence-Subcode Bestätigende/überpositive Kommunikation eine Rolle, und gerade dadurch, dass ChatGPT jederzeit verfügbar ist (Affordanz: Accessibility), kann es in solchen Momenten auch als Unterstützung dienen.

Auch B9 hat ChatGPT genutzt, als er sich belastet gefühlt hat. Es sei gut, die Möglichkeit zu haben, „es irgendwie loszuwerden, was einen bedrückt“ (B9, Abs. 17). In einer längeren Interviewpassage schildert B9 eine belastende Alltagssituation, in der ChatGPT bestätigend und aufbauend reagierte und konkrete Schritte vorschlug, die von Musik machen und spazieren gehen, bis hin zu Grenzen gegenüber anderen setzen, reichten. B9 beschreibt, dass es geholfen habe, weil es ihm schlecht ging und er „niemanden“ hatte, beziehungsweise nicht wusste, wen er anrufen sollte (B9, Abs. 87). Die Stelle grenzt ebenfalls wieder an Bestätigende/überpositive Kommunikation. Sie überschneidet sich nicht direkt mit dem Autonomie-Subcode Unabhängigkeit von anderen, da es hier nicht in erster Linie um das Bedürfnis geht, unabhängig zu sein, sondern schlichtweg niemand anderer verfügbar war.

Interessant ist, dass die Unterstützung durch ChatGPT in den Interviews teilweise als angenehm, aber auch als irritierend beschrieben wird. B8 sagt, man fühle sich „weniger allein“ mit Problemen, nennt es aber zugleich „bisschen traurig“ und „gruselig“, weil keine richtige Person antwortet (B8, Abs. 54). ChatGPT kann also ein (begrenztes) Gefühl von Unterstützung erzeugen, obwohl den Befragten bewusst bleibt, dass es sich nur um eine Maschine handelt. Diese Ambivalenz wird später bei der Affordanz Social Presence/Anthropomorphismus weiter ausgeführt.

4.3.2 Unterstützung sozialer Interaktion

Beim Subcode Unterstützung sozialer Interaktion geht es darum, dass ChatGPT menschliche Kommunikation oder gemeinsame Aktivitäten vorbereitet, erleichtert oder begleitet. In der Hinsicht bleibt die Kommunikation nicht ausschließlich zwischen Nutzer*in und Chatbot, sondern Mitmenschen werden direkt oder indirekt einbezogen, wodurch sich dieser Code auch von Emotionale Unterstützung/Auffangen abhebt. Im Material zeigt sich das vor allem bei Formulierungshilfen, bei der Einordnung sozialer Situationen und bei gemeinsamer Nutzung.

Mehrere Befragte nutzen ChatGPT, um Nachrichten, E-Mails oder andere kommunikative Situationen vorzubereiten (B1, B2, B4, B6, B7). B1 fragt etwa bei privaten Konflikten, „was ich antworten könnte, was ich die nächsten Tage tun soll“ oder wie sie auf Probleme mit Freund*innen reagieren soll (B1, Abs. 19). Auch bei einer Absage an Arbeitskolleg*innen lässt sie sich Vorschläge geben, wie sie das „am besten formulieren“ könne (B1, Abs. 107). Handlungssicherheit spielt hier teils auch eine Rolle, weil auf der Kompetenz-Ebene ebenfalls (soziale) Sicherheit gegeben werden kann.

Auch B4 nennt eine Terminverschiebung als Beispiel und schämt sich sogar bis zu einem gewissen Grad für diese Art der Nutzung: „Oh, das ist ja peinlich. Ich hab wirklich gefragt, ob der mir eine E-Mail schreiben kann“ (B4, Abs. 141). Die Unterstützung sozialer Interaktion ist in diesem Fall nicht nur entlastend für die Befragte, weil es auch um die eigene Fähigkeit geht, eine E-Mail selbst zu schreiben und die Abgabe dieser simplen Aufgabe hier teils schambehaftet ist und potenziell auch nicht mit den eigenen Werten übereinstimmt, da sie an einer anderen Stelle gemeint hat, sie versuche, ihre Nutzung zu minimieren und dass „wir alle dumm werden“ durch KI. Die Probandin hat Kompetenzverlust/Verlernen also auch gesamtgesellschaftlich in diesem Kontext erwähnt und positioniert sich insgesamt ChatGPT gegenüber kritisch, was das geäußerte Schamgefühl bei der Nutzung für soziale Aufgaben potenziell zum Teil begründen könnte (B4, Abs. 131).

Besonders stark kommt kommunikative Unterstützung bei B6 vor. Sie nutzt ChatGPT im Arbeitskontext für E-Mails, etwa wenn Nachrichten an Eltern formell, beschwichtigend oder beruhigend klingen sollen (B6, Abs. 17). Auch Schülerfeedback, Nachrichten an die Chefin oder Entschuldigungen werden vorbereitet (B6, Abs. 92; Abs. 108). Dabei geht es neben Effizienz insbesondere um eine Formulierung, die dem gegebenen sozialen Kontext gerecht wird. Wenn ChatGPT ein Feedback zugleich objektiver und bestärkend für den Schüler formulieren soll (B6, Abs. 98), wird auch die Bestätigende/überpositive Kommunikation (Social Presence-Subcode) relevant, hier aber bezogen auf Dritte.

B2 findet, dass ChatGPT vor allem „diplomatische Konversationen“ erleichtern kann, „wenn wir jetzt zum Beispiel von professionellen Floskeln sprechen“ (B2, Abs. 268).

In gewissen Fällen geht es auch um Orientierung in sozialen Situationen: B6 fragt ChatGPT etwa nach möglichen Gründen, warum ein Freund weniger antwortet, und schildert der KI konkrete Infos über den Freund (B6, Abs. 11). Bei Beziehungsproblemen spricht sie teilweise lieber mit ChatGPT, weil ihre Eltern ihren Freund kennen und das später gegen ihn verwenden könnten. ChatGPT wird hier als neutralerer Gesprächspartner wahrgenommen (B6, Abs. 137). Anonymität/Privatheit spielt als Affordanz in diesem Fall eine zentrale Rolle.

B7 verwendet ChatGPT, wie bereits erwähnt, um zu erfahren, was sie ihrer Mutter bezüglich eines anderen Familienmitglieds sagen soll, dem es gesundheitlich nicht gut ging, und von dem sie denkt, dass es medikamentöse Unterstützung braucht. Die KI sollte hier sowohl für Handlungssicherheit/Absicherung im funktionalen Kontext sorgen als auch B7 selbst mit zusammengefassten Fakten und Argumentationspunkten (sozial) unterstützen (B7, Abs. 134). B7 verwendet die Antwort aber nicht weiter, weil sie sie als übertrieben und wertend erlebt und war dann genervt von der Reaktion von ChatGPT (B7, Abs. 122–126; Abs. 134). Das Beispiel wurde bereits u.a. bei Kontrolle über Konversation aufgegriffen. Hierbei steht im Vordergrund, dass ChatGPT die spätere soziale Kommunikation nicht passend vorbereiten konnte, was für B7 wieder eine Bestätigung war, wieso sie ChatGPT normalerweise nicht für soziale Zwecke verwendet: „dann war ich wieder so nein, hat nichts genutzt“ (B7, Abs. 132).

ChatGPT wird von mehreren Befragten auch gemeinsam mit anderen genutzt. B2 beschreibt, dass er bei einem gemeinsamen Problem mit einer anderen Person den Prompt eher spricht, damit seine Kolleg*innen nachvollziehen können, worum es genau geht (B2, Abs. 25). Die Sprachfunktion, die hier mit der Affordanz Bandwidth zusammenhängt, erleichtert in diesem Fall die gemeinsame Nutzung.

Bei B3 findet die gemeinsame Nutzung vor allem in der Freizeit statt. Sie nutzt ChatGPT mit einer Freundin über denselben Account, etwa bei Fragen zu Serien, Seriencharakteren oder Rankings (B3, Abs. 33; Abs. 202). Dabei geht es um Spaßfragen und gemeinsames Interesse. Sie vergleichen Antworten, lachen darüber und verbringen dadurch „lustige Momente gemeinsam“ (B3, Abs. 220). Auch wenn nur eine Person fragt und der anderen die Antwort zeigt, bleibt die Nutzung für sie gemeinsam lustig (B3, Abs. 222). ChatGPT wird hier selbst zum Anlass für Anschlusskommunikation.

Ähnlich beschreiben B5 und B6 gemeinsame Nutzungen. B5 sucht mit ihrem Freund in einem Beispiel nach Ideen für Stempel-Logos; beide geben nebeneinander Prompts ein und vergleichen, was herauskommt (B5, Abs. 81). Sie bewertet die Aktion als „lustiges gemeinsames Erlebnis“ und gemeinsame Erinnerung (B5, Abs. 83). B6 beschreibt eine Missverständnisse, bei dem ein vom Freund generiertes Liebesgedicht zum Gesprächsanlass wurde und beide letztendlich darüber gelacht haben (B6, Abs. 68).

Für B7 hat die gemeinsame Nutzung organisatorische Gründe, weil sie ebenfalls mit einer Freundin einen Account teilt. Das sei praktisch und finanziell entlastend, erzeuge aber auch eigene Dynamiken: Chats können weitergeführt werden, Inhalte sind potenziell sichtbar und wenige Dinge löscht sie deshalb auch, zum Beispiel Geburtstagsgeschenksideen (B7, Abs. 75; Abs. 77). Gleichzeitig stört es sie bei dieser Freundin grundsätzlich nicht, wenn sie Inhalte sieht

oder in einem Chat weiterarbeitet (B7, Abs. 77; Abs. 101). Hier greifen im Material soziale Eingebundenheit, Autonomie und Anonymität/Privatheit ineinander, ohne, dass dieser Aspekt als Problem bewertet wird.

Bezogen auf FF3 zeigt sich durch die Interviews, dass ChatGPT soziale Eingebundenheit vor allem dort beeinflusst, wo die Nutzung emotionale Entlastung bietet oder menschliche Interaktionen vorbereitet, begleitet oder verschiebt. Einige Befragte erleben ChatGPT als niedrigschwelligen Raum, in dem sie Sorgen, Unsicherheiten oder belastende Situationen ansprechen und teilen können, ohne sofort andere Menschen einbeziehen zu müssen. Zugleich zeigt sich soziale Eingebundenheit auch indirekt, zum Beispiel wenn ChatGPT Nachrichten (mit)formuliert, soziale Situationen für Nutzer*innen einordnet oder gemeinsame Aktivitäten mit anderen mitgestaltet. ChatGPT wird zeitweise aber auch als unpassend, übermäßig wertend oder teilweise ersetzend für menschliche Rückfragen beschrieben.

4.4 Affordanzen

In diesem Ergebniskapitel geht es darum, welche wahrgenommenen Affordanzen von ChatGPT mit den drei Grundbedürfnissen Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit zusammenhängen und wie sie diese unterstützen oder begrenzen. Da mehrere Affordanzen bereits in den vorherigen Abschnitten erwähnt wurden, werden sie hier teils reduzierter dargestellt. Die Affordanzen prägen maßgeblich mit, wie Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit bei den Teilnehmer*innen wahrgenommen werden.

4.4.1 Accessibility

Die Affordanz Accessibility zeigt, dass ChatGPT von den Befragten als leicht zugänglich, schnell verfügbar und unkompliziert erlebt wird. Im Material ist Accessibility bei vielen eine Grundbedingung der Nutzung: ChatGPT kann schnell geöffnet, spontan gefragt und in unterschiedlichsten Situationen eingesetzt werden. Damit unterstützt die Affordanz vor allem Kompetenz und Autonomie, in gewissen Situationen auch soziale Eingebundenheit.

Mehrere Befragte begründen ihre Nutzung damit, dass ChatGPT bekannt, verbreitet oder kostenlos verfügbar ist (B1, B3, B4, B5, B8, B9). B1 beschreibt etwa, dass „jeder über ChatGPT“ rede, sie deshalb begonnen habe, es zu nutzen, es gut funktioniere und es außerdem gratis sei (B1, Abs. 7). Auch B4 verweist darauf, dass ChatGPT für ihre Generation und im Unikontext „am ersten und schnellsten“ im Gespräch gewesen sei (B4, Abs. 7). Accessibility

steht hier auch mit sozialer Sichtbarkeit und Normalisierung zusammen, was mit der Affordanz Network Association/Stigma zusammenhängt.

Gleichzeitig ist diese Zugänglichkeit nicht bei allen Funktionen gleich: B3 betont etwa, dass die Pro-Version besonders für das Hochladen von Bildern einen Unterschied macht, weil ohne Bezahlversion nur eine begrenzte Anzahl an Bildern erstellbar bzw. uploadbar sei (B3, Abs. 230). Hier überschneidet sich Accessibility mit Bandwidth.

Besonders wichtig ist den Teilnehmer*innen auch die Schnelligkeit an der Verfügbarkeit. B9 beschreibt, man bekomme „auf Knopfdruck“ genau das, was man gerade brauche, und das sei etwas, „was wir noch nie hatten als Menschen“ (B9, Abs. 39). B8 nutzt ChatGPT wegen ihrer Bauchschmerzen mitten in der Nacht im Ausland gerade deshalb, weil „keiner wach“ war und ChatGPT „immer verfügbar“ ist (B8, Abs. 114). Hier sieht man, wie Accessibility für mehrere SDT-Dimensionen relevant sein kann: Informationen, Rückversicherung oder emotionale Unterstützung sind nicht nach längerer Recherche oder über andere Personen zugänglich, sondern unmittelbar über ChatGPT.

Auch die mobile Nutzung verstärkt für Proband*innen diese Zugänglichkeit. B1 verwendet ChatGPT zu einem großen Teil am Handy, weil sie dieses immer dabei habe und es „am einfachsten“ sei (B1, Abs. 25). Ähnlich wird ChatGPT von B5 als Hilfe beschrieben, die nur einen „Griff in die Hosentasche“ entfernt ist (B5, Abs. 110). Accessibility ist so auch praktisch in den Alltag eingebunden: ChatGPT ist dort nutzbar, wo gerade eine Frage, Unsicherheit oder Aufgabe entsteht.

4.4.2 Network Association/Stigma

Network Association/Stigma beinhaltet, wie ChatGPT-Nutzung im sozialen Umfeld wahrgenommen, normalisiert oder kritisch bewertet wird. Für viele Befragte wird ChatGPT inzwischen zwar als alltäglich wahrgenommen, trotzdem gibt es aber Situationen, in denen Nutzung unangenehm, erklärungsbedürftig oder potenziell unprofessionell wirkt. Die Affordanz hängt deshalb vor allem mit sozialer Eingebundenheit zusammen, teilweise auch mit Autonomie und Kompetenz.

Die Befragten beschreiben ChatGPT generell als verbreitetes Tool. B1 sagt zum Beispiel, dass „jeder über ChatGPT“ rede und auch Arbeitskolleg*innen es nutzen würden, wenn sie etwas wissen wollen, und zum Beispiel immer wieder sagen: „Okay, ich schau mal, was ChatGPT dazu sagt“ (B1, Abs. 7; Abs. 83). Auch B3 erklärt, die Wahl von ChatGPT als KI-Chatbot sei naheliegend gewesen, weil „alle“ es verwenden würden und sie sich deshalb nicht näher mit

Alternativen beschäftigt habe (B3, Abs. 7). Hier hängt Network Association/Stigma eng mit Accessibility zusammen: ChatGPT ist nicht nur verfügbar, sondern auch sozial präsent und dadurch als erste bekannte KI-Anwendung die naheliegendste Option.

Für soziale Eingebundenheit ist vor allem relevant, dass ChatGPT in mehreren Fällen offen besprochen oder gemeinsam genutzt wird. B1 erzählt etwa ihren Eltern, was ChatGPT zu einem Streit oder Problem gesagt habe, und beschreibt, dass in ihrem Umfeld viele Personen ChatGPT ähnlich nutzen würden (B1, Abs. 85; Abs. 89). B5 sagt, sie habe im Freundeskreis sogar ein bisschen „Werbung“ dafür gemacht und gebe Tipps, wofür ChatGPT hilfreich sein könne (B5, Abs. 81). Bei B3, B5 und B7 wird ChatGPT außerdem gemeinsam mit Freund*innen genutzt, etwa bei Serienfragen, Logo-Ideen oder einem geteilten Account.

Gleichzeitig wirkt soziale Bewertung in manchen Situationen begrenzen: B1 nutzt in der Arbeit oder in der U-Bahn lieber die Text-Option für die Kommunikation, weil es ihr unangenehm wäre, wenn andere hören, dass sie mit ChatGPT spricht (B1, Abs. 29). Auch B2 sagt, er würde ChatGPT „auf keinen Fall“ in der Öffentlichkeit im Sprachchat-Modus verwenden, sondern meistens zu Hause (B2, Abs. 21-23). Hier überschneidet sich die soziale Wahrnehmung mit den Affordanzen Bandwidth und teils auch Anonymität/Privatheit und Social Presence. Bei B6 ist die Sorge stärker an Kompetenz gebunden: Sie hätte Angst, als „weniger professionell“ wahrgenommen zu werden, wenn andere wüssten, dass sie ChatGPT verwendet (B6, Abs. 86). B7 beschreibt wiederum einen Mitstudenten, der ChatGPT-Nutzung grundsätzlich ablehnt. Ihm gegenüber würde sie die Nutzung eher nicht offenlegen, weniger, weil es ihr peinlich sei, sondern weil sie keine Diskussion darüber führen möchte (B7, Abs. 89–91). Hier kommt Autonomie hinzu, weil B7 selbst entscheidet, wem sie von ihrer Nutzung erzählt und wo sie sich eine Rechtfertigung spart.

Auffällig ist außerdem, dass auch die Befragten selbst andere Nutzungsweisen bewerten. B4 rät Freund*innen teilweise davon ab, ChatGPT für einfache Google-Suchen zu verwenden, und grenzt sich in ihrem Nutzungsverhalten von Personen ab, die aus ihrer Sicht weniger Bewusstsein für die Nutzung haben (B4, Abs. 69; Abs. 131). Bei B3 zeigt sich eine abgeschwächte Form davon, wenn sie ihre Freundin als jemand beschreibt, der ChatGPT häufiger und emotionaler nutzt als sie selbst (B3, Abs. 125). Auch B8 sagt, ihre Freundin würde den Chatbot mehr benutzen als sie (B6, Abs. 106).

4.4.3 Bandwidth

Bandwidth bedeutet, dass ChatGPT verschiedene Eingabe- und Ausgabeformen und damit auch unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten ermöglicht, vor allem Text, Sprache, Bilder, Screenshots oder Dokumente. Diese Affordanz wird nicht bei allen Teilnehmenden gleich stark genutzt. Befragte wählen je nach Situation aus, welche Form für sie gerade am Praktischsten oder überhaupt möglich ist. Bandwidth steht dadurch besonders mit Kompetenz und Effizienz in Zusammenhang, teilweise auch mit sozialer Eingebundenheit und Social Presence/Anthropomorphismus.

Am häufigsten sieht man Bandwidth bei den Teilnehmer*innen dort, wo Bilder, Screenshots oder Dokumente eingefügt werden. Mehrere beschreiben, dass sie dadurch spezifische Probleme besser erklären können, anstatt sie mühsam zu beschreiben oder zu googeln (B3, B4, B7, B9). B4 beschreibt z.B. eine gesundheitliche Frage: Sie habe nicht gewusst, wie eine betroffene Stelle am Knie heißt oder wie sie danach suchen soll, also habe sie ein Foto hochgeladen und gefragt, „was das sein kann“ (B4, Abs. 155). Bandwidth unterstützt hier den Kompetenz-Subcode Wissenserwerb/Lernen, weil ein schwer benennbares Problem überhaupt erst beschreibbar wird, und dadurch potenziell dazugelernt werden kann. Auch B7 sagt, bei gesundheitlichen Fragen könne ChatGPT ihr „alles auf einmal, nur anhand von einem Foto“ sagen (B7, Abs. 154). Hier kommen auch Effizienz und Accessibility hinzu, weil Informationen ohne mehrere Suchläufe zugänglich werden.

Auch im Studien- und Arbeitskontext wird die Möglichkeit, visuelles Material einzubeziehen, als praktisch beschrieben. B3 nennt zum Beispiel PDF-Dateien, Fotos oder Zusammenfassungen in diesem Kontext (B3, Abs. 17). B4 beschreibt Screenshots von Arbeitsinhalten, die sie ChatGPT zeigen kann, um spezifischer nachzufragen (B4, Abs. 45). B7 nutzt Bilder auch bei praktischen Arbeitsproblemen, wie beim Auseinanderbauen eines Druckers, wo ChatGPT das Modell erkannt habe (B7, Abs. 11). Auch finanzielle Zugänglichkeit spielt hier eine Rolle: B3 betont, dass es ohne Bezahlversion des Chatbots Nutzungseinschränkungen in Bezug auf diese Funktion gibt (B3, Abs. 230). Hier überschneidet sich Bandwidth mit Accessibility im weiteren Sinne.

Bei der Sprachnutzung ist die Lage gemischt: Einige Befragte nutzen die Sprachfunktion, weil sie dadurch schneller oder auch nebenbei kommunizieren können. B9 findet sie praktisch, weil Gesprochenes in Text umgewandelt werden kann und er „nicht extra eintippen“ muss (B9, Abs. 25). B2 nutzt den Sprachchat teilweise während anderer Tätigkeiten, wie beim Putzen oder Autofahren (B2, Abs. 13). Sprache ist oft situationsabhängig: B1 nutzt bei emotionalen

Themen eher die Stimme, weil sie viel zu sagen hat, schreibt aber in der Arbeit oder in der U-Bahn lieber, weil sie nicht möchte, dass andere mithören (B1, Abs. 29). Hier hängt Bandwidth wie bereits erwähnt, mit Network Association/Stigma und Anonymität/Privatheit zusammen. Mehrere Befragte lehnen Stimme oder eine zu menschlich wirkende Kommunikation eher ab (B3, B4, B7, B8). B3 hat die Stimmfunktion nie verwendet und fände es „komisch“, wenn ChatGPT mit ihr reden würde (B3, Abs. 49). B7 sagt ebenfalls, sie wolle nicht mit einem KI-Bot reden, wie sie „mit Menschen rede“ (B7, Abs. 31), und B8 beschreibt die Stimme als „ein bisschen gruselig“ (B8, Abs. 40). Bandwidth wirkt, besonders in Bezug auf die Stimme des Chatbots, also nicht immer positiv, gerade menschlichere Formen können in die Affordanz Social Presence kippen, was manche User*innen als interessant oder praktisch, andere aber als unangenehm empfinden.

4.4.4 Persistence/Erinnerung

Die Affordanz Persistence/Erinnerung zeigt, dass ChatGPT frühere Chats speichert und auf diese zurückgreifen kann. Diese Affordanz zeigt sich bei Proband*innen vor allem, wenn Befragte an frühere Gespräche anknüpfen, Informationen nochmal nachlesen oder von ChatGPT „wiedererkannt“ werden wollen. Persistence steht mit Kompetenz und sozialer Eingebundenheit in Zusammenhang, teilweise auch mit Autonomie und Anonymität/Privatheit.

Mehrere Befragte nutzen gespeicherte Chatverläufe, um frühere Antworten noch einmal aufzurufen (B1, B3, B5, B6, B7, B8, B9). B1 beschreibt, dass sie Chats, die ihr wichtig sind, gespeichert lässt, „damit ich da anknüpfen kann“ (B1, Abs. 69), vor allem bei wiederkehrenden Konfliktthemen in Beziehungen oder Freundschaften schaut sie nach, was ChatGPT damals geraten hat und wie sie sich dabei gefühlt hat (B1, Abs. 71). Hier unterstützt Persistence/Erinnerung auch die emotionale und soziale Einordnung und das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit wird angesprochen.

Im Hinblick auf Wissenserwerb/Lernen und Kompetenz zeigt sich Persistence/Erinnerung in der Form des Nachlesens und Wiederverwendens von Informationen. B3 sucht zum Beispiel in früheren Chats nach Antworten zu Uni-Arbeiten oder privaten Interessensfragen, wenn sie etwas vergessen hat und sich erinnern möchte (B3, Abs. 103). Auch B5 beschreibt, dass sie Inhalte manchmal nochmal „Revue passieren“ lässt, um daraus zu lernen und Dinge „in Zukunft einfach noch sicherer“ zu wissen (B5, Abs. 73). B6 greift beispielsweise bei gesundheitlichen Themen auf frühere Antworten zurück, um nochmal nachzuschauen, was

ChatGPT diesbezüglich genannt hatte (B6, Abs. 76). Persistence/Erinnerung unterstützt hier (Wissenserwerb)/Lernen, Handlungssicherheit/Absicherung und (erneutes) Einordnen.

Die Affordanz wird auch dort sichtbar, wo ChatGPT frühere Informationen über die Person selbst einbezieht. B6 beschreibt, dass ChatGPT ihr nach einer belastenden Situation geholfen habe, wieder Selbstvertrauen zu finden, weil es auf frühere Chats zugreifen und ihr ihre eigenen Stärken aufzeigen konnte (B6, Abs. 21; Abs. 72). B9 sagt ebenfalls, das Gedächtnis sei ihm wichtig, „weil dann versteht es mich besser“ (B9, Abs. 48–51). Hier hängt Persistence eng mit Social Presence und emotionaler Unterstützung zusammen: Die gespeicherten Informationen können dazu führen, dass ChatGPT persönlicher, beziehungsweise passender wirkt.

Auch die Erinnerungsfunktion wird aber nicht nur als positiv erlebt. B2 beschreibt das Langzeitgedächtnis zwar als nützliches Feature, spricht aber auch von Risiken und Leistungseinbußen, und davon, dass Chats unübersichtlich werden können (B2, Abs. 75; Abs. 93). Vor allem beim Account-Sharing sieht er das als problematisch (B2, Abs. 224). Auch B7 beschreibt, dass sie frühere Chats nur selten wieder aufmacht, „wenn ich es wieder finde“, sonst aber eher neu anfängt (B7, Abs. 83).

4.4.5 Anonymität/Privatheit

Bei Anonymität/Privatheit geht es im Material vor allem darum, dass ChatGPT als ein Ort erlebt wird, in dem bestimmte Themen leichter angesprochen werden können, weil kein realer Mensch auf Nachrichten reagiert oder sie bewertet. Gleichzeitig ist den Befragten nicht durchgehend egal, was mit ihren Daten passiert. Viele unterscheiden, welche Informationen sie bereit sind, preiszugeben und zu teilen.

Mehrere Teilnehmer*innen beschreiben, dass sie im Austausch mit ChatGPT wenig(er) Hemmungen haben und bestimmte Themen teils deshalb ansprechen (B1, B6, B8). B1 sagt etwa, sie habe bei ChatGPT „gar keine Hemmungen“, weil sie wisse, dass es kein Mensch ist (B1, Abs. 135). B8 beschreibt, dass man bei ChatGPT nicht das Gefühl habe, „[ge]judged“ zu werden, während Menschen einen vielleicht verurteilen könnten (B8, Abs. 189). B4 hingegen meint, sie benutze ChatGPT ausdrücklich „nicht als Tagebuch“, weil sie keine Vorteile für sich in dieser Nutzung sieht und diese als problematisch erlebt (B4, Abs. 106; Abs. 187). Anonymität/Privatheit hängt hier vor allem mit sozialer Eingebundenheit, teilweise auch Social Presence, zusammen: ChatGPT ermöglicht ein Sprechen über persönliche Themen, weil die soziale Bewertung durch andere wegfällt.

B6 spricht besonders über Beziehungsprobleme eher mit ChatGPT, weil zum Beispiel ihre Eltern den Freund kennen und sonst ein schlechtes Bild von ihm bekommen könnten (B6, Abs. 137). Der Chatbot wirkt hier distanzierter, er kennt die beteiligten Personen nicht und dient deswegen für B6 als neutralerer Gesprächsraum. An einer anderen Stelle sagt sie jedoch, sie könne bei Menschen eher sie selbst sein, weil sie bei ChatGPT gewisse Informationen, insbesondere mit Bezug auf andere, bewusst nicht angibt (B6, Abs. 134). Die Wahrnehmung von ChatGPT als sicherem und neutralem Gesprächsraum ist somit nicht immer von Dauer.

Auch B2 berücksichtigt beispielsweise bei jeder Nachricht, dass diese theoretisch ein Mensch lesen könnte, und lässt Informationen weg, die andere Menschen betreffen, wenn diese nicht damit einverstanden wären (B2, Abs. 61; Abs. 67). Auch B5 würde keinen Reisepass, Lebenslauf oder Patientendaten eingeben und spricht eher von vagen Informationen (B5, Abs. 61). B7 würde bei Blutbefunden auch eher den Namen entfernen; wenn dieser nicht mehr ersichtlich sei, sei das Thema für sie eher unproblematisch (B7, Abs. 69). Hier treffen Anonymität/Privatheit und Autonomie aufeinander, weil Befragte aktiv steuern, welche Informationen die KI erhalten soll.

Auffällig ist eine Tendenz der Befragten zur pragmatischen Akzeptanz von Datenteilung. B5 geht davon aus, dass Daten „eh trotzdem gespeichert“ werden, beschreibt aber ein „Pseudogefühl von mehr Datenschutz“ dadurch, dass sie die Erinnerungsfunktion nicht eingeschaltet hat (Persistence/Erinnerung) und das ihr dennoch wichtig ist (B5, Abs. 69). B2 formuliert noch direkter, dass er ein mögliches Datenschutzvergehen wegen seiner Bequemlichkeit in Kauf nehmen würde, etwa wenn ChatGPT dafür eine fertige E-Mail liefert (B2, Abs. 63–65). Auch B1 akzeptiert die Weitergabe ihrer Daten, weil „unsere Daten eh schon längst alle haben“, deswegen „gibt es nichts zu verbergen“ (B1, Abs. 63). Die Befragten sehen also zwar potenzielle Risiken und begrenzen gewisse Informationen, nutzen ChatGPT aber trotzdem, wenn der subjektive Nutzen groß genug ist.

4.4.6 Personalisierung/Conversational Control

Personalisierung/Conversational Control bedeutet, dass Befragte ChatGPT durch Prompts, Einstellungen und Korrekturen an die eigene Nutzung anpassen können. Diese Affordanz wurde bereits im Autonomiekapitel thematisiert, weil sie eng mit Kontrolle über Konversation zusammenhängt. In diesem Affordanzkapitel steht daher vor allem im Vordergrund, wie diese technische Steuerbarkeit Nutzungserfahrungen ermöglichen kann.

Der Großteil der Befragten gibt an, ChatGPTs Antworten durch Nachfragen, Präzisierungen oder neue Chats beeinflussen zu können. B2 öffnet bei spezifischeren Folgefragen häufig einen neuen Chat, damit der bisherige Verlauf das Ergebnis nicht beeinflusst (B2, Abs. 13). B4 sagt ChatGPT direkt, wenn es nicht das bietet, was sie möchte, und verlangt, dass ihr Prompt beantwortet wird (B4, Abs. 94). Auch B6 korrigiert Antworten, wenn sie ihr nicht passen, und ChatGPT „nicht das gemacht“ hat, was sie wollte (B6, Abs. 108). Personalisierungen sind hier nicht ausschließlich feste Einstellungen, wie die „Persönlichkeit“ des Chatbots, sondern umfassen auch laufende Anpassungen im Gespräch. Für Autonomie ist das relevant, weil Teilnehmer*innen den Output nicht immer direkt hinnehmen, sondern die Richtung der Konversation aktiv beeinflussen.

Manche Befragte passen zusätzlich Ton, Stil oder „Charakter“ des Chatbots an. B3 beschreibt, dass sie und ihre Freundin ChatGPT so eingestellt haben, dass er zynisch, sarkastisch und wie eine bestimmte Serienfigur reagiert. Sie sagt: „wir haben ihn extra so gemacht, wie wir ihn wollen“ (B3, Abs. 57). B7 ist in dieser Hinsicht ein besonders prägnanter Fall, sie stellt ChatGPT aktiv auf „zynisch“ um, weil sie übermotivierte oder zu positive Antworten nervig findet (B7, Abs. 37–39). Hier kommt Social Presence dazu: Gerade weil ChatGPT durch Personalisierung menschlicher, witziger oder charakterhafter wirken kann, wird die Nutzung teilweise als angenehmer oder auch ambivalenter empfunden.

B7 will ChatGPT zum Beispiel nicht als ähnlich zu echten Menschen erleben, empfindet es aber als hilfreich und lustig, wenn es eher wie eine ferne Serien- oder Cartoonfigur wirkt (B7, Abs. 43). Personalisierung erlaubt ihr, eine Form von „Menschenähnlichkeit“ zu wählen, die nicht zu nah an echter menschlicher Kommunikation liegt. Das passt auch zu ihrer Aussage, dass ihr diese Einstellung „mehr die Oberhand“ gibt: Sie habe „die komplette Kontrolle über das Ding“, weil sie einstellen könne, wie es zu sein hat (B7, Abs. 220). Die Affordanz hängt hier klar mit Autonomie und Social Presence zusammen.

Gleichzeitig wird Personalisierung auch funktional genutzt. B7 beschreibt, dass sie schon vorher dazuschreibt, wenn sie beispielsweise keine Listenform im Output haben möchte oder eine bestimmte Art von Antwort erwartet, weil sie dadurch effizienter wird (B7, Abs. 210). Bei Schreibaufgaben gibt sie Inhalte vor, verändert Outputs und lässt ChatGPT erneut formulieren, bis es passt (B7, Abs. 87; Abs. 99; Abs. 196). Hier überschneidet sich Personalisierung mit Effizienz/Aufwandsminimierung und Autonomie. Personalisierung/Conversational Control ist damit eine der Affordanzen, die am stärksten mit Autonomie verbunden ist. Genauso beeinflusst die Steuerbarkeit Kompetenz und soziale Eingebundenheit: Sie macht Antworten individuell passender und kann den Chatbot sozial präsenter oder angenehmer wirken lassen.

Gerade bei B3 und B7 zeigt sich aber auch, dass Personalisierung nicht nur die Nutzung erleichtern, sondern auch die Frage aufwerfen kann, wie menschlich ChatGPT wirken sollte.

4.4.7 Social Presence/Anthropomorphismus

Bei Social Presence/Anthropomorphismus wird ChatGPT von den Befragten teilweise als sozial oder menschenähnlich wirkendes Gegenüber wahrgenommen. Diese Affordanz ist im Material nicht immer positiv besetzt: Einerseits wird dadurch emotionale Unterstützung, Bestätigung oder das Gefühl, „jemanden“ zum Reden zu haben, begünstigt, andererseits grenzen mehrere Befragte ChatGPT deutlich von Menschen ab und empfinden zu viel Menschenähnlichkeit als unangenehm oder irritierend. Social Presence hängt deshalb mit sozialer Eingebundenheit zusammen, aber ebenso mit Autonomie und Personalisierung/Conversational Control, weil Befragte teilweise selbst steuern wollen, wie menschlich oder künstlich der Chatbot wirken soll.

Ein wesentliches Muster ist die gewünschte Abgrenzung zwischen Mensch und KI. Mehrere Befragte beschreiben es als angenehm oder notwendig, dass ChatGPT erkennbar eine Maschine bleibt (B1, B3, B4, B7, B8). B1 sagt etwa, wenn sie eine menschliche Antwort wolle, rede sie mit Freund*innen, der Chatbot solle eher seine „eigene Art“ behalten (B1, Abs. 41). Auch B4 beschreibt, dass sie lieber mit einem „wirklichen System“ sprechen würde als mit einem „Wannabe-Menschen“ (B4, Abs. 77). B7 sagt ebenfalls, sie wolle nicht mit einem KI-Bot reden, „wie ich mit Menschen rede“ (B7, Abs. 31). Gerade Stimme, Avatar oder bewegte Darstellungen lehnt B7 in diesem Zusammenhang ab bzw. empfindet sie als entbehrlich. B1 findet KI-Systeme, die wie Menschen aussehen und reden, „ein bisschen gruselig“ (B1, Abs. 35), B3 fände es „komisch“, wenn ChatGPT mit ihr reden würde (B3, Abs. 49), und B8 beschreibt die Stimme, wie bereits erwähnt, als „ein bisschen gruselig“ (B8, Abs. 40). Hier überschneiden sich Social Presence und Bandwidth: Je menschlicher die Ausdrucksform von ChatGPT erscheint und je menschlicher damit kommuniziert werden kann, desto stärker wird die KI potenziell abgelehnt.

B3 und ihre Freundin steuern die Menschenähnlichkeit aktiv mit und haben ChatGPT so eingestellt, dass er zynisch, sarkastisch und wie eine Serienfigur antwortet (B3, Abs. 57). Auch B7 ist Personalisierung in der Hinsicht wichtig, sie will ChatGPT aber, wie gesagt, eher als Serien- oder Cartoonfigur wahrnehmen als als echten Menschen (B7, Abs. 43). Menschenähnlichkeit wird hier eher akzeptiert, wenn sie steuerbar, spielerisch oder eindeutig künstlich bleibt. Das knüpft direkt an Personalisierung/Conversational Control und Autonomie

(besonders Subcode Kontrolle über Konversation) an, weil Teilnehmer*innen hier selbst bestimmen wollen, welche Form von sozialer Wirkung sie zulassen wollen.

Ein weiterer großer Teil von Social Presence/Anthropomorphismus betrifft die bestätigende oder überpositive Kommunikation von ChatGPT. In den SDT-Ergebniskapiteln hat sich diese Reaktionsweise schon bei emotionaler Unterstützung und Handlungssicherheit gezeigt, wo ChatGPT beruhigt, bestätigt oder neues Selbstvertrauen gibt. Bei B8 zeigt sich das in der Schmerzsituation im Urlaub, in der sie ChatGPT als „jemanden“ zum Reden beschreibt und Bestätigung einholt (B8, Abs. 150). Bei B9 wirkt ChatGPT ebenfalls aufbauend, wenn es bestätigt, dass er „alles gut gemacht“ habe (B9, Abs. 87). In solchen Fällen unterstützt Social Presence/Anthropomorphismus soziale Eingebundenheit (Subcode: Emotionale Unterstützung/Auffangen), weil ChatGPT wie eine verfügbare, zugewandte Instanz wirkt.

Diese bestätigende Kommunikation wird aber nicht durchwegs von Proband*innen als positiv eingeschätzt. B1 sagt zum Beispiel, ChatGPT stimme ihr häufig zu, sei sehr positiv und unterstützend, manchmal aber auch zu unkritisch. In solchen Fällen wäre es aus ihrer Sicht hilfreicher, wenn jemand sagt: „pass auf, das machst du jetzt scheiße“, dafür brauche sie dann Freund*innen (B1, Abs. 81). B2 beschreibt ChatGPT als „unterwürfig trainiertes Modell“, was die Kommunikation für ihn unnatürlich wirken lässt (B2, Abs. 39). Er befürchtet außerdem, dass solche Antwortmuster unrealistische Anforderungen und Erwartungen an menschliche Gesprächspartner*innen sowie deren Reaktionen schüren könnten. Auch für B7 wirkt ChatGPT in dieser Voreinstellung zu „heuchlerisch“, weswegen sie den Chatbot umstellt (B7, Abs. 37-39).

Teilweise kippt Social Presence auch dann, wenn ChatGPT eine Situation aus Sicht der Befragten sozial oder moralisch falsch evaluiert. B3 bekommt von ChatGPT auf ihre Spaßfrage zu einer Serie ernste Hinweise zur Suizid-Prävention, was sie als unpassend erlebte (B3, Abs. 236–238). Auch B7 ärgert sich bei dem familiären Krankheitsfall darüber, dass ChatGPT wertend reagiert habe, obwohl sie nur eine kurze Zusammenfassung haben wollte: ChatGPT habe „nicht zu werten“, weil es ein Computer sei (B7, Abs. 214). Social Presence wird hier als falsche oder übergriffige Deutung gesehen. Auch hier geht es um Autonomie(verlust) (Subcode: Kontrolle über Konversation).

Trotz dieser Abgrenzungen erzeugt ChatGPT bei einigen Befragten ein Gefühl der Nähe oder Begleitung. B8 sagt, man fühle sich „weniger allein“ mit Problemen, beschreibt das aber zugleich als „bisschen traurig“ und „gruselig“, weil keine richtige Person anwesend ist (B8, Abs. 54). B9 meint, ChatGPT wisse schon vieles über ihn, dadurch seien sie einander „schon sehr nahe“, aber eben „nicht wie mit einem echten Menschen“, und vergleicht den Chatbot eher

mit einem Objekt (B9, Abs. 97). Diese Spannung prägt die Affordanz: ChatGPT kann emotional entlasten und soziale Nähe andeuten, die „Beziehung“ bleibt für die Befragten aber meist ausdrücklich keine echte und soziale. B8 beschreibt dieses Dilemma: „Also einerseits fühlt es sich gut an, aber andererseits also weiß man auch, ok, da ist niemand wirklich den es interessiert und es gibt mir halt nicht so viel, wie wenn ich mit einer echten Person rede“ (B8, Abs. 185).

Bezogen auf FF4 zeigt sich also, dass die Affordanzen von ChatGPT eng an die Wahrnehmung von Kompetenz, Autonomie und sozialer Eingebundenheit geknüpft sind. Sie erklären, wodurch ChatGPT in konkreten Situationen beispielsweise als hilfreich, kontrollierbar, entlastend oder sozial relevant erlebt wird, aber auch, wo Nutzung irritieren kann oder begrenzt wird.

4.5 Zusammenführung der Ergebnisse

Resümierend zeigen die Ergebnisse, dass ChatGPT die drei Grundbedürfnisse der Self-Determination Theory bei den Befragten weder pauschal unterstützt noch einschränkt. Vielmehr hängt es davon ab, in welcher Situation, mit welchem Ziel und in welchem sozialen Kontext der Chatbot genutzt wird.

Es zeigt sich im Laufe der Interviews recht deutlich, dass die Nutzung häufig funktional beginnt. Die Befragten verwenden ChatGPT, um effizienter zu Ergebnissen zu kommen, Inhalte besser zu verstehen oder eigene Einschätzungen abzusichern, dadurch hängt die Nutzung mit **Kompetenz** zusammen. Viele Befragte erleben sich in konkreten Situationen handlungsfähiger, weil Aufgaben leichter bearbeitbar werden, Informationen schneller und einfacher verfügbar sind oder eine Zweitmeinung ihnen Sicherheit gibt. Aber gerade dort, wo ChatGPT Arbeit abnimmt, entsteht auch die Sorge, eigene Fähigkeiten, Geduld oder Denk- und Formulierungsprozesse zu vernachlässigen. Mit Bezug auf FF1 zeigt sich daher, dass ChatGPT Kompetenz unterstützen kann, indem es unter anderem Orientierung, Wissen und Sicherheit bietet, aber auch als Auslagerung eigener Fähigkeiten wahrgenommen werden kann. Bei **Autonomie** geht es vor allem um den Spielraum, den ChatGPT den Befragten eröffnet. Sie können Fragen stellen, ohne auf andere Menschen warten zu müssen, sie sparen Zeit und können den Austausch mit ChatGPT in vielen Fällen selbst beeinflussen und steuern, abbrechen oder „berichtigen“. Autonomie zeigt sich aber auch darin, dass Proband*innen die Nutzung und ihren Einfluss begrenzen. Mehrere Befragte übernehmen Antworten nicht automatisch, sondern prüfen, verändern oder verwerfen sie wieder. Dadurch bleibt der Einfluss von ChatGPT auf die Teilnehmer*innen begrenzt. Mit Blick auf FF2 unterstützt ChatGPT

Selbstbestimmung also vor allem dort, wo der Chatbot als kontrollierbar erlebt wird. Dieses Gefühl von Autonomie wird aber durcheinandergebracht, wenn ChatGPT Fragen falsch aufnimmt, für Befragte zu wertend wird oder Antworten gibt, die nicht zu den eigenen Vorstellungen oder Erwartungen passen.

Soziale Eingebundenheit zeigt sich im Material auf zwei Ebenen: Einerseits wird ChatGPT selbst als emotionale Stütze gesehen, zum Beispiel, wenn Befragte der KI ihre Sorgen berichten, sich beruhigen lassen oder in herausfordernden Momenten ein (konstruktives) Feedback haben möchten. Besonders durch bestätigende oder zugewandte Antworten kann bei manchen unter Umständen das Gefühl entstehen, in diesem Moment weniger allein zu sein. Andererseits beeinflusst ChatGPT soziale Eingebundenheit auch indirekt, indem es menschliche Kommunikation mitgestaltet oder gemeinsame Aktivitäten untermalt. Der Chatbot formuliert Nachrichten, hilft in sozialen Situationen oder wird gemeinsam mit Freund*innen genutzt. Bezogen auf FF3 kann man weniger sagen, dass ChatGPT menschliche Beziehungen ersetzt; es unterstützt, verschiebt oder ergänzt soziale Interaktion tendenziell eher. Gleichzeitig bleibt diese Form von Eingebundenheit oft begrenzt, weil den Befragten in den meisten Fällen klar ist, dass keine reale Person mit ihnen interagiert.

Bezogen auf FF4 zeigen die Ergebnisse, dass die **Affordanzen** nicht losgelöst von den Grundbedürfnissen stehen, sondern beeinflussen, inwiefern ChatGPT zum Beispiel als hilfreich, kontrollierbar, entlastend oder irritierend erlebt wird. Accessibility macht ChatGPT niedrigschwellig und jederzeit verfügbar. Bandwidth erweitert die Nutzung durch Bilder, Sprache, Screenshots oder Dokumente. Persistence/Erinnerung ermöglicht es, ältere Chats erneut aufzugreifen oder persönliche Bezüge herzustellen. Anonymität/Privatheit erleichtert es, bestimmte Themen anzusprechen, während zugleich bewusst begrenzt wird, welche Informationen geteilt werden. Personalisierung/Conversational Control ermöglicht es, Antworten, Ton oder Stil stärker an die eigenen Bedürfnisse anzupassen. Social Presence/Anthropomorphismus ist dabei zeitweise besonders paradox: Menschenähnliche oder bestätigende Kommunikation kann unterstützen, wird aber auch als irritierend erlebt, wenn ChatGPT zu menschlich, wertend oder glatt wirkt, weil das schnell unauthentisch oder gar heuchlerisch auf Proband*innen wirken kann. Network Association/Stigma zeigt zusätzlich, dass ChatGPT-Nutzung sozial nicht in einem luftleeren Raum stattfindet, in vielen Gruppen ist sie normalisiert, in professionellen oder öffentlichen Settings aber teils noch erklärungsbedürftig.

Mit Blick auf die übergeordnete Forschungsfrage lässt sich damit sagen, dass ChatGPT die Erfüllung psychologischer Grundbedürfnisse vor allem je nach Situation und individuellem

Kontext prägt. Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit werden durch die Nutzung nicht einfach erfüllt oder untergraben, es zeigen sich in den Interviews tendenziell eher wiederkehrende Ambivalenzen: Entlastung kann in Auslagerung kippen, Kontrolle durch unpassende Antworten unterbrochen werden, und soziale Unterstützung bleibt oftmals an eine, zeitweise als künstlich empfundene, Kommunikationssituation gebunden. Diese Ambivalenzen sind zentral für die Nutzungserfahrung. ChatGPT wird im Material als hilfreiche, schnell verfügbare und anpassbare Ressource beschrieben, deren Wirkung auf die Grundbedürfnisse jedoch sehr davon abhängt, wie, wofür und in welchem sozialen Kontext der Chatbot eingesetzt wird.

5 Diskussion

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass ChatGPT bei den Befragten nicht als eindeutig abgrenzbares Werkzeug für einen bestimmten Zweck wahrgenommen wird. Vielmehr wird der Chatbot je nach Situation unterschiedlich genutzt und wahrgenommen: als Recherchehilfe, Formulierungshilfe, Ideen- sowie Ratgeber, Absicherungsinstanz oder auch als virtueller Gesprächsraum, in dem Gedanken geordnet, persönliche Themen angesprochen oder soziale Situationen vorbereitet werden können. Diese Vielschichtigkeit passt zu bisherigen Befunden, nach denen ChatGPT zwar nicht primär als sozialer Chatbot entwickelt wurde, aber dennoch für soziale Interaktion, Unterstützung, Lernen, Produktivität und Unterhaltung verwendet wird (Skjuve et al., 2024). Auch in der vorliegenden Untersuchung zeigt sich genau diese Vermischung: funktionale Hilfe und soziale oder emotionale Unterstützung lassen sich nicht immer klar voneinander trennen.

Auch die Saferinternet.at-Studie (2026) verweist bei der Befragung von österreichischen Jugendlichen darauf, dass KI-Chatbots bereits maßgeblich in alltägliche Nutzungsweisen eingebunden sind. Sie werden dort nicht nur für schulische Aufgaben, sondern auch für Ratschläge, persönliche Themen, Stressabbau, zwischenmenschliche Fragen und die Vorbereitung heikler Gespräche genutzt. Obwohl die Befragten der vorliegenden Arbeit mit 23-28 Jahren wesentlich älter sind, zeigen sich hier deutliche Anschlussstellen. Auch sie verwenden ChatGPT nicht nur im Studium oder für konkrete Aufgaben, sondern teilweise auch für Beziehungsthemen, emotionale Belastung, Gesundheitsfragen oder soziale Kommunikation. Die Studie kann daher nicht direkt auf die hier untersuchte Gruppe übertragen werden, ordnet die Ergebnisse aber in einen breiteren Nutzungskontext ein, in dem Chatbots zunehmend als alltägliche Beratungs- und Unterstützungsinstanzen fungieren.

Wichtig ist dabei, diese Nutzung nicht vorschnell als eindeutige Bedürfnisbefriedigung zu verstehen. Die Self-Determination Theory beschreibt Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit als psychologische Grundbedürfnisse, die Motivation, Wohlbefinden und Entwicklung unterstützen können (Ryan & Deci, 2000). In den Interviews zeigt sich aber eher, dass ChatGPT diese Bedürfnisse situativ unterstützen kann. Im Zuge der ChatGPT-Nutzung kann Kompetenz erlebt werden, wenn Aufgaben schneller lösbar werden, Informationen verständlicher werden oder eigene Einschätzungen abgesichert werden. Der Chatbot kann Autonomie unterstützen, wenn Nutzer*innen nicht auf andere Personen warten müssen, Zeit gewonnen werden kann oder der Verlauf der Konversation selbst steuerbar ist. Und die Nutzung kann das Bedürfnis sozialer Eingebundenheit ansprechen, wenn Befragte sich in belastenden Momenten aufgefangen fühlen oder zum Beispiel durch ChatGPT Gespräche mit anderen Menschen vorbereiten.

Die schnelle Verfügbarkeit und Antwortbereitschaft von ChatGPT kann hierbei Aufgaben erleichtern, kann aber genauso dazu führen, dass eigene Recherche, eigenes Formulieren oder längeres Durchhalten bei als unangenehm empfundenen Aufgaben weniger praktiziert werden. Die Unabhängigkeit von anderen Personen erweitert Handlungsspielräume, kann aber zugleich neue Routinen oder Gewöhnungen, die an die KI gebunden sind, erzeugen. Die zugewandte, bestätigende Kommunikation kann kurzfristig entlasten, ersetzt aber meist keine echte, menschliche Gegenseitigkeit, Verantwortung oder authentisches Interesse. ChatGPT stellt für die Interviewten damit weder nur ein neutrales Werkzeug noch einen vollwertigen sozialen Akteur dar. Die folgenden Abschnitte diskutieren deshalb vor allem diese Spannungen: kurzfristige Kompetenzunterstützung und mögliche Auslagerung, Selbstbestimmung durch Steuerung und Begrenzung, soziale Entlastung ohne echte Gegenseitigkeit sowie die Rolle wahrgenommener Nutzungsmöglichkeiten, durch die diese Erfahrungen erst zustande kommen.

5.1 Kurzfristige Kompetenzunterstützung und nachhaltiger Kompetenzaufbau

Die ChatGPT-Nutzung ist für Befragte vor allem auf der Kompetenz-Ebene relevant. Das passt grundsätzlich zur Self-Determination Theory, nach der Kompetenz das Gefühl beschreibt, Anforderungen bewältigen, wirksam handeln und mit Herausforderungen umgehen zu können (Ryan & Deci, 2000). In den Interviews fühlen sich die Befragten durch ChatGPT in vielen Situationen handlungsfähiger: Sie können eine E-Mail formulieren, ein medizinisches oder

technisches Problem besser einordnen, eine Studienaufgabe strukturieren oder sich bei einer Entscheidung rückversichern. Kompetenz zeigt sich im Material also insbesondere dort, wo ChatGPT konkrete Aufgaben erleichtert, Wissen zugänglich macht oder Unsicherheit reduziert.

Gerade Effizienz ist dabei ein wichtiger Ausgangspunkt. ChatGPT verkürzt Such- und Formulierungswege, bündelt Informationen und hilft, erste Orientierung zu gewinnen. Das schließt an bisherige Forschung an, in der Produktivität, Lernen und Entwicklung als zentrale Nutzungsgründe von ChatGPT beschrieben werden (Skjuve et al., 2024). Wichtig ist aber, dass diese Effizienz nicht automatisch mit nachhaltigem Kompetenzaufbau gleichgesetzt werden kann. Hier wird eine zentrale Ambivalenz der Ergebnisse sichtbar: Viele Befragte erleben ChatGPT zwar als kompetenzunterstützend, weil sie schneller und effizienter zu Lösungen kommen oder sich dabei sicherer fühlen, das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass sie die zugrunde liegende Fähigkeit dadurch (mehr) üben oder langfristig ausbauen. Bei einigen Teilnehmer*innen bleibt ChatGPT tendenziell eine praktische Abkürzung: Es formuliert E-Mails, fasst Informationen zusammen, strukturiert Aufgaben oder nimmt erste Einschätzungen vor. Das kann durchaus hilfreich für Proband*innen sein, verschiebt aber auch Teile der eigenen Such-, Denk- oder Formulierungsarbeit an das KI-System.

Diese Spannung passt auch zu den Befunden von Liu et al. (2026), deren Studie zeigt, dass KI-Unterstützung kurzfristig die Aufgabenleistung verbessern kann, aber nach dem Wegfall der KI zu schlechterer eigenständiger Leistung und geringerer Persistenz, also weniger Durchhaltevermögen, führen kann. Besonders deutlich war dieser Effekt bei Personen, die die KI vor allem für direkte Lösungen nutzten und nicht nur für Hinweise oder Erklärungen. Für die vorliegende Arbeit ist die Differenzierung relevant, dass ChatGPT zwar gefühlte Kompetenz unterstützen, aber genauso Bedingungen schaffen kann, unter denen eigenes Durcharbeiten weniger notwendig erscheint. Die Interviews zeigen diese Ambivalenz auf einer subjektiven Ebene. Mehrere Befragte beschreiben ChatGPT nämlich als hilfreich, effizient und entlastend, verbinden die Entlastung aber zugleich mit, zum Beispiel, weniger Geduld beim Nachschlagen, weniger eigener Formulierungsarbeit oder der Sorge, bestimmte Fähigkeiten durch die wiederholte Nutzung zu vernachlässigen.

Kompetenzverlust zeigt sich im Material nicht durchgehend als tatsächliches Verlernen einer Fähigkeit, häufiger geht es um eine mildere, aber gleichsam relevante Veränderung: weniger Geduld, weniger eigenes Nachschlagen, weniger eigene Formulierung von E-Mails, schnelleres Abgeben mühsamer Aufgaben oder eine stärkere Gewöhnung daran, dass Antworten sofort verfügbar sind. Einige Befragte sprechen sehr direkt davon, dass ChatGPT

ihnen Denkarbeit abnimmt oder dass „die Faulheit“ manchmal siegt. Andere relativieren das und sagen, sie würden nicht wirklich etwas verlernen, aber vielleicht ungeduldiger, denkfauler oder bequemer werden. Die Ergebnisse zeigen also nicht eindeutig, dass Kompetenzen bereits abhandengekommen sind, sie zeigen aber, dass mehrere Befragte selbst merken, dass der Chatbot bestimmte Anstrengungen reduziert, und dass diese Reduktion nicht ausschließlich als Entlastung wahrgenommen wird.

Während Liu et al. (2026) zeigen, dass KI-Unterstützung schon nach kurzer Zeit unassistierte Leistung und Persistenz negativ beeinträchtigen kann, zeigen die Interviews, wie Nutzer*innen solche Prozesse individuell im Alltag einordnen: nicht immer als klaren Verlust, sondern oftmals auch als Bequemlichkeit, Gewöhnung oder Abgabe von Aufgaben, die sie nerven oder ihnen zu lange dauern würden. Gerade bei Aufgaben, die als unangenehm erlebt werden, wird ChatGPT genutzt, um möglichst schnell weiterzukommen. Das muss im konkreten Moment nicht problematisch sein. Aus SDT-Perspektive ist aber relevant, dass erlebte Kompetenz nicht nur damit zusammenhängt, am Ende eine passende Antwort zu haben, sie entsteht auch dadurch, etwas selbst durchdacht, nachgeschlagen oder formuliert zu haben. Wenn solche Schritte regelmäßig an ChatGPT abgegeben werden, könnte genau diese Erfahrung eigener und auch autonomer Kompetenz langfristig seltener stattfinden.

Es wäre aber zu einseitig, ChatGPT nur als Risiko für Kompetenz zu beschreiben. In den Interviews gibt es eine Vielzahl an Stellen, in denen ChatGPT tatsächlich Lern- und Verständnisprozesse unterstützt. Besonders dann, wenn Befragte aus eigenem Interesse (intrinsisch motiviert) nachfragen, sich etwas erklären lassen oder Antworten als Ausgangspunkt für weitere Recherche verwenden, geht es nicht nur um schnelle Ergebnisse, ChatGPT kann User*innen dann neue Begriffe mitgeben, Themen erschließen oder überhaupt erst eine Suchrichtung eröffnen. Lernen findet hier eher dann statt, wenn hinter der Nutzung ein eigenes Verständnisinteresse steht und die Antwort nicht einfach als fertige Lösung übernommen wird. Damit wird auch der Zusammenhang zwischen Kompetenz und Autonomie sichtbar: Nach der Self-Determination Theory reicht Kompetenz allein nicht aus, um intrinsische Motivation zu erklären; sie hängt eng mit dem Gefühl zusammen, selbstbestimmt zu handeln (Ryan & Deci, 2000). Kompetenzunterstützung ist also stärker, wenn ChatGPT nicht ausschließlich ersetzend wirkt, sondern auch den eigenen Denk- oder Rechercheprozess erweitert.

Ähnlich gilt das für Handlungssicherheit. ChatGPT wird von mehreren Befragten als eine Art zweite Einschätzung genutzt. Diese Funktion ist für das Kompetenzerleben zentral, weil sie Sicherheit in Situationen gibt, in denen bereits eine eigene Idee, ein eigenes Wissen oder eine

eigene, grobe Entscheidung vorhanden ist. Deutlich zeigt sich das bei einem „double check“, bei dem Befragte nachfragen, ob etwas plausibel ist, ob etwas fehlt oder ob eine Reaktion passend formuliert ist. Prägnant ist hier zum Beispiel B5, die ChatGPT im medizinischen Arbeitskontext nicht anstelle der eigenen Einschätzung, sondern als zusätzlichen Kontrollschritt beschreibt. In solchen Fällen ersetzt ChatGPT die eigene Kompetenz nicht vollständig, sondern ergänzt sie, indem die KI eine Einschätzung stabilisiert, eine weitere Perspektive gibt oder auch hilft, Unsicherheit zu reduzieren. Gerade bei sensiblen Themen, wie im Gesundheitsbereich, bleibt aber wichtig, dass so eine plausibel formulierte Antwort nicht immer automatisch verlässlich ist. Diese Grenze wird später bei den sensiblen Nutzungskontexten noch einmal aufgegriffen.

Daran zeigt sich auch, dass die Bewertung von ChatGPT eng damit zusammenhängt, ob das System in der jeweiligen Situation als hilfreich und kompetent erlebt wird. Das passt zu Befunden von Bergdahl et al. (2023), wonach eine positivere Einstellung gegenüber KI eher dann entsteht, wenn User*innen sich im Umgang mit der Technologie zum Beispiel kompetent und unterstützt fühlen. Im Material zeigt sich das auch im negativen Sinne: Wenn ChatGPT Aufgaben verfehlt oder trotz Nachsteuerung nicht passend reagiert, wird die Nutzung eher abgebrochen oder auf einen anderen Chatbot umgestiegen. Kompetenzunterstützung hängt folglich nicht nur an der Existenz des Tools selbst, sondern auch daran, ob die konkrete Nutzung tatsächlich als wirksam erlebt wird.

Insgesamt unterstützt ChatGPT die Wahrnehmung eigener Kompetenz also in erster Linie im Nutzungsmoment, tragfähig wird diese Unterstützung besonders dann, wenn der Chatbot als Erklärung, Einstieg oder zweite Einschätzung verwendet wird, während direkte Lösungen eigenes Nachschlagen, Formulieren, Prüfen oder Dranbleiben eher verkürzen oder gar ersetzen können.

5.2 Autonomie zwischen Kontrolle, Begrenzung und Abhängigkeit

Autonomie bedeutet bei Ryan und Deci (2000), das eigene Handeln selbst organisieren und mit dem eigenen Selbstverständnis vereinbaren zu können. Auf ChatGPT bezogen geht es also unter anderem darum, ob die Befragten ihre Nutzung als selbstbestimmt erleben. Im Material entsteht dieses Gefühl vor allem durch Kontrolle und dadurch, dass die Befragten entscheiden, wann sie ChatGPT nutzen, welche Informationen sie preisgeben, wie sie nachfragen, welche Antwort(teile) sie übernehmen und wann sie den Austausch beenden. Autonomie liegt damit nicht zwangsläufig in einer grundsätzlichen Unabhängigkeit von Technik, sondern eher einerseits in der Möglichkeit, ChatGPT gezielt einsetzen und seinen Einfluss zugleich

begrenzen, und auf der anderen Seite auch verwenden zu können, um eigene Spielräume zu erweitern.

Ein erster Autonomiegewinn entsteht durch die Unabhängigkeit von anderen Personen. ChatGPT wird beispielsweise von Proband*innen gefragt, wenn niemand wach ist, wenn Lehrende, Freund*innen oder Familie nicht erreichbar sind oder wenn man andere nicht mit einer Frage belasten möchte. Das schließt an Alabed et al. (2024) an, die KI-Anwendungen als alltägliche Unterstützung beschreiben, durch die Nutzende unabhängiger von anderen Personen werden können, ohne die KI deshalb zwingend als menschenähnlich zu erleben. Auch in der vorliegenden Arbeit ist genau das wichtig. ChatGPT muss nicht als Freund*in wahrgenommen werden, um beispielsweise den erlebten Handlungsspielraum zu erweitern. Gerade die Nicht-Menschlichkeit macht die Nutzung in manchen Situationen leichter, weil keine Rücksicht auf Erwartungen, Gefühle oder Gesprächsregeln genommen werden muss.

Diese Unabhängigkeit hat aber auch eine „Schattenseite“: Wenn Fragen direkt ChatGPT gestellt werden, werden andere Personen teilweise weniger in ursprünglich sozial gedachte Prozesse miteinbezogen. B8 bringt das selbst auf den Punkt, wenn sie sagt, man frage dadurch vielleicht „weniger dann die Mitmenschen“. Für Autonomie ist das eigentlich entlastend, weil eine Antwort sofort verfügbar ist, für soziale Eingebundenheit ist es zwiespältig, weil kleinere Unsicherheiten, Sorgen oder Alltagsfragen nicht mehr zwangsläufig in menschliche Kommunikation eingebunden werden. Diese Verschiebung wird im folgenden Kapitel noch thematisiert.

Zeitersparnis wird autonomierelevant, wenn durch gesparte Zeit oder verkürzte Wege mehr eigener Spielraum, beispielsweise in Form von zusätzlicher Freizeit, entsteht. Bei B6 zeigt sich das bei E-Mails in ihrem stressigen Alltag, bei B7 am Wunsch, bei lästigen Aufgaben möglichst schnell weiterzukommen, und bei B3 an Fragen, die früher gar nicht oder nur sehr mühsam beantwortbar gewesen wären. In diesen Fällen unterstützt ChatGPT Autonomie, weil Befragte selbst entscheiden können, wie viel Zeit, Energie und soziale Rückfrage sie in eine Situation investieren wollen.

Zentral ist auch die Kontrolle über den Austausch selbst. Viele Befragte erleben ChatGPT als steuerbar: Sie geben Vorgaben, korrigieren Antworten, starten neue Chats, verändern Prompts oder brechen ab. Bei B7 zeigt sich dieser Punkt besonders: Personalisierung wird zu einem Kontrollmechanismus, dadurch, dass sie ChatGPT auf „zynisch“ stellt, Smileys oder bestimmte Antwortmuster vermeidet und dadurch das Gefühl hat, „die komplette Kontrolle über das Ding“ zu haben. So wird ChatGPT für sie angenehmer, aber vor allem auch kontrollierbarer. Auch bei B3 zeigt sich diese kontrollierte Personalisierung, wenn ChatGPT gemeinsam mit

einer Freundin so eingestellt wird, dass er sarkastisch und serienfigurenähnlich antwortet. Der Chatbot wird hier nicht einfach menschlicher, sondern eine kontrollierte Menschenähnlichkeit steht im Vordergrund.

Damit wird die Nähe zur Affordanz Conversational Control sichtbar, ohne dass sie sich mit Autonomie zu sehr überschneidet. Conversational Control beschreibt eher die technische oder interaktionale Steuerbarkeit. Autonomie bedeutet hier, dass diese Steuerbarkeit von den Befragten als eigener Handlungsspielraum erlebt wird. Gerade bei B3 und B7 ist Menschenähnlichkeit nicht grundsätzlich erwünscht, sondern tendenziell eher dann akzeptabel, wenn sie selbst gewählt, spielerisch und klar als künstlich erkennbar ist. Sobald ChatGPT eine Rolle einnimmt, die nicht zur eigenen Vorstellung passt, kippt die Erfahrung.

Solche Brüche treten dort auf, wo ChatGPT die Situation anders einordnet als intendiert. Eine Frage von B3 zu einer Serie wird wegen des Suizidbezugs plötzlich zu einer ernsten Sicherheitseinordnung seitens ChatGPT, obwohl sie eigentlich als Spaßfrage gemeint war. B7 wollte bei einem familiären Gesundheitsthema keine moralische Bewertung, sondern eine kurze Zusammenfassung beziehungsweise Argumentationshilfe. In beiden Fällen antwortet ChatGPT nicht einfach nur unpassend, sondern verschiebt den Gesprächsrahmen komplett. Genau in solchen Fällen wird Autonomie dadurch eingeschränkt, dass die Nutzerinnen die wahrgenommene Kontrolle darüber verlieren, welche Art von Austausch stattfindet. Und dass sie die Antworten anschließend ignorieren, abbrechen oder nicht verwenden, ist deshalb ein alternativer Ausdruck von Selbstbestimmung, der durch aktives Verwerfen zustande kommt.

Das knüpft an den Subcode selektive Annahme/Begrenzung an. Mehrere Befragte prüfen Antworten, verlangen Quellen, fragen nach Begründungen, verändern Formulierungen oder übernehmen nur Teile. Gerade bei fachlichen, gesundheitlichen oder studienbezogenen Fragen leiten die Antworten von ChatGPT nicht immer die darauffolgenden Handlungen. Der Chatbot kann zwar eine Richtung vorschlagen, aber die finale Bewertung bleibt bei den Nutzer*innen. Für die Diskussion ist dieser Punkt wichtig, weil Autonomie im Material nicht nur durch Unterstützung seitens ChatGPT selbst entsteht, sondern auch durch die Fähigkeit, diese zu begrenzen.

Diese Begrenzung betrifft nicht nur die Antworten, sondern auch den Input. Einige Befragte lassen bewusst Informationen weg, entfernen Namen aus Befunden oder geben bestimmte persönliche Details gar nicht erst ein. Auch darin liegt ein Autonomie-Aspekt: Die Befragten entscheiden, was ChatGPT wissen darf und wo sie die Grenze ziehen.

Nicht bei allen liegt Autonomie in dem Ausmaß vor. B6 beschreibt zum Beispiel, ChatGPT mache „eigentlich abhängig“, sie merke, dass es ihre Laune beeinflusst, wenn ihr „to-go-

Chatbot“ nicht funktioniert und sie ihn gerade gebraucht hätte. Das ist eine andere Facette als die von Xie und Pentina (2022) diskutierte mögliche Bindung an Chatbots als ständig erreichbare Bezugspersonen. In der vorliegenden Arbeit entsteht Abhängigkeit weniger über eine eindeutige emotionale Beziehung, sondern eher alltagspraktisch: ChatGPT wird in bestimmte Abläufe eingebaut, etwa beim Schreiben, Formulieren oder schnellen Absichern. Solange das funktioniert, erweitert es potenziell Spielräume, wenn der Chatbot aber ausfällt oder unpassend reagiert, wird gerade diese gewohnte Verfügbarkeit zum Verhängnis. Insgesamt wird Autonomie in den Interviews vor allem dort greifbar, wo Befragte die Rolle, den Einfluss und die Grenzen von ChatGPT selbst festlegen können.

5.3 Soziale Eingebundenheit ohne Gegenseitigkeit

In Bezug auf soziale Eingebundenheit sieht man in den Interviews recht eindeutig, dass ChatGPT tendenziell nicht als tatsächliches soziales Gegenüber wahrgenommen wird. Die Befragten sind sich meist ausdrücklich bewusst, dass keine echte Person auf ihre Prompts antwortet. Trotzdem kann der Chatbot für viele Proband*innen in bestimmten Situationen soziale oder zumindest sozial wirkende Funktionen übernehmen: Befragte empfinden, dass er ihnen gewissermaßen zuhört, er antwortet beruhigend, hilft beim Sortieren von Gedanken oder bereitet Kommunikation mit anderen Menschen vor. ChatGPT ersetzt soziale Beziehungen nicht, spricht aber das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit an, wenn User*innen sich durch die Nutzung kurzfristig aufgefangen, weniger allein oder besser auf soziale Situationen vorbereitet fühlen.

Das knüpft an die Ergebnisse von Skjuve et al. (2024) an, die ChatGPT ebenfalls nicht auf ein funktionales Werkzeug reduzieren, sondern auch als Raum für soziale Interaktion und Unterstützung beschreiben. Auch in der vorliegenden Arbeit wird ChatGPT nicht eindeutig als "Freund*in" oder Beziehungsperson gesehen, sondern mehr als verfügbarer Gesprächsraum genutzt, in dem etwas ausgesprochen, geordnet oder unverbindlich ausprobiert werden kann. Persönliche Themen, Konflikte oder Unsicherheiten werden dabei nicht immer mit menschlichen Gesprächspartner*innen besprochen, sondern (zuerst) unverbindlich mit ChatGPT. Funktionale und emotionale Hilfe überschneiden sich im Material auch häufig in der Hinsicht. Wer eine Nachricht formulieren lässt, sucht nicht immer ausschließlich Formulierungshilfe, oft geht es gleichermaßen darum, sicherer, ruhiger oder sozial passender zu reagieren.

Emotionale Unterstützung/Auffangen ist dabei insbesondere in konkreten Momenten für Teilnehmer*innen ein Thema, in denen diese belastet, unsicher oder alleine sind. B1 nutzt

ChatGPT bei Streit oder privaten Problemen teilweise „wie bei einem Psychologen“ und beschreibt, dass sie sich in einer belastenden Situation aufgefangen gefühlt hat. B8 bezeichnet ChatGPT, als sie mit Schmerzen allein im Urlaub war, ausdrücklich als emotionale Stütze, gerade weil nachts niemand anderer verfügbar war. B9 schildert ähnlich, dass es geholfen hat, belastende Gedanken loszuwerden, als er nicht wusste, wen er anrufen sollte. Solche Stellen passen zu Skjuve et al. (2024) aber auch Fitzpatrick et al. (2017), die am Beispiel von „Woebot“ zeigen, dass als empathisch oder individuell wahrgenommene Antworten entlastend erlebt werden können. Anders als Woebot ist ChatGPT zwar nicht spezifisch für psychische Gesundheit entwickelt, trotzdem vergleichen einige Befragte ChatGPT in seiner Funktionalität auch direkt mit Therapeut*innen und Psycholog*innen, und die Nutzung erinnert generell in bestimmten Fällen an diese Logik: Entlastung entsteht durch eine Antwort, die als zugewandt, individuell oder beruhigend wahrgenommen wird. Für die vorliegende Arbeit bedeutet das, dass ChatGPT für einige Befragte in Momenten der Überforderung, Einsamkeit oder Verunsicherung eine erste, leicht zugängliche Entlastung bietet.

Wichtig ist dabei die soziale Niedrigschwelligkeit. Mehrere Befragte sprechen mit ChatGPT gerade deshalb über persönliche Themen, weil keine reale Person urteilt, lacht oder genervt ist. B8 sagt beispielsweise, bei ChatGPT habe man nicht das Gefühl, „gejudged“ zu werden. Auch B6 beschreibt den Chatbot als neutraleren Raum für Beziehungsthemen, weil andere Personen ihren Partner kennen und dadurch ein bestimmtes Bild von ihm bekommen könnten. B9 fragt manchmal lieber ChatGPT, bevor er Menschen „auf die Nerven“ geht. Hier schließen die Ergebnisse an Befunde zu wahrgenommener Anonymität und sozialer Akzeptanz bei der Nutzung von Chatbots an (Lucas et al., 2014; Skjuve et al., 2024). Gerade weil ChatGPT nicht in das soziale Umfeld eingebunden ist und nicht mit späteren sozialen Folgen im Zusammenhang steht, kann es hier leichter sein, etwas Persönliches auszusprechen.

Diese Entlastung ist aber begrenzt, wie es sich am Beispiel von B8 zeigt: Die Kommunikation mit dem Chatbot könne sich gut anfühlen und einen besser fühlen lassen, aber gleichzeitig wisse man, dass da niemand sei, den es wirklich interessiert. Hier liegt auch der Unterschied zu menschlichen Beziehungen. ChatGPT kann zwar beruhigen, bestätigen oder strukturieren, aber es übernimmt keine Verantwortung, äußert keine echte Sorge um die/den Belastete*n und bringt keine Gegenseitigkeit in die Beziehung mit ein. Aus SDT-Perspektive ist das relevant, weil soziale Eingebundenheit nicht nur aus einer bloßen Antwort entsteht, sondern aus dem Gefühl, mit anderen verbunden, ernst genommen und in wechselseitige Beziehungen eingebunden zu sein. ChatGPT kann einzelne Elemente davon anbieten, aber eben ohne den authentischen, menschlichen Beziehungsaspekt.

Gerade dieser vorläufige Aspekt kann aber im Alltag eine wesentliche Funktion haben: Wenn jemand nachts Schmerzen hat, nach einem Streit im Gedankenkarussell steckt oder in einer Gruppe nicht weiß, wohin mit negativen Gefühlen, kann eine sofortige Antwort entlasten, auch wenn sie nicht dieselbe Qualität wie ein Gespräch mit einer vertrauten Person hat. Die Ergebnisse sprechen also weniger für eine soziale Beziehung zu ChatGPT, sondern eher für eine Zwischenform, in der ChatGPT zwar kein Mensch ist, aber auch nicht nur als statisches Informationswerkzeug abzutun ist. Es wird in gewissen Situationen als wertfreier, verfügbarer und sprachlich zugewandter Raum genutzt.

Neben dieser direkten emotionalen Entlastung betrifft soziale Eingebundenheit, wie bereits erwähnt, auch die Kommunikation mit anderen Menschen. Mehrere Befragte nutzen ChatGPT, um E-Mails, Entschuldigungen, Antworten auf Konflikte, Nachrichten an zum Beispiel Kolleg*innen und Eltern, und teilweise auch heikle Gespräche zu formulieren und vorzubereiten. B6 nutzt ChatGPT etwa, um berufliche Nachrichten sachlich, beschwichtigend oder objektiv zu formulieren. B1 fragt, wie sie nach Konflikten antworten oder reagieren soll. B7 wollte bezüglich eines familiären Gesundheitsthemas Argumente, beziehungsweise eine Zusammenfassung für ein Gespräch mit ihrer Mutter einholen. Das passt zur Saferinternet.at-Studie (2026), in der Jugendliche Chatbots unter anderem zur Vorbereitung (heikler) Gespräche verwenden. In der vorliegenden Arbeit betrifft das zwar erwachsene Befragte, aber der Grundmechanismus ist ähnlich, ChatGPT wird nicht nur anstelle von sozialer Interaktion genutzt, sondern kann diese auch vorbereiten.

Damit unterscheidet sich Unterstützung sozialer Interaktion auch von emotionaler Unterstützung. Bei emotionaler Unterstützung steht der Austausch mit ChatGPT selbst im Mittelpunkt, bei sozialer Interaktion geht es eher darum, dass ChatGPT Kommunikation mit anderen Personen erleichtert. Das kann soziale Eingebundenheit unterstützen, weil Befragte sich besser vorbereitet fühlen, vorsichtiger formulieren oder überhaupt einen Einstieg in ein Gespräch finden. Gleichzeitig verschiebt sich ein Teil der sozialen Aushandlung in den Mensch-KI-Dialog. Was früher vielleicht direkt mit eine*r Freund*in, eine*r Kolleg*in oder einer Lehrperson besprochen worden wäre, wird zunächst mit ChatGPT behandelt. Auch das ist nicht direkt problematisch, verändert aber, wo, beziehungsweise wie soziale Orientierung gesucht wird.

ChatGPT wird außerdem nicht nur für (ernste) soziale Situationen genutzt. In manchen Fällen wird der Chatbot selbst zum Anlass für gemeinsames Lachen und Unterhaltung, Vergleichen oder Weiterreden bzw. Anschlusskommunikation. B3 nutzt ChatGPT mit einer Freundin für Serienfragen, Rankings oder Spaßfragen, B5 beschreibt die gemeinsame Arbeit an Logo-Ideen

mit ihrem Freund als lustiges gemeinsames Erlebnis. Soziale Eingebundenheit entsteht hier durch die gemeinsame Nutzung mit anderen Menschen. ChatGPT wirkt in sozialen Beziehungen nicht nur im ersetzenden oder auslagernden Sinne, sondern kann in manchen Situationen auch in bestehende soziale Interaktionen integriert werden.

Trotzdem bleibt der Umgang mit sozialer Nutzung teils schambesetzt oder zumindest unangenehm. In den Interviews wird bei Fragen nach Nähe, Beziehung oder emotionaler Nutzung immer wieder gelacht, relativiert oder gescherzt. Das spricht dafür, dass soziale ChatGPT-Nutzung nicht immer als selbstverständlich wahrgenommen wird, auch wenn sie praktisch existiert. Manche Befragte grenzen sich ausdrücklich davon ab, ChatGPT als Freund*in zu sehen, obwohl sie es in belastenden Situationen durchaus nutzen. Diese Distanzierung ist für die Interpretation wichtig, weil die Befragten ChatGPT nicht unbedingt als soziale Beziehung anerkennen (möchten), es aber teilweise trotzdem sozial oder emotional verwenden. Der soziale Nutzen ist also zwar vorhanden, wird aber häufig begrenzt, ironisch kommuniziert oder funktional bewertet.

5.4 Kontrollierte Menschenähnlichkeit: Social Presence, Anthropomorphismus und Personalisierung

Bei Social Presence und Anthropomorphismus geht es in dieser Arbeit nicht nur darum, ob ChatGPT menschlich beziehungsweise menschenähnlich wirkt oder nicht, interessant ist ebenfalls, dass die Proband*innen sehr genau unterscheiden, welche Form von Menschenähnlichkeit sie akzeptieren, nutzen und welche sie ablehnen. Mehrere Teilnehmer*innen wollen ChatGPT ausdrücklich nicht als Menschenersatz sehen. Gleichzeitig reagieren sie aber auf Wärme, Bestätigung, Humor, Erinnerungsfähigkeit oder eine personalisierte Kommunikationsweise. Die Ergebnisse passen somit zur Anthropomorphismus-Forschung, die besagt, dass Menschen nicht-menschlichen Systemen menschliche Eigenschaften, Intentionen oder Emotionen zuschreiben können (Epley et al., 2007; Schömbs et al., 2023). Im Material zeigt sich aber auch, dass Menschenähnlichkeit an Bedingungen geknüpft ist und sie eher dann akzeptiert wird, wenn sie steuerbar und als künstlich erkennbar bleibt.

Diese Grenze ist von Relevanz, weil ChatGPT für viele Befragte nicht zu menschenähnlich werden soll. B1, B3, B4, B7 und B8 beschreiben zum Beispiel Stimme, Avatar, bewegte Darstellungen oder eine zu menschliche Kommunikation als unnötig, unangenehm oder gar „gruselig“. Das erinnert an den Uncanny-Valley-Effekt, bei dem zu starke Annäherungen an

menschliches Aussehen oder Verhalten nicht mehr Empathie, sondern Irritation auslösen können (Mori et al., 2012; Yu & Lan, 2024). Bei B2 wird dieser Zusammenhang sogar ausdrücklich benannt und auch B3 ordnet die Vorstellung eines 3D-Avatars als „uncanny“ ein und hat daran keinen Bedarf. Diese Ablehnung ist dabei nicht nur eine Frage des Geschmacks, sie hängt auch zu einem wesentlichen Teil mit Kontrolle zusammen: Solange ChatGPT als System erkennbar bleibt, lässt sich seine Rolle leichter begrenzen. Damit schließen die Ergebnisse auch an Uysal et al. (2022) an, die zeigen, dass anthropomorphe KI nicht nur Nähe oder Empathie erzeugen kann, sondern auch als irritierend oder bedrohlich erlebt werden kann, wenn sie zu stark in Richtung Menschlichkeit geht.

B7 ist in dieser Hinsicht ein besonders prägnanter Fall. Sie sagt einerseits, sie wolle ChatGPT nicht personifizieren und nicht mit einem KI-Bot sprechen, wie sie mit Menschen redet, andererseits stellt sie den Chatbot auf zynisch, entfernt Smileys und passt den Kommunikationsstil so an, dass die Nutzung für sie angenehmer und weniger überpositiv und heuchlerisch wirkt. Das zeigt, worum es ihr bei kontrollierter Menschenähnlichkeit geht. B7 lehnt Menschenähnlichkeit nämlich nicht in jeder Form vehement ab, sondern vor allem dann, wenn diese ihr persönlich zu menschnah, zu positiv oder zu eigenständig wirkt. Eine zynische, eher serien- oder cartoonhafte KI ist für sie akzeptabler, weil diese Form künstlicher, spielerischer und vor allem von ihr selbst eingestellt ist. Personalisierung geht hier über die technische Funktion/Affordanz hinaus und wird zu einem Mittel, die soziale Wirkung des Chatbots zu kontrollieren.

Ähnlich, aber weniger mit Ablehnung verbunden, äußert sich dieser Umstand bei B3. Sie und ihre Freundin haben ChatGPT so eingestellt, dass er sarkastisch und wie eine bestimmte Serienfigur reagiert. Dadurch wird der Chatbot unterhaltsamer und auch stärker in ihre gemeinsame Nutzung eingebunden. Auch hier wird ChatGPT nicht als Mensch behandelt, die Menschenähnlichkeit ist eher spielerisch und bewusst eingestellt. Gerade das macht sie, wie es wirkt, anschlussfähig: Der Chatbot ist weder wirklich Freund*in noch Person, aber ihm wird bewusst eine eigene kommunikative Art gegeben, mit der gearbeitet, gelacht und mit der die Probandin zwischendurch auch motiviert werden kann. Das passt auch zur Forschung von Xie et al. (2023), die Personalisierung ebenfalls als einen möglichen Grund für eine stärkere Bindung an Chatbots beschreiben. In der vorliegenden Arbeit sticht aber weniger eine vollwertige soziale Beziehung ins Auge, sondern mehr eine Präferenz für dieses selbst angepasste System, das durch eigene Einstellungen vertrauter, beziehungsweise passender wird.

Damit erfüllt die Personalisierung eine Doppelfunktion: Sie kann ChatGPT sozial präsenter machen, weil Ton, Stil oder „Persönlichkeit“ stärker auf die Nutzer*innen abgestimmt werden kann, zusätzlich kann sie Autonomie unterstützen, indem Befragte selbst festlegen, wie nah oder fern ChatGPT an menschliche Kommunikation kommen soll. Das ist auch vor dem Hintergrund aktueller OpenAI-Updates (*ChatGPT — Release Notes*, 2026; OpenAI, 2025) relevant, bei denen Kommunikationsmodi, Wärme, Enthusiasmus oder Emoji-Nutzung steuerbarer gemacht wurden. Diese Entwicklungen verstärken jene Tendenz, die man auch anhand des Materials erkennen kann, dass ChatGPT nicht nur leistungsfähiger, sondern auch kommunikativer und stärker personalisierbar wird und durchaus dementsprechend genutzt wird. Dadurch gibt es mehr Möglichkeiten, die KI einerseits als passend, angenehm, motivierend oder aber eben auch als irritierend zu erleben.

Neben dieser steuerbaren Menschenähnlichkeit spielt die bestätigende und teilweise überpositive Kommunikation eine wesentliche Rolle. Bei B6 hilft ChatGPT in einer belastenden Situation, wieder Selbstvertrauen zu finden, weil der Chatbot frühere Informationen (Persistence-/Erinnerungsaffordanz) einbezieht und sie an ihre Reflexionsfähigkeit erinnert. B5 beschreibt eine frühere Version von ChatGPT als fast „wie so ein kleiner Cheerleader“, was sie als menschlich und motivierend wahrnimmt. B6 erinnert sich ebenfalls an einen früher wärmeren Stil, fast „wie so ein Psychologe“. Diese Passagen passen auch zu den Ergebnissen von Choi et al. (2021), wonach Warmherzigkeit eher menschenähnlichen KI-Anwendungen zugeschrieben wird, während Kompetenz auch weniger menschenähnlichen Systemen zugeschrieben werden kann. Im Material wird ChatGPT oft schon wegen seiner sachlichen Hilfe als kompetent erlebt, Wärme oder motivierende Rückmeldung kommen hier als zusätzliche soziale Qualität dazu. Diese Warmherzigkeit überträgt sich auch zwischen Nutzenden und KI, beispielsweise durch das Danken und Bitten vonseiten der Befragten im Zuge ihrer Anfragen an ChatGPT.

Diese Wärme ist aber auch nicht für alle hilfreich. B1 empfindet ChatGPT teilweise als zu unkritisch, weil es häufig zustimmt und sehr positiv reagiert. B2 beschreibt ChatGPT als „unterwürfig trainiertes Modell“ und befürchtet, dass Antwortmuster dieser Art Erwartungen an menschliche Kommunikation negativ beeinflussen könnten. B7 findet überpositive Antworten heuchlerisch und stellt ChatGPT genau deshalb um. Der gleiche Kommunikationsstil, der auf B5 motivierend wirkt oder B6 aufbaut, kann auf andere Befragte also unecht, übertrieben oder sogar störend wirken. Social Presence unterstützt soziale Eingebundenheit hier nicht automatisch, sie wird vor allem dann als hilfreich wahrgenommen,

wenn sie zur Situation und zu der Erwartung der User*innen passt. Wenn sie als falsch, überzogen oder übermäßig gefällig wahrgenommen wird, kippt sie ins Gegenteil um.

Noch deutlicher wird das bei Fällen, in denen ChatGPT die Situation sozial oder moralisch falsch einordnet. Die Serienfrage von B3 wird wegen des Suizidbezugs plötzlich zu einer ernststen Sicherheitsreaktion, obwohl die Befragte eigentlich nur eine Spaßfrage gestellt hatte. B7 wollte bei einem familiären Gesundheitsthema eine sachliche Zusammenfassung beziehungsweise Argumentationshilfe, bekam aber eine Antwort, die sie als wertend und damit unangemessen empfand. In beiden Fällen stört nicht nur der Inhalt der Antwort, sondern auch, dass ChatGPT eine soziale Rolle einnimmt, die im jeweiligen Kontext nicht gewünscht war. Der Chatbot wirkt dann nicht unterstützend oder empathisch, sondern fast übergriffig. In diesem Kontext ist also weniger die Grenze zwischen „menschlich“ und „nicht menschlich“ von Wichtigkeit, sondern mehr die zwischen kontrollierbarer und unkontrollierbarer sozialer Nutzung und Wirkung.

Ein weiterer Punkt betrifft Erinnerung und gespeicherte Informationen. In den vorherigen Kapiteln ging es dabei eher um praktische Nutzung oder emotionale Entlastung. Für Social Presence ist aber relevant, dass gespeicherte Informationen Nähe andeuten können. B2 fühlt sich ChatGPT prinzipiell nicht besonders nahe, beschreibt aber in diesem Kontext das Gefühl, dass viele Informationen über ihn zentral abrufbar sind. B9 formuliert diese Quasi-Nähe noch ausdrücklicher. ChatGPT wisse schon vieles über ihn und sie seien sich dadurch „schon sehr nahe“, aber eben nicht wie mit einem echten Menschen. Das lässt sich teils mit der Social Penetration Theory verbinden, nach der Selbstoffenbarung Beziehungen vertiefen kann (Pickard et al., 2013). Hier zeigt sich, dass gespeicherte Informationen eine interessante zusätzliche Funktion einnehmen können: ChatGPT weiß viel über Nutzer*innen, kann folglich persönlicher reagieren und vertrauter wirken, bleibt für Befragte aber trotzdem eher Objekt, System oder Werkzeug.

Dieser ambivalente Befund passt auch zur Forschungslage zu sozialen Chatbots. Croes und Antheunis (2021) kamen noch zu dem Schluss, dass Menschen keine echten Beziehungen zu Chatbots aufbauen könnten, aktuellere Arbeiten widersprechen dem aber zunehmend, beziehungsweise differenzieren diesbezüglich stärker (Skjuve et al., 2021; Xie et al., 2023). Für ChatGPT ist dieses Thema besonders interessant, weil es im Vergleich zu Apps wie Replika lange eher ausschließlich als funktionaler Assistent beschrieben wurde (Alabed et al., 2024). Die Interviews zeigen zwar, wie erwähnt, keine echte Beziehung zu ChatGPT, die mit einer menschlichen vergleichbar wäre, sie zeigen aber auch keine rein neutrale toolmäßige Nutzung. Dazwischen liegen Dankbarkeit, Gewöhnung, „Wiedererkanntwerden“,

motivierende Kommunikation, kontrollierte Personalisierung und das Gefühl, dass ChatGPT in manchen Momenten für Nutzende „da ist“.

Auch im Umgang mit früheren Modellversionen zeigt sich diese Richtung. Dass Nutzer*innen nach der Einführung von GPT-5 öffentlich nicht nur der Leistung, sondern gerade dem subjektiv wärmeren und stärker „begleitenden“ Kommunikationsstil von GPT-4o nachtrauerten, passt zu diesem Befund (Naito, 2025). Auch daran sieht man, dass bei ChatGPT nicht nur die sachliche Leistungsfähigkeit zählt, sondern auch die Art und Weise, wie der Chatbot antwortet. In den Interviews zeigt sich etwas Ähnliches bei B5 und B6, die frühere, wärmere Antworten positiver erleben als knappere und „kältere“ Nachrichten. Bei B7, B2 und teilweise auch B1 zeigt sich genau das Gegenteil. Aber hier kann man sehen, dass die Art der Ansprache nichts Nebensächliches ist und sie klar beeinflusst, ob ChatGPT als motivierend, angenehm, unecht oder gar gruselig erlebt wird.

Insgesamt liegt der zentrale Punkt damit weniger darin, ob ChatGPT menschlich wirkt, sondern ob diese Menschenähnlichkeit von den Befragten als passend und kontrollierbar erlebt wird.

5.5 Affordanzen als Bedingungen der Bedürfniserfahrung

Die bisherigen Kapitel zeigen, dass Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit durch ChatGPT nicht unabhängig von den konkreten Eigenschaften der Anwendung erlebt werden. Daraus ergibt sich die Relevanz der Affordanzperspektive. Affordanzen beschreiben nach Norman (1999) wahrgenommene Handlungs- beziehungsweise Nutzungsmöglichkeiten. Entscheidend ist für diese Arbeit daher nicht nur, was ChatGPT auf einer technischen Ebene bewerkstelligen kann, sondern genauso, was die Befragten als möglich, naheliegend oder hilfreich wahrnehmen. Affordanzen erklären, warum ChatGPT in unterschiedlichsten Situationen als Unterstützung fungiert: beim schnellen Nachschlagen, beim Formulieren, beim Absichern, bei persönlichen Themen, bei Gesundheitsfragen oder bei der Vorbereitung sozialer Kommunikation.

Besonders grundlegend ist Accessibility. Ohne die schnelle und einfache Verfügbarkeit würden viele der beschriebenen Nutzungen gar nicht in dieser Form stattfinden können. ChatGPT ist am Handy erreichbar, kostenlos beziehungsweise niedrigschwellig zugänglich, bekannt und in vielen Alltagssituationen sofort verfügbar. Dadurch ist es möglich, zum Beispiel etwas nachts bei Schmerzen nachzufragen, schnell eine E-Mail zu formulieren, bei Unsicherheit nicht auf Freund*innen oder Lehrende warten zu müssen oder eine spontane Interessensfrage zu stellen. Accessibility bildet oftmals die Voraussetzung für andere Affordanzen: Erst, weil ChatGPT leicht erreichbar ist, können zum Beispiel Bandwidth, Personalisierung/Conversational

Control, Social Presence/Anthropomorphismus oder Persistence/Erinnerung im konkreten Moment überhaupt relevant werden.

Diese Verfügbarkeit unterstützt insbesondere Kompetenz und Autonomie. Für Kompetenz ist sie zentral, weil Erklärungen, Zusammenfassungen oder erste Einschätzungen sofort abrufbar sind. Für Autonomie zeigt sich, dass Nutzer*innen dadurch weniger abhängig von der Erreichbarkeit anderer Personen sind und selbst entscheiden können, wann sie eine Frage stellen. Hier besteht jedoch auch ein Risiko, das schon im Kompetenzkapitel angesprochen wurde: Wenn Antworten immer sofort verfügbar sind, kann der eigene Aufwand beim Nachschlagen, Formulieren oder Denken leichter umgangen werden. Accessibility ist also neben der praktischen Nutzungsgrundlage auch eine Bedingung dafür, dass sich Unterstützung in Gewöhnung oder Bequemlichkeit umwandeln kann.

Besonders bei schwer beschreibbaren Problemen verstärkt Bandwidth den Effekt von Accessibility, weil Befragte nicht nur Text, sondern auch Fotos, Screenshots, Dokumente oder die Sprachfunktion nutzen können und dadurch ein anderer, erweiterter Zugang möglich wird. Wenn eine Befragte nicht weiß, wie eine Körperstelle heißt, oder wenn Befunde, PDFs oder technische Probleme inkludiert bzw. thematisiert werden, muss das Problem nicht zuerst in passende Suchbegriffe übersetzt werden und ChatGPT kann so gezielter gefragt werden als eine klassische Suchmaschine. Für Kompetenz bedeutet das, Information wird nicht nur schneller, sondern auch passender zugänglich. Bandwidth hängt auch eng mit Anonymität/Privatheit und sozialer Situation (Network Association/Stigma) zusammen. Die Sprachfunktion wird zum Beispiel teils als praktisch erlebt, aber in der Öffentlichkeit oder am Arbeitsplatz tendenziell vermieden, weil andere mithören könnten, was von Befragten eher als unangenehm wahrgenommen wird. Die technische Möglichkeit allein reicht also nicht immer, sie wird auch durch soziale Kontexte mitgeprägt.

Hier sieht man, warum es sinnvoll ist, dass Scherr et al. (2025) zusätzliche Nutzungskontexte für Affordanzen mitdenken. Auch in der vorliegenden Arbeit sind Affordanzen nicht in jedem Kontext gleich wichtig. In Studium und Arbeit dominieren oft funktionale Aspekte wie schnelle Information (Accessibility), Zusammenfassung, Formulierung oder auch Absicherung. Im privaten Bereich werden eher Emotionale Unterstützung/Auffangen, Persistence/Erinnerung, Anonymität/Privatheit, im Sinne von Urteilsfreiheit, oder Social Presence/Anthropomorphismus priorisiert. Die Zuordnung nach Nutzungskontexten ist aber nicht in Stein gemeißelt: Gesundheitsfragen sind bei den Befragten zum Beispiel privat, beruflich oder auch emotional und E-Mails können durch ChatGPT auch gleichzeitig

effizienter, sozial passender und auch autonomiestützend sein. Affordanzen machen also Überschneidungen zwischen Bedürfnisdimensionen sichtbar.

Anschlussfähig ist hier auch Montag (2025), der beschreibt, dass KI in bestimmten Situationen Einschränkungen ausgleichen und Inklusion unterstützen kann. In der vorliegenden Arbeit ist dieser Aspekt nicht zentral, einzelne Stellen zeigen aber ähnliche Ansätze, vor allem, wenn ChatGPT fehlende Erreichbarkeit anderer Personen, Unsicherheit, emotionale Reaktionen beim Formulieren oder fehlende Begriffe für ein Problem kompensiert und ausgleicht. Besonders bei B6 wird das sichtbar, wenn ChatGPT eine E-Mail wieder „zurück in die Objektivität“ holt, B9 bedenkt diese kompensierende Möglichkeit der ChatGPT-Nutzung sogar ausdrücklich für ältere Menschen oder Menschen mit Behinderungen.

Anonymität/Privatheit ist dafür auch ein relevantes Beispiel. Mehrere Befragte sprechen mit ChatGPT über Themen, die sie nicht sofort mit anderen Menschen teilen wollen, wie Beziehungskonflikte, gesundheitliche Unsicherheit oder persönliche Belastungen. Dabei geht es weniger um Anonymität im technischen Sinn, sondern um das Gefühl, nicht direkt bewertet oder sozial festgelegt zu werden. Einige Befragte lassen aber auch Informationen weg, entfernen zum Beispiel Namen aus Befunden oder geben bestimmte Daten gar nicht erst ein. Andere nehmen mögliche Datenschutzrisiken eher pragmatisch in Kauf, wenn der subjektive Nutzen groß genug ist. Anonymität/Privatheit unterstützt damit Autonomie und soziale Entlastung, erzeugt aber zugleich Unsicherheit darüber, welche Informationen man ChatGPT anvertrauen kann, beziehungsweise sollte.

Hier lässt sich auch Latours Perspektive ergänzen, nach der technische Artefakte Handlungen nicht nur ermöglichen oder begrenzen, weil Nutzer*innen bestimmte Möglichkeiten wahrnehmen, sondern auch deshalb, weil sie selbst Handlungssituationen und soziale Praktiken mitstrukturieren (Latour, 2005). In der vorliegenden Arbeit zeigt sich das unter anderem daran, dass ChatGPT verändert, wer/wann/wie gefragt wird und welche Informationen geteilt werden. Lenton et al. (2025) machen in Bezug auf Gesundheitskontexte deutlich, dass auch soziale Erwartungen, Stigmatisierung und normative Vorstellungen die Nutzung technischer Möglichkeiten prägen. Das passt zu den Interviews, in denen ChatGPT zwar oft als niedrigschwelliger Raum erlebt wird, aber nicht jede Nutzung sozial gleich unproblematisch wahrgenommen wird. Sprachfunktionen in der Öffentlichkeit, emotionale Nutzung oder der Einsatz im professionellen Kontext können bei den Proband*innen unangenehm oder erklärungsbedürftig wirken.

Diese Aspekte rücken Network Association und Stigma in den Fokus. ChatGPT ist einerseits dadurch, dass viele es kennen und nutzen und in einigen Umfeldern auch offen darüber

gesprochen wird, stark normalisiert, andererseits gibt es Situationen, in denen Nutzung verdeckt oder relativiert wird, beispielsweise, wenn sie als unprofessionell, peinlich oder zu emotional gelten könnte. Dieser soziale Kontext, der mitschwingt, beeinflusst wiederum, welche Affordanzen tatsächlich genutzt werden. Wenn es unangenehm ist, in der U-Bahn mit ChatGPT zu sprechen, wird die Sprachfunktion trotz technischer Verfügbarkeit nicht verwendet und, wenn geteilte Accounts zum Beispiel praktisch sind, können gespeicherte Chats zugleich sozial sichtbar werden, was mit erhöhter Vorsicht verbunden sein kann. Affordanzen können demnach nicht als isolierte Eigenschaften der App eingestuft werden, sondern werden in konkreten sozialen Umgebungen angenommen, begrenzt oder umgangen. Persistence/Erinnerung bildet eine weitere wichtige Schnittstelle. Praktisch unterstützt diese Affordanz oft Kompetenz, weil frühere Antworten wieder aufgerufen, Lerninhalte noch einmal nachgelesen oder alte Chats für neue Fragen genutzt werden können. Erinnerung kann aber auch persönliche Aspekte mitführen: Wenn ChatGPT frühere Informationen über eine Person einbezieht, entsteht der Eindruck, dass der Chatbot „etwas weiß“ oder gar den Kontext versteht. Dadurch verbindet Persistence/Erinnerung funktionale Unterstützung mit Social Presence/Anthropomorphismus und Anonymität/Privatheit. Für manche Befragte ist das hilfreich, weil Antworten passender oder individueller erscheinen, für andere ist es eher nebensächlich, unübersichtlich oder in geteilten Accounts potenziell sogar problematisch. Auch hier hängt die Wirkung wieder davon ab, ob die Erinnerungsfunktion als nützlich, kontrollierbar und sicher erlebt wird.

Personalisierung/Conversational Control ist vielleicht die deutlichste Brücke zwischen Affordanzen und der SDT. Im Ergebnisteil zeigte sich bereits, dass Befragte ChatGPT aktiv durch Prompts, neue Chats, Korrekturen, Stilvorgaben oder feste Einstellungen steuern, was zentral für Autonomie ist. Für Kompetenz wird Personalisierung relevant, wenn Antworten dadurch genauer, kürzer, weniger listenhaft oder besser auf die jeweilige Aufgabe zugeschnitten sind. Für soziale Eingebundenheit und auch Social Presence/Anthropomorphismus ist es relevant, dass Tonalität, Wärme oder Humor angepasst werden können. Gerade bei B3 und B7 konnte man sehen, dass Personalisierung/Conversational Control auch kontrollieren und bestimmen kann, wie menschlich oder künstlich ChatGPT wirken soll.

Die spezifischen Affordanzen von Scherr et al. (2025), wie writing assistance oder emotional assistance, wurden in dieser Arbeit nicht als eigene Affordanzkategorien mitgeführt, weil sie im Material eher über die SDT-Kategorien und die allgemeineren Affordanzen erklärbar waren.

Affordanzen werden dementsprechend nicht einfach als Zusatzkategorie gewertet, sondern erklären, wodurch ChatGPT in konkreten Situationen überhaupt als kompetenz- und autonomieunterstützend oder sozial entlastend/verbindend erlebt werden kann.

5.6 Sensible Nutzungskontexte: Gesundheit, Vertrauen und Verantwortung

Gesundheit ist in der vorliegenden Arbeit kein eigener theoretischer Schwerpunkt, wird im Material aber auffällig häufig zu einem sensiblen Nutzungskontext. Fast alle Befragten haben ChatGPT zumindest in irgendeiner Form für körperliche, medizinische oder im erweiterten gesundheitlichen Sinne auch für psychische Fragen verwendet: zur ersten Einordnung von Symptomen, zum Verstehen von Befunden, zur Beruhigung, bei Schmerzen, bei Unsicherheit oder im beruflichen Gesundheitskontext. An diesen Nutzungsbeispielen sieht man wieder, wie sehr Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit in der Praxis ineinandergreifen. Im Gesundheitskontext geht es aber um Themen, bei denen falsche Einschätzungen, zu großes Vertrauen oder unbedachte Dateneingaben deutlich folgenreicher sein können als beispielsweise bei einer E-Mail oder einer Spaßfrage.

Eine deutsche Befragung der Bitkom (2025) zeigt, dass KI-Chatbots auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene bereits als Gesundheitsratgeber genutzt werden. Viele Befragte der Untersuchung verwenden Chatbots zur Klärung von Symptomen oder allgemeinen Gesundheitsfragen. Ein Teil vertraut dabei den Antworten, versteht Symptome dadurch besser als über klassische Internetsuchen oder bewertet Chatbots sogar ähnlich positiv wie eine ärztliche Zweitmeinung. Dennoch bestehen deutliche Bedenken zu Datenmissbrauch, Fehlentscheidungen durch KI und weniger menschlicher Zuwendung in der Behandlung (Bitkom e.V., 2025). Für diese Arbeit ist die Bitkom-Studie natürlich nicht direkt auf die österreichische Stichprobe übertragbar, sie hilft aber, die Befunde einzuordnen, da ChatGPT auch hier bei gesundheitlicher Unsicherheit als niedrighschwellige erste Orientierung verwendet wird, jedoch nicht durchgehend unkritisch.

Dieser Nutzen zeigt sich zum Beispiel in Fällen, in denen ChatGPT als weniger verunsichernde Alternative zu Google wahrgenommen wird. Während Suchmaschinen bei körperlichen Gesundheitsproblematiken manchmal die schlimmsten Möglichkeiten aufzeigen und somit Angst und Unsicherheit eher vergrößern können, wirkt ChatGPT für B7 eher informationsbündelnd und beruhigender als Alternative. Ähnlich beschreibt B9, dass er sich Dinge im Kopf oft dramatischer vorstellt und durch eine schnelle Rückmeldung wieder

entspannter wird. In solchen Fällen unterstützt ChatGPT zusätzlich zu Wissenserwerb auch teils Handlungssicherheit/Absicherung und Emotionale Entlastung/Auffangen. Die Antwort muss dabei nicht immer eine endgültige Lösung sein, schon eine erste, geordnete Einschätzung kann in solchen Fällen helfen, Unsicherheiten zu reduzieren.

Vertrauen bleibt in diesem Kontext trotzdem ambivalent, weil mehrere Befragte die Annahme der Informationen ausdrücklich begrenzen, indem sie diese überprüfen. So würden Medikamentendosierungen nicht einfach übernommen und ChatGPT nur als erste Orientierung oder Absicherung verwendet werden und weniger als Ersatz für professionelle Abklärung. B8 folgt zum Beispiel nicht automatisch allen Empfehlungen, die ChatGPT gibt, als sie Schmerzen hatte. B7 will gesundheitliche Fragen zusätzlich ärztlich abklären lassen. B5 nutzt ChatGPT im medizinischen Arbeitskontext zwar als „double check“, betont aber, dass sie es nie verwenden würde, ohne selbst davor nachzudenken. Somit wird ChatGPT in den Interviews besonders bei Gesundheitsfragen nicht einfach als Autorität oder wie in der Untersuchung als ärztliche Zweitmeinung akzeptiert, sondern eher als zusätzliche Rückversicherung.

Auch Datenschutz ist im Gesundheitskontext ein Thema. Einige Teilnehmer*innen entfernen, wie bereits erwähnt, Namen aus Befunden oder geben Patient*innendaten bewusst nicht preis, andere akzeptieren hingegen gewisse Risiken pragmatisch, solange der Nutzen überwiegt. Damit wiederholt sich ein Muster, das sich schon bezüglich Anonymität/Privatheit geäußert hat: ChatGPT wird als niedrigschwellig zugänglicher Raum gesehen, aber nicht als vollkommen sicher. Befragte nutzen den Chatbot, weil er eine schnelle, verständliche Interpretationsmöglichkeit für Gesundheitsthemen bietet und immer verfügbar ist, begrenzen aber teilweise auch, welche Informationen sie teilen. Durch diese autonomen Entscheidungen der Nutzer*innen, die bestimmen, welche Informationen sie teilen und wo sie ihre Grenzen ziehen, zeigt sich auch Verantwortung im Alltag.

Interessant ist außerdem, dass sich B6 von ChatGPT mehr ernstgenommen fühlt als bei menschlichen Mediziner*innen. Die Befragte begründet das damit, dass ChatGPT bei gynäkologischen Themen besser reagiere als manche Ärzt*innen, weil der Chatbot ihre Probleme ernstnehme und sie „nicht abtue“. Hier geht es, zusätzlich zu medizinischer Information, auch um Anerkennung und soziale Zuwendung. Dieser Punkt macht den Gesundheitskontext besonders sensibel: Wenn Menschen sich von ChatGPT mehr ernstgenommen fühlen als von professionellen Stellen, kann das zwar kurzfristig entlastend sein, aber potenziell auch Vertrauen verschieben. Die in der Bitkom-Untersuchung (2025) geäußerte Sorge bezüglich weniger echter menschlicher Zuwendung zeigt sich hier von einer

ganz anderen Seite, KI könnte demnach nicht nur menschliche Zuwendung ersetzen, teilweise wird KI auch gerade dort attraktiv, wo menschliche Zuwendung als ungenügend erlebt wurde. Trotzdem zeigen sich in den Interviews auch Grenzen, zum Beispiel bei B4, die beschreibt, dass ChatGPT bei einer Frage zu ihrem Knie keine hilfreiche Einordnung gab und die vorgeschlagenen Übungen nicht halfen. Bei B7 und B8 werden gesundheitliche Empfehlungen teils gar nicht erst übernommen. Solche Stellen zeigen, dass ChatGPT im Gesundheitsbereich nicht immer ein beruhigender und kompetenzfördernder Ratgeber ist und die Nutzung zwar Orientierung geben kann, aber genauso falsch liegen, unpassend reagieren oder falsche Sicherheit vermitteln kann. Daher bleibt die Grenze zwischen erster Information/Orientierung, emotionaler Beruhigung und medizinischer Verantwortung wesentlich.

Gerade im Gesundheitskontext zeigt sich hier, dass ChatGPT zwar als erste Orientierungs- und Reflexionshilfe hilfreich sein kann, aber die KI-Plattform professionelle medizinische Beratung und menschliche Verantwortung nicht ersetzen kann.

6 Fazit und Ausblick

Abschließend werden die zentralen Grenzen der Untersuchung sowie daraus entstehende Anschlussstellen für weitere Forschung thematisiert. Die Limitationen sollen die Reichweite der Ergebnisse sowie Aspekte, die bei ihrer Interpretation mitbedacht werden müssen, kritisch reflektieren. Der Ausblick greift anschließend mögliche offene Fragen und zukünftige Forschungsthemen auf, bevor im Fazit die zentrale Forschungsfrage noch einmal knapp aufgegriffen wird.

6.1 Limitationen

Wie bei qualitativen Arbeiten üblich, wird in der vorliegenden Arbeit nicht statistische Repräsentativität angestrebt, sondern eine vertiefte Analyse konkreter Nutzungserfahrungen. Trotzdem müssen einige Einschränkungen bei der Einordnung der Ergebnisse mitbedacht werden: Die Stichprobe umfasst neun Befragte und ist damit bewusst klein gehalten. Dadurch konnten die Interviews ausführlich ausgewertet und auch ambivalente, teils widersprüchliche Nutzungserfahrungen genauer betrachtet werden, dadurch lassen sich die Ergebnisse aber auch nicht auf alle ChatGPT-Nutzer*innen übertragen.

Eine weitere Einschränkung ergibt sich aus der Zusammensetzung der Stichprobe. Durch das Convenience Sampling (mit Elementen des Purposeful Samplings) ist sie nicht repräsentativ zusammengesetzt. Das zeigt sich unter anderem an der ungleichen Geschlechterverteilung mit sieben weiblich und zwei männlich gelesenen Teilnehmer*innen. Die Ergebnisse sind

dementsprechend eher als explorative Einblicke in die konkrete Stichprobe einzuordnen. Auch der Bildungs- und Nutzungshintergrund der Befragten ist relativ homogen: Die Befragten sind jung, überwiegend akademisch gebildet, beziehungsweise in qualifizierten Berufskontexten tätig. Gerade dadurch konnten sie ihre ChatGPT-Nutzung wahrscheinlich oft reflektiert beschreiben. Andere Altersgruppen, weniger technikaffine Nutzer*innen oder Personen mit anderen Bildungshintergründen könnten ChatGPT eventuell anders nutzen und bewerten.

Die Befragten wurden auch über das persönliche, beziehungsweise erweiterte Umfeld der Forscherin rekrutiert, wodurch nicht ausgeschlossen werden kann, dass soziale Erwünschtheit eine Rolle gespielt hat. Befragte könnten ihre Nutzung teilweise anders dargestellt haben, als sie im Alltag tatsächlich ist. Gerade bei sensiblen Themen wie psychischen Belastungen, Gesundheit, emotionaler Nutzung oder persönlicher Abhängigkeit kann es außerdem sein, dass nicht alles erzählt wurde. Dadurch, dass in den Interviews durchaus auch kritische und ambivalente Nutzungssituationen angesprochen wurden sowie Nutzungskontexte, die als peinlich erlebt wurden, wie wenn Befragte ihre eigene Nutzung als bequemlich, unangenehm oder teilweise problematisch beschrieben, könnte man aber annehmen, dass die Gespräche nicht nur von positiver Selbstdarstellung geprägt waren, diese Tatsache hebt die mögliche Verzerrung aber nicht vollkommen auf.

Eine methodische Grenze betrifft außerdem den digitalen Go-Along-Teil, bei dem die Befragten konkrete Chatverläufe zeigen und über diese berichten konnten, wodurch es möglich wurde, Nutzung an konkreten Beispielen nachzuvollziehen. Die gezeigten Chats waren dadurch, dass Befragte selbst entschieden, welche Beispiele sie zeigen wollten und welche nicht, aber auch recht selektiv und möglicherweise nicht immer repräsentativ für die Nutzenden. Besonders sensible Chatverläufe wurden teilweise nur verbal berichtet. Dieser Umstand, dass gerade die Themen, bei denen ChatGPT als besonders privat, niedrighschwellig oder nicht wertend erlebt wird, methodisch teilweise schwer zugänglich sind, ist für die vorliegende Arbeit und die Forschung in diesem Bereich generell ein wichtiger Punkt. Dadurch kann es sein, dass emotionale oder auch gesundheitliche Nutzung im Material eher vorsichtig, indirekt oder nur ausschnitthaft dargestellt wurde.

Weiters beruhen die Ergebnisse auf Selbstberichten und gezeigten, beziehungsweise erinnerten Nutzungssituationen. Die Arbeit kann daher Aussagen darüber treffen, wie die Befragten ihre Nutzung wahrnehmen, deuten, und in ihren Alltag einordnen, sie kann aber nicht messen, ob ChatGPT langfristig tatsächlich Kompetenzen stärkt oder schwächt, ob sich soziale Beziehungen verändern oder ob eine Nutzung objektiv zu mehr Autonomie führt. Vor allem bei Fragen nach Kompetenzverlust, Gewöhnung oder Abhängigkeit bleibt die Untersuchung

auf subjektive Einschätzungen begrenzt. Das ist für die Forschungsfrage sinnvoll, weil es um Nutzungserfahrungen und wahrgenommene Bedürfnisdimensionen geht, für Aussagen über langfristige Wirkungen wären jedoch andere Studiendesigns, wie Längsschnittstudien oder experimentelle Untersuchungen, notwendig.

Schließlich ist die schnelle technische Weiterentwicklung von ChatGPT in der Hinsicht eine wichtige Limitation, dass die Interviews zu einem bestimmten Zeitpunkt geführt wurden, während sich Funktionen wie Personalisierung, Erinnerungsfähigkeit, Sprachmodus oder Modellverhalten stetig verändern und damit auch neue Affordanzen aufkommen und bestehende beeinflusst werden, sowie Zusammenhänge mit den Grundbedürfnisse nach der SDT angesprochen und verändert werden können. Auch die Literaturrecherche startete bereits 2024 und wurde zwar bis 2026 laufend ergänzt, trotzdem bleibt die Arbeit an einen Forschungsstand gebunden, der sich parallel zur technischen Entwicklung ständig weiterentwickelt. Besonders bei einer Anwendung wie ChatGPT ist die untersuchte Nutzung daher immer auch eine Momentaufnahme. Einige Befragte bezogen sich bereits auf Unterschiede zwischen früheren und aktuellen Modellversionen oder auf veränderte Kommunikationsstile. Zukünftige Updates können die wahrgenommenen Affordanzen, die soziale Wirkung und auch die Grenzen der Nutzung weiter verschieben. Die Ergebnisse bleiben deshalb vor allem für den untersuchten Zeitraum und die damals verfügbaren beziehungsweise von den Befragten genutzten Funktionen aussagekräftig.

6.2 Ausblick

Aus den Ergebnissen und Limitationen ergeben sich mehrere potenzielle Anschlussstellen für weitere Forschung. Insbesondere Längsschnittstudien, die nicht nur Momentaufnahmen der ChatGPT-Nutzung erfassen, wären zu diesem Thema interessant. In der vorliegenden Arbeit wurde ChatGPT häufig als erleichternd, effizient und absichernd beschrieben, gleichzeitig kamen weniger Geduld beim Nachschlagen, weniger eigene Formulierungsarbeit, Bequemlichkeit und ein Gewöhnungseffekt zur Sprache. Hier könnte genauer untersucht werden, ob solche Veränderungen langfristig tatsächlich zu Kompetenzverschiebungen führen oder ob Nutzer*innen neue Formen des Umgangs mit Informationen, Schreiben und Problemlösen entwickeln. Die Befunde von Liu et al. (2026) zu verringertem Durchhaltevermögen nach KI-Unterstützung zeigen, dass dieser Punkt auch experimentell relevant ist und eventuell weiterverfolgt werden könnte und sollte.

Ein weiterer wesentlicher Anschluss betrifft unterschiedliche Altersgruppen. Die Saferinternet.at-Studie (2026) zeigt, dass KI-Chatbots bereits bei 11- bis 17-Jährigen in Schule,

Alltag, persönliche Themen, Stressabbau und heikle Gesprächsvorbereitung eingebunden sind, da diese Arbeit junge Erwachsene untersucht, bleibt offen, wie sich ChatGPT-Nutzung über Altersgruppen hinweg unterscheidet. Gerade bei jüngeren Nutzer*innen, die noch im Wachstum sind, wäre interessant, wie frühe Gewöhnung an KI-Chatbots mit selbstständigem Denken, ungeprüfter Übernahme von Antworten, persönlicher Datenteilung und sozial-emotionaler Nutzung zusammenhängt. Daran anschließend stellt sich auch die Frage, welche Rolle KI-Kompetenz in Schule und Ausbildung künftig einnehmen sollte. Diese Thematik der potenziell intensiveren Betroffenheit von Schüler*innen bezüglich Kompetenzverlust/Verlernen wurde auch in den Interviews von Befragten selbst reflexiv thematisiert. Weil einige der Befragten immer wieder andere gesellschaftliche Gruppen hinsichtlich intensiverer oder stigmatisierter ChatGPT-Nutzung erwähnt haben, wäre auch eine Untersuchung mit Fokus auf den Third Person Effect und seine Auswirkungen in dieser Hinsicht interessant (Davison, 1983).

Daraus ergeben sich auch praktische Implikationen. Je selbstverständlicher ChatGPT in Lern-, Arbeits-, Gesundheits- und Beziehungskontexte eingebunden wird, desto weniger reicht ein Verständnis von KI-Kompetenz als bloße Promptingfähigkeit, und umso wichtiger könnte eventuell die Fähigkeit, Antworten einzuordnen, sensible Daten bewusst zu begrenzen und die Grenze zwischen Unterstützung und Auslagerung eigener Arbeitsprozesse zu erkennen, werden. Vor allem im Bildungs- und Gesundheitskontext sollte ChatGPT daher nicht nur als praktisches Tool, sondern auch als Gegenstand kritischer Reflexion thematisiert werden.

Auch der Vergleich von Studium, Beruf und privater Nutzung wäre ein vielversprechendes Forschungsthema. In der vorliegenden Stichprobe wurde ChatGPT in allen drei Bereichen mit unterschiedlichen Schwerpunkten verwendet. Studierende nutzten den Chatbot vor allem für Strukturierung, erste Orientierung, Zusammenfassungen und Ideen. Berufstätige Befragte griffen teilweise intensiver für E-Mails, medizinische Absicherung oder schnelle Formulierungen auf ChatGPT zurück. Zukünftige Forschung könnte genauer untersuchen, ob ChatGPT im Berufsleben andere Funktionen einnimmt als in Ausbildungskontexten und ob dort andere Formen von Abhängigkeit, Handlungssicherheit oder Verantwortungsverschiebung entstehen können.

Weiterer Forschungsbedarf besteht auch im Gesundheitskontext selbst, da die Ergebnisse zeigen, dass ChatGPT bei gesundheitlichen und psychischen Themen oft als erste Orientierung, Beruhigung oder Absicherung genutzt wird. Verlässlichkeit, Datenschutz und Verantwortung bleiben dabei aber sensible Themen. Weitere Studien könnten daher genauer unterscheiden, wann ChatGPT hilfreich ist, etwa weil es Begriffe erklärt, Angst reduziert oder Gespräche mit

Ärzt*innen vorbereitet, und wann die Nutzung problematisch wird, weil Antworten zu stark gewichtet oder sensible Daten unbedacht geteilt werden.

Schließlich wäre es interessant, Personalisierung, Erinnerung und Social Presence intensiver gemeinsam zu untersuchen. In der vorliegenden Arbeit konnte man sehen, dass ChatGPT neben Inhalten auch über Tonalität, gespeicherte Informationen, Wärme, Humor oder gezielte Einstellungen auf User*innen wirkt. Besonders bei personalisierten Nutzungsweisen wie bei B3 und B7 deutet sich an, dass Personalisierung/Conversational Control nicht nur eine technische Steuerungsmöglichkeit ist, sondern auch eine Form der Aneignung sein kann. Als zukünftiger Theorieanschluss könnte hier Belks Konzept des Extended Self interessant sein, nach dem Objekte durch Kontrolle, Mitgestaltung, Wissen und Gewöhnung Teil eines erweiterten Selbst werden können. Dieser Perspektive wurde in dieser Arbeit nicht nachgegangen, sie könnte aber in der Hinsicht aufschlussreich sein, personalisierte KI-Nutzung jenseits einer reinen Werkzeug- oder Beziehungslogik besser zu verstehen (Belk, 1988).

6.3 Fazit

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass ChatGPT die psychologischen Grundbedürfnisse nach Kompetenz, Autonomie und sozialer Eingebundenheit nicht eindeutig erfüllt oder einschränkt, sondern je nach Nutzungssituation unterschiedlich beeinflusst. Vor allem im Fall von Kompetenz zeigt sich dieser Umstand. Befragte erleben ChatGPT oft als hilfreich, weil es Aufgaben erleichtert, Wissen zugänglich macht, Formulierungen unterstützt und Handlungssicherheit geben kann. Diese Unterstützung hat jedoch zwei Seiten, weil Ratschläge, die akut, effizient und entlastend wirken, auch dazu führen können, dass weniger selbst nachgeschlagen, formuliert, geprüft oder bei anspruchsvollen Aufgaben durchgehalten wird.

Autonomie wird durch ChatGPT hauptsächlich dadurch unterstützt, dass die Befragten den Austausch und damit auch Gesprächsinhalte selbst steuern, annehmen oder begrenzen können. Sie entscheiden eigenständig, wann sie ChatGPT nutzen, welche Informationen sie eingeben, ob, und was sie übernehmen und wann sie den Chat abbrechen. Selbstbestimmung entsteht in diesem Fall durch die Option, die Rolle des Chatbots im eigenen Alltag zu bestimmen. Potenziell problematisch kann es werden, wenn ChatGPT zu selbstverständlich in Routinen eingeplant wird, unpassend reagiert oder eine soziale, beziehungsweise wertende Rolle einnimmt, die von Nutzer*innen nicht für die KI intendiert ist.

Soziale Eingebundenheit wird im Material weniger als echte soziale Beziehung zu ChatGPT sichtbar, sondern mehr als punktuelle Entlastung und Unterstützung sozialer Interaktion. ChatGPT kann beruhigen, beim Einordnen persönlicher Themen helfen oder Gespräche mit

Personen vorbereiten. Meist ist den Befragten dabei durchaus bewusst, dass keine echte Gegenseitigkeit, Verantwortung oder menschliches Interesse seitens ChatGPT besteht. In der Hinsicht kann ChatGPT soziale Situationen erleichtern oder Teilnehmer*innen kurzfristig emotional „auffangen“, aber keine menschlichen Beziehungen ersetzen.

Die Affordanzen erklären, warum diese Nutzungserfahrungen überhaupt erst in dieser Form stattfinden können. Accessibility, Bandwidth, Anonymität/Privatheit, Persistence/Erinnerung, Personalisierung/Conversational Control, Network Association/Stigma und Social Presence/Anthropomorphismus schaffen Bedingungen, unter denen ChatGPT als kompetenzfördernd, autonomiestützend oder sozial wirksam empfunden werden kann. Dieselben Eigenschaften können aber genauso gut ins Negative kippen: schnelle Hilfe kann Bequemlichkeit fördern, Erinnerung kann Anonymität gefährden, und Menschenähnlichkeit kann motivieren, aber auch irritieren. Insgesamt zeigt die Arbeit kein einseitiges Bild bezüglich der Nutzen und Risiken ChatGPTs in Bezug auf die Self-Determination Theory (Deci & Ryan, 2000; Ryan & Deci, 2000). ChatGPT wird für die Befragten gerade deshalb so wichtig, weil es schnell, anpassbar und niedrighschwellig in sehr unterschiedliche Alltagskontexte eingebunden werden kann. Darin liegen aber auch die besprochenen zentralen Ambivalenzen der Nutzung.

Literaturverzeichnis

- Alabed, A., Javornik, A., Gregory-Smith, D., & Casey, R. (2024). More than just a chat: A taxonomy of consumers' relationships with conversational AI agents and their well-being implications. *European Journal of Marketing*, 58(2), 373–409. <https://doi.org/10.1108/EJM-01-2023-0037>
- Alqaidi, S. H., Albugami, S. M., Alzahrani, W. S., Badri, S., & Wali, A. (2024). Network-integrated medical chatbot for enhanced healthcare services. *Telematics and Informatics Reports*, 15, 100153. <https://doi.org/10.1016/j.teler.2024.100153>
- Belk, R. W. (1988). Possessions and the Extended Self. *Journal of Consumer Research*, 15(2), 139–168.
- Bergdahl, J., Latikka, R., Celuch, M., Savolainen, I., Soares Mantere, E., Savela, N., & Oksanen, A. (2023). Self-determination and attitudes toward artificial intelligence: Cross-national and longitudinal perspectives. *Telematics and Informatics*, 82, 102013. <https://doi.org/10.1016/j.tele.2023.102013>
- Bitkom e.V. (2025, November 20). *Dr. KI: Wenn der Chatbot zum medizinischen Ratgeber wird* | *Presseinformation* | *Bitkom e. V.* <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Dr-KI-Chatbot-medizinischer-Ratgeber>
- ChatGPT — Release Notes*. (2026, April 7). OpenAI Help Center. <https://help.openai.com/en/articles/6825453-chatgpt-release-notes>
- Choi, S., Mattila, A. S., & Bolton, L. E. (2021). To Err Is Human(-oid): How Do Consumers React to Robot Service Failure and Recovery? *Journal of Service Research*, 24(3), 354–371. <https://doi.org/10.1177/1094670520978798>

- Croes, E. A. J., & Antheunis, M. L. (2021). Can we be friends with Mitsuku? A longitudinal study on the process of relationship formation between humans and a social chatbot. *Journal of Social and Personal Relationships*, 38(1), 279–300. <https://doi.org/10.1177/0265407520959463>
- Davison, W. P. (1983). The Third-Person Effect in Communication. *The Public Opinion Quarterly*, 47(1), 1–15.
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2000). The „What“ and „Why“ of Goal Pursuits: Human Needs and the Self-Determination of Behavior. *Psychological Inquiry*, 11(4), 227–268. https://doi.org/10.1207/S15327965PLI1104_01
- Dudenredaktion. (o. J.). *Partner—Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft*. Abgerufen 1. Dezember 2025, von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Partner>
- Dwivedi, Y. K., Kshetri, N., Hughes, L., Slade, E. L., Jeyaraj, A., Kar, A. K., Baabdullah, A. M., Koohang, A., Raghavan, V., Ahuja, M., Albanna, H., Albashrawi, M. A., Al-Busaidi, A. S., Balakrishnan, J., Barlette, Y., Basu, S., Bose, I., Brooks, L., Buhalis, D., ... Wright, R. (2023). Opinion Paper: “So what if ChatGPT wrote it?” Multidisciplinary perspectives on opportunities, challenges and implications of generative conversational AI for research, practice and policy. *International Journal of Information Management*, 71, 102642. <https://doi.org/10.1016/j.ijinfomgt.2023.102642>
- Epley, N., Waytz, A., & Cacioppo, J. T. (2007). On seeing human: A three-factor theory of anthropomorphism. *Psychological Review*, 114(4), 864–886. (2007-13558-002). <https://doi.org/10.1037/0033-295X.114.4.864>
- Figueroa-Torres, M. (2024). Affection as a service: Ghostbots and the changing nature of mourning. *Computer Law & Security Review*, 52, 105943. <https://doi.org/10.1016/j.clsr.2024.105943>

- Fitzpatrick, K. K., Darcy, A., & Vierhile, M. (2017). Delivering Cognitive Behavior Therapy to Young Adults With Symptoms of Depression and Anxiety Using a Fully Automated Conversational Agent (Woebot): A Randomized Controlled Trial. *JMIR Mental Health*, 4(2), e19. <https://doi.org/10.2196/mental.7785>
- Jovanovic, M., & Campbell, M. (2022). Generative Artificial Intelligence: Trends and Prospects. *Computer*, 55(10), 107–112. <https://doi.org/10.1109/MC.2022.3192720>
- KI-Boom in Österreich: 95% der Gen Z und 68% der heimischen Unternehmen nutzen Künstliche Intelligenz. KI-Commerce auf dem Vormarsch.* (2025, Juni 10). OTS.at. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20250610_OT0107/ki-boom-in-oesterreich-95-der-gen-z-und-68-der-heimischen-unternehmen-nutzen-kuenstliche-intelligenz-ki-commerce-auf-dem-vormarsch
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4., überarbeitete Aufl.). Beltz Verlagsgruppe. <https://content.select.com/de/portal/media/view/5aa7b788-bfd0-4912-a0df-6955b0dd2d03?forceauth=1>
- Kuckartz, U. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse: Von Kracauers Anfängen zu heutigen Herausforderungen. *Forum : Qualitative Social Research*, 20(3). <https://doi.org/10.17169/fqs-20.3.3370>
- Künstliche Intelligenz führt zu einem Wendepunkt in der Arbeitswelt.* (2024, März). wko.at. <https://www.wko.at/stmk/news/kuenstliche-intelligenz-fuehrt-zu-einem-wendepunkt-in-der-arb>
- Latour, B. (2005). *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford University Press, Incorporated. <http://ebookcentral.proquest.com/lib/univie/detail.action?docID=422646>

- Lenton, E., Seear, K., Farrugia, A., Lemoh, C., Cama, E., Nourse, G., & Treloar, C. (2025). Health-Related Stigma: The Affordances of Electronic Health Management Systems in the Production of Structural Stigma. *Sociology of Health & Illness*, 47(4), e70043. <https://doi.org/10.1111/1467-9566.70043>
- Liu, G., Christian, B., Dumbalska, T., Bakker, M. A., & Dubey, R. (2026). *AI Assistance Reduces Persistence and Hurts Independent Performance* (arXiv:2604.04721). arXiv. <https://doi.org/10.48550/arXiv.2604.04721>
- Lucas, G. M., Gratch, J., King, A., & Morency, L.-P. (2014). It's only a computer: Virtual humans increase willingness to disclose. *Computers in Human Behavior*, 37, 94–100. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2014.04.043>
- Montag, C. (2025). *Künstliche Intelligenz: Wie uns die Psychologie hilft, mit der neuen Herausforderung umzugehen*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-71147-7>
- Mori, M., MacDorman, K., & Kageki, N. (2012). The Uncanny Valley [From the Field]. *IEEE Robotics & Automation Magazine*, 19(2), 98–100. <https://doi.org/10.1109/MRA.2012.2192811>
- Naito, H. (2025). *The GPT-4o Shock Emotional Attachment to AI Models and Its Impact on Regulatory Acceptance: A Cross-Cultural Analysis of the Immediate Transition from GPT-4o to GPT-5* (arXiv:2508.16624). arXiv. <https://doi.org/10.48550/arXiv.2508.16624>
- Norman, D. A. (1999). Affordance, conventions, and design. *Interactions*, 6(3), 38–43. <https://doi.org/10.1145/301153.301168>
- Olasik, M. (2023). “Good morning, ChatGPT, Can We Become Friends?” An Interdisciplinary Scholar’s Experience of ‘Getting Acquainted’ with the OpenAI’s Chat GPT: An Auto Ethnographical Report. *EUROPEAN RESEARCH STUDIES JOURNAL*, XXVI(Issue 2), 269–284. <https://doi.org/10.35808/ersj/3168>

- OpenAI. (2025, November 12). *GPT-5.1: Ein intelligenteres, stärker dialogorientiertes ChatGPT*. <https://openai.com/de-DE/index/gpt-5-1/>
- Peters, D., Calvo, R. A., & Ryan, R. M. (2018). Designing for Motivation, Engagement and Wellbeing in Digital Experience. *Frontiers in Psychology*, 9. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.00797>
- Pickard, M. D., Burns, M. B., & Moffitt, K. C. (2013). A Theoretical Justification for Using Embodied Conversational Agents (ECAs) to Augment Accounting-Related Interviews. *Journal of Information Systems*, 27(2), 159–176. <https://doi.org/10.2308/isis-50561>
- Pilotlauf von Gruppen-Chats in ChatGPT*. (2025, November 13). <https://openai.com/de-DE/index/group-chats-in-chatgpt/>
- PwC ChatGPT & KI-Studie: Fast zwei Drittel der Österreicher:innen sind für Verbot an Schulen – jede:r Dritte fürchtet um Arbeitsplatz*. (2023, März). OTS.at. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20230328_OTS0064/pwc-chatgpt-ki-studie-fast-zwei-drittel-der-oesterreicherinnen-sind-fuer-verbot-an-schulen-jeder-dritte-fuerchtet-um-arbeitsplatz
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55(1), 68–78. (2000-13324-007). <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.68>
- Scherr, S., Cao, B., Jiang, L. C., & Kobayashi, T. (2025). Explaining the use of AI chatbots as context alignment: Motivations behind the use of AI chatbots across contexts and culture. *Computers in Human Behavior*, 172, 108738. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2025.108738>
- Schömb, S., Klein, J., & Roesler, E. (2023). Feeling with a robot—The role of anthropomorphism by design and the tendency to anthropomorphize in human-robot

- interaction. *Frontiers in Robotics and AI*, 10, 1149601.
<https://doi.org/10.3389/frobt.2023.1149601>
- Skjuve, M., Brandtzaeg, P. B., & Følstad, A. (2024). Why do people use ChatGPT? Exploring user motivations for generative conversational AI. *First Monday*.
<https://doi.org/10.5210/fm.v29i1.13541>
- Skjuve, M., Følstad, A., Fostervold, K. I., & Brandtzaeg, P. B. (2021). My Chatbot Companion—A Study of Human-Chatbot Relationships. *International Journal of Human-Computer Studies*, 149, 102601. <https://doi.org/10.1016/j.ijhcs.2021.102601>
- Stratton, S. J. (2024). Purposeful Sampling: Advantages and Pitfalls. *Prehospital and disaster medicine*, 39(2), 121–122.
- Studie: Werkzeug, Ratgeber, Bezugsperson – 94 Prozent der Jugendlichen nutzen KI-Chatbots. (2026, Februar 9). Saferinternet.at. <https://www.saferinternet.at/news-detail/studie-werkzeug-ratgeber-bezugsperson-94-prozent-der-jugendlichen-nutzen-ki-chatbots>
- Uysal, E., Alavi, S., & Bezençon, V. (2022). Trojan horse or useful helper? A relationship perspective on artificial intelligence assistants with humanlike features. *Journal of the Academy of Marketing Science*, 50(6), 1153–1175. <https://doi.org/10.1007/s11747-022-00856-9>
- Vanherle, R., Beullens, K., & Hendriks, H. (2022). The Spiral of Positive Feedback: Go-Along Interviews About Adolescents' Perceptions of and Reactions to Alcohol Posts on Social Media. *Journal of Drug Issues*, 52(1), 31–46.
<https://doi.org/10.1177/00220426211041408>
- VERBI Software. (2025). *MAXQDA 26* (Version 26.2.1) [Software]. VERBI Software.
<https://www.maxqda.com>

- Von Bülow, J. (2024, März 28). *Zwischenmenschliche Liebe bekommt Konkurrenz*. rbb24.de.
<https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2024/03/ki-kuenstliche-intelligenz-replika-companion-partnerin-ehemann-ehefrau-beziehung-chatbot-virtuell.html>
- Wang, P. (2019). On Defining Artificial Intelligence. *Journal of Artificial General Intelligence*, 10(2), 1–37. <https://doi.org/10.2478/jagi-2019-0002>
- Wölfel, M., Shirzad, M. B., Reich, A., & Anderer, K. (2023). Knowledge-Based and Generative-AI-Driven Pedagogical Conversational Agents: A Comparative Study of Grice's Cooperative Principles and Trust. *Big Data and Cognitive Computing*, 8(1), 2. <https://doi.org/10.3390/bdcc8010002>
- Xie, T., & Pentina, I. (2022). *Attachment Theory as a Framework to Understand Relationships with Social Chatbots: A Case Study of Replika*. Hawaii International Conference on System Sciences. <https://doi.org/10.24251/HICSS.2022.258>
- Xie, T., Pentina, I., & Hancock, T. (2023). Friend, mentor, lover: Does chatbot engagement lead to psychological dependence? *Journal of Service Management*, 34(4), 806–828. <https://doi.org/10.1108/JOSM-02-2022-0072>
- Yu, Q., & Lan, X. (2024). *Exploring the Impact of Anthropomorphism in Role-Playing AI Chatbots on Media Dependency: A Case Study of Xuanhe AI* (arXiv:2411.17157). arXiv. <https://doi.org/10.48550/arXiv.2411.17157>

7 Anhang

Anhang A: Codebuch und Codierregeln

A.1 Codebuch: Definitionen und Abgrenzungen

A.2 Codebuch: Ankerbeispiele

A.3 Codierregeln und Ausprägungen

Anhang B: Interviewleitfaden

Codebuch / Kategoriensystem

Hauptcode	Subcode	Untercode / Ausprägung	Definition	Einschlussregel	Abgrenzung	Typische Ausprägungen/ Hinweise/ Beispielsituationen
Kompetenz			Der Code wird vergeben, wenn Befragte allgemein beschreiben, etwas durch ChatGPT besser bewältigen, einschätzen, verstehen oder umsetzen zu können, beziehungsweise, wenn die Nutzung ihre eigene Kompetenzwahrnehmung begrenzt oder infrage stellt. Der Hauptcode ist vor allem verwendet, wenn eine Passage kompetenzrelevant ist, aber nicht eindeutiger einem spezifischeren Subcode zugeordnet werden kann.	wenn Befragte allgemein beschreiben, dass ChatGPT ihnen hilft, sich kompetenter, erfolgreicher oder besser vorbereitet zu fühlen, ohne dass eindeutig (nur) Effizienz, Wissenserwerb, Handlungssicherheit oder Kompetenzverlust gemeint ist; wenn ChatGPT als hilfreich, kompetent, gut strukturiert, erklärend oder unzureichend beschrieben wird	Nicht codieren bei bloßer Verfügbarkeit/Bedienbarkeit ohne Kompetenzbezug (Accessibility) oder reiner Nutzungsbeschreibung. Rein emotionale Beruhigung - zu Emotionale Unterstützung/Auffangen. Bei Fokus auf Zeit-/Aufwandsersparnis - Effizienz/Aufwandsminimierung; bei Lernen/Wissen - Wissenserwerb/Lernen; bei Absicherung/zweiter Meinung - Handlungssicherheit/Absicherung; bei Verlust eigener Fähigkeiten - Kompetenzverlust/Verlernen; Bewertungen von ChatGPTs Kompetenz/ Fehlerhaftigkeit werden aufgenommen, wenn sie mit konkreten Nutzungserfahrungen oder Erwartungen verbunden werden	Eher als allgemeiner Kompetenzcode: Aussagen wie "hilft mir", "damit gelingt es besser" (ohne weiteren Kontext), "ich fühle mich klüger", "es unterstützt bei Aufgaben" oder Bewertungen von ChatGPT als kompetent/mangelhaft, wenn kein anderer Subcode dominiert. Bei längeren Segmenten ggf. Hauptcode und spezifischen Subcode doppelt codieren, wenn beides klar vorhanden
Kompetenz	Kompetenzverlust/Verlernen		Passagen, in denen Befragte beschreiben oder befürchten, dass durch ChatGPT eigene Fähigkeiten, Denkprozesse oder Routinen verlernt/negativ beeinflusst werden	Codieren bei explizit genanntem Verlust oder Risiko bzgl. Verlust von Kreativität, Schreiben, Recherchieren, Geduld, selbstständiger Denken oder selbstständiger Aufgabenbewältigung ohne KI	Nicht codieren bei bloßer Fehlerhaftigkeit von ChatGPT oder	Kreativität verlernen, denkfaul werden, weniger Geduld, Emails nicht mehr selbst formulieren, Internetrecherche verlernen
Kompetenz	Handlungssicherheit/Absicherung		ChatGPT unterstützt eine Einschätzung, Entscheidung oder Handlung, indem es Unsicherheit reduziert, eine zweite "Meinung" gibt, etwas einordnet oder auf praktischer Ebene validiert	Codieren bei Formulierungen wie „passt das?“, „was soll ich tun?“, „zweite Meinung“, „double check“, „ich war unsicher“, „ich wusste dann, es passt“.	Nicht jede schnelle Antwort ist Absicherung. Bei reiner Arbeitersparnis: Effizienz; bei Trost/Beruhigung durch ChatGPT als Gegenüber: zusätzlich emotionale Unterstützung	Validierung, Zweitmeinung, double check, Entscheidungshilfe, Einordnung von Symptomen/Situationen z.B. Sicherheitsgewinn vor Handlungen
Kompetenz	Effizienz/Aufwandsminimierung		ChatGPT reduziert Aufwand, beschleunigt Aufgaben, gibt Startpunkte, strukturiert Informationen oder erleichtert Arbeits-, Denk-, Such- oder Formulierungsprozesse	Codieren bei schnellerer Bearbeitung, weniger Recherche-/Denk-/Schreibaufwand, kompakter Aufbereitung, ersten Ideen, Inspiration oder direkter Problemlösung	Nicht codieren, wenn der Fokus auf Beruhigung/Absicherung liegt. Bei Unsicherheit/Entscheidung zusätzlich oder primär Handlungssicherheit setzen. Nicht codieren, wenn es primär um Zeitersparnis/Freiheitsgewinn bei Schnelligkeit der Bearbeitung von Afgaben geht	Effizienter als Google, Startpunkt/Outline, direkte Antwort, weniger selbst nachdenken, kompakte Formulierungen, Ideenfindungsprozess
Kompetenz	Wissenserwerb/Lernen		Passagen, in denen Befragte durch ChatGPT neue Informationen, Erklärungen, Begriffe, Zusammenhänge oder fachliches Wissen erfahren	Codieren, wenn explizit beschrieben wird, dass man danach mehr weiß, etwas versteht oder neue Inhalte kennenlernt	Nicht mit Effizienz zu verwechseln: Effizienz = schneller/leichter; Wissenserwerb/Lernen = inhaltlicher Zuwachs. Aber beides parallel möglich, wenn beides klar vorkommt	Klüger fühlen, neue Begriffe/ Koryphäen/ Theorien, historische/ technische Informationen, Erklärungen
Affordanzen	Network Association/Stigma		Passagen, in denen ChatGPT-Nutzung im sozialen Umfeld bewertet, normalisiert oder stigmatisiert wird; relevant sind hier soziale Zugehörigkeit, Abgrenzung, Vergleich und Nachahmung	Codieren bei Gesprächen über die eigene Nutzung, Reaktionen anderer, Scham/Peinlichkeit, Sorge um Professionalität, Offenheit, Normalisierung oder Ablehnung im Umfeld.	Nicht codieren, wenn ChatGPT konkret eine Interaktion unterstützt, dann Soziale Eingebundenheit - Unterstützung sozialer Interaktion; nicht bei bloßer gemeinsamer Nutzung ohne soziale Bewertung	Angst, unprofessionell zu wirken; offen darüber sprechen; andere nutzen es auch; Stigma/Peinlichkeit; soziale Normalisierung oder Ablehnung; (bewertete) Nutzung anderer
Affordanzen	Bandwidth		ChatGPT kann unterschiedliche Eingabe- und Kommunikationsformen wie Bilder, Screenshots, PDFs oder Sprache verarbeiten und dadurch schwer beschreibbare oder umfangreiche Inhalte in die Nutzung miteinbeziehen	Codieren bei Bildern, PDFs, Screenshots, Fotos, Sprach-/Textwechsel	Nicht als Kompetenz codieren, wenn nur technische Kapazität beschrieben wird; Kompetenz zusätzlich, wenn dadurch konkreter Nutzen entsteht	PDF lesen, Bilder erkennen, Foto schicken, Informationen z.B. aus PDFs bündeln/zusammenfassen
Affordanzen	Persistence/Erinnerung		ChatGPT bzw. der Chatverlauf wird als wiederaufrufbar oder kontextmitführend erlebt	Codieren bei Memory, gespeicherten Chats, Verlauf, Wiederaufgreifen, Kontext bleibt erhalten, Ordner/alte Chats nachschauen	Kompetenz/Autonomie nur zusätzlich, wenn Erinnerung konkret Sicherheit, Wissen, Kontrolle oder Freiheit unterstützt	Chatverlauf, Gedächtnis(funktion), gespeicherte Unterhaltungen, alte Antworten vergleichen, Ordnerstruktur, Verlauf als Ressource

Codebuch / Kategoriensystem

Hauptcode	Subcode	Untercode / Ausprägung	Definition	Einschlussregel	Abgrenzung	Typische Ausprägungen/ Hinweise/ Beispielsituationen
Affordanzen	Personalisierung/Conversational Control		Wahrgenommene Möglichkeit, Stil, Tonalität, Persönlichkeit, Länge, Form oder Antwortverhalten generell von ChatGPT technisch/kommunikativ anzupassen	Codieren bei zynisch/freundlich/kurz/formell einstellen, Prompt mit zugewiesener Rolle: "sei wie...", Listen/Smileys vermeiden, Antwortformat aktiv steuern	Autonomie nur zusätzlich, wenn daraus subjektives Kontrollgefühl entsteht; hier steht die Affordanz/ technische Steuerbarkeit im Vordergrund	Tonalität einstellen, (Charakter)Rolle, Antwortlänge, formell/informell, zynisch, motivierenden Schreibstil vermeiden, Formatvorgaben
Affordanzen	Anonymität/Privatheit		Passagen, in denen Privatheit, Datenschutz, Anonymität, Hemmschwellen, Datenteilung oder teils auch soziale Konsequenzfreiheit der ChatGPT-Nutzung thematisiert werden	Codieren bei Datenbedenken, bewusstem Weglassen von Namen, geteilten sensiblen Infos, Sorge um Mitlesen, Vorteil gegenüber Menschen wegen Folgenlosigkeit	Nicht mit Network Association/Stigma wegen sozialer Aspekte wie sozialer Folgenlosigkeit/Anonymität verwechseln; codieren, wenn Anonymität/Privatheit im Vordergrund	Daten teilen, Namen entfernen, keine echten Patientendaten, keine sozialen Folgen, nicht von Menschen beurteilt werden
Affordanzen	Anonymität/Privatheit	pragmatische Akzeptanz von Datenteilung	Befragte nehmen Datenrisiken wahr, akzeptieren sie aber aus Nutzen-, Gewohnheits-, Indifferenz-, oder Bequemlichkeitsgründen alle, "Nutzen überwiegt"	Codieren bei Aussagen wie "ist mir egal", "Daten haben eh schon Nutzen", "Gewohnheits-", oder Bequemlichkeitsgründen alle", "Nutzen überwiegt"	Nicht jede Datenschutzreflexion ist pragmatische Akzeptanz. Es braucht eine klare Inkaufnahme/ Relativierung	Nutzen wichtiger als Risiko, Daten ohnehin schon online, Bequemlichkeit trotz Datenschutzbedenken
Affordanzen	Social Presence/Anthropomorphismus		Passagen, in denen ChatGPT als sozial präsent, menschenähnlich/künstlich oder ausdrücklich nicht-menschlich wahrgenommen, mit einer bestimmten sozialen Rolle versehen oder von Menschen abgegrenzt wird	Codieren bei Mensch(enähn)lichkeit, Roboter/ Objekt, Stimme/ Avatar, Psychologe, Freund, Berater, Butler, Charakter, KI-Haftigkeit, empfundener Nähe/Nicht-Nähe	Emotionale Unterstützung nur zusätzlich, wenn tatsächlich Beruhigung/Auffangen durch ChatGPT als Gegenüber beschrieben wird	menschlich/ nicht menschlich, Avatar, Stimme, Nähe, Maschine, Objekt, Berater, Psychologe, ChatGPT als Charakter.
Affordanzen	Social Presence/ Anthropomorphismus	Präferenz für menschlichere KI	Passagen, in denen eine menschlichere, wärmere oder natürlicher wirkende Kommunikation bzw. Darstellung von ChatGPT positiv bewertet oder bevorzugt wird	Codieren, wenn Befragte ausdrücklich eine menschlichere Stimme/ wärmere Reaktion, Avatar- /Personenähnlichkeit oder natürlichere Kommunikation bevorzugen	Nicht codieren, wenn Menschenähnlichkeit abgelehnt oder nur beschrieben wird, dann ggf. Abgrenzung zwischen Mensch und KI oder Obercode nehmen	wärmere Reaktion, menschlichere Stimme, natürlicher wirkende Kommunikation, Psychologe-/ Berater-Tendenz als positiv
Affordanzen	Social Presence/ Anthropomorphismus	Irritation /Abgrenzung zwischen Mensch und KI	Befragte grenzen ChatGPT bewusst von Menschen ab, betonen Unterschiede zwischen Mensch und KI oder bewerten eine erkennbare KI-Haftigkeit als wichtig	Codieren bei Aussagen, dass ChatGPT Maschine/Objekt bleiben soll, kein echter Mensch ist/ sein soll, Menschen nicht ersetzen kann oder eine eigene KI-/ Fiktionshaftigkeit behalten soll.	Nicht jede Distanzierung ist gleich Irritation, hier geht es um die klare Unterscheidung der Rollen von Mensch und KI	kein Fake-Mensch, Maschine bleiben, Freunde sind anders, Menschen nicht ersetzen, fiktiver Charakter statt Mensch, eigene KI-Art
Affordanzen	Social Presence/ Anthropomorphismus	Bestätigende/ überpositive Kommunikation	ChatGPT wird als besonders zustimmend, positiv, motivierend, schmeichelnd oder unkritisch wahrgenommen	Codieren bei Rechtgeben, Übermotivation, Cheerleader-Stil, zu viel Lob, zu wenig Widerspruch/ Kritik	Wenn die Bestätigung emotional auffängt, zusätzlich Emotionale Unterstützung/Auffangen; wenn sie Handlungssicherheit gibt, ggf. Handlungssicherheit/Absicherung	sehr positiv und nett, gibt immer recht, schmeichelt, (über)motiviert, teils nicht hart/kritisch genug
Affordanzen	Accessibility		Wahrgenommene leichte, schnelle, orts- und zeitunabhängige Zugänglichkeit von ChatGPT	Codieren bei jederzeit verfügbar, sofort erreichbar, am Handy, unterwegs, niedrigschwellig oder leicht zugänglich	Nicht jede schnelle Bearbeitung ist Accessibility, wenn (überbrückter) Aufwand im Vordergrund steht: Effizienz; Accessibility ist eher Zugänglichkeit/ Verfügbarkeit; auch Fälle, in denen ChatGPT als leichter, schneller oder niedrigschwelliger erreichbar beschrieben wird als andere Personen, sofern nicht die Unabhängigkeit von diesen Personen, sondern Verfügbarkeit im Vordergrund steht	immer da, rund um die Uhr, Handy, U-Bahn, sofort abrufbar
Autonomie			Autonomie umfasst Passagen, in denen ChatGPT mit Selbstbestimmung, Wahlfreiheit, eigenem Handlungsspielraum oder der Begrenzung äußerer Abhängigkeiten verbunden wird. Der Code wird vergeben, wenn Befragte allgemein beschreiben, dass sie durch ChatGPT selbstbestimmter handeln können oder wenn die Nutzung diesen Handlungsspielraum einschränkt. Zu verwenden, wenn eine Passage autonomierelevant ist, aber nicht eindeutiger einem spezifischeren Subcode zugeordnet werden kann.	Codieren, wenn ChatGPT allgemein als Möglichkeit oder Einschränkung selbstbestimmten Handelns beschrieben wird, z.B. Derim Hinblick auf eigene Entscheidungen, Handlungsspielraum, Unabhängigkeit, Möglichkeiten oder auch die selbstbestimmte Gestaltung der Nutzung	Nicht jede hilfreiche oder effiziente Nutzung ist Autonomie; codieren, wenn eigener Handlungsspielraum, selbstbestimmte Entscheidung oder Begrenzung von Abhängigkeit generell erkennbar ist; spezifische Fälle werden möglichst Subcodes: Unabhängigkeit von anderen, Selektive Annahme/Begrenzung, Zeitersparnis/Freiheitsgewinn oder Kontrolle über Konversation zugeordnet	Als übergreifender Autonomiecode verwenden, wenn Segmente allgemein von Themen wie "ich kann selbst entscheiden", "ich habe Kontrolle", "ich kann es nutzen oder lassen", "ich bin nicht abhängig" handeln; negative oder begrenzte Autonomie kann ebenfalls hier codiert werden, wenn keine Subkategorien passt, z.B. bei Kontrollverlust, Abhängigkeitstendenz oder Einschränkung durch ChatGPT-Ausfall. mehr Handlungsspielraum; selbstbestimmte Nutzung, Wahlmöglichkeiten, Begrenzung von Abhängigkeit
Autonomie	Unabhängigkeit von anderen		Passagen, in denen ChatGPT als Möglichkeit beschrieben wird, weniger auf andere Menschen, deren Verfügbarkeit oder Hilfe angewiesen zu sein	Codieren, wenn Befragte betonen, dass sie niemanden fragen/ anrufen/ stören müssen, unabhängig von Uhrzeit/Verfügbarkeit selbst handeln können oder ChatGPT als Alternative zu Menschen nutzen	Wenn nur Tempo/Aufwand im Vordergrund steht, Effizienz/ Accessibility; wenn soziale Kommunikation unterstützt wird, Unterstützung sozialer Interaktion	andere nicht nerven müssen, niemand ist wach/verfügbar, statt Freund*in/Familie/Kolleg*in fragen, selbstständig weiterkommen
Autonomie	Selektive Annahme/ Begrenzung		Passagen, in denen Befragte ChatGPT-Antworten bewusst prüfen, relativieren, begrenzen, nicht übernehmen oder mit anderen Quellen/Menschen abgleichen	Codieren bei Quellenprüfung, Google-/ externer Faktencheck, "ich übernehme es nicht blind", heikle Themen anders prüfen, Antwort wieder verwerfen	Nicht mit Handlungssicherheit verwechseln: Handlungssicherheit = Absicherung durch ChatGPT; selektive Annahme = Kontrolle/Begrenzung gegenüber ChatGPT	= Quellen verlangen, selbst nachschauen, bei sensiblen Themen nicht vertrauen, Antwort nicht übernehmen, andere KI/Google/Mensch heranziehen.

Codebuch / Kategoriensystem

Hauptcode	Subcode	Untercode / Ausprägung	Definition	Einschlussregel	Abgrenzung	Typische Ausprägungen/ Hinweise/ Beispielsituationen
Autonomie	Zeitersparnis/ Freiheitsgewinn		Passagen, in denen ChatGPT als Gewinn von Zeit, Freiraum oder Handlungsmöglichkeiten erlebt wird	Codieren, wenn Zeitersparnis ausdrücklich als Freiheit, Entlastung oder Möglichkeit für anderes Leben/Arbeiten gerahmt wird	Nicht jede Effizienz automatisch codieren, nur, wenn Freiheit/Selbstbestimmung/Handlungsspielraum erkennbar wird	mehr Zeit für anderes, verkürzte Wege, mehr Spielraum, freiere Alltagsgestaltung, schnellerer Abschluss mühsamer Aufgaben
Autonomie	Kontrolle über Konversation		Passagen, in denen Nutzer*innen sich autonom fühlen, dadurch, dass sie Verlauf, Stil, Richtung, Abbruch, Neustart oder Anpassung der Interaktion mit ChatGPT steuern	Codieren bei autonomem Themenwechsel, neuem Chat, Nachbearbeitung, Umstellen von Stil/ Tonalität, Abbrechen, gezielter Steuerung der Antwort	Affordanz Personalisierung/Conversational Control nur, wenn technische Steuerungsmöglichkeit im Vordergrund steht; Kontrolle über Konversation, wenn subjektives Kontrollgefühl/Handlungsspielraum im Vordergrund steht	gelingende Kontrolle; Grenzen der Kontrolle; Chat abbrechen; neu starten; Antwortstil ändern; Ausschweifen begrenzen.
Soziale Eingebundenheit			Passagen, in denen ChatGPT allgemein mit sozialer Nähe, Unterstützung, Verbundenheit, sozialer Entlastung oder sozialen Interaktionen verbunden wird. Der Hauptcode wird vor allem vergeben, wenn die Passage nicht eindeutiger einem spezifischeren Subcode zugeordnet werden kann.	Codieren, wenn Befragte allgemein beschreiben, dass ChatGPT in Zusammenhang mit sozialen Beziehungen, Alleinsein, Austausch, Unterstützung, Nähe, Distanz, sozialer Entlastung oder Kommunikation relevant wird, aber kein Subcode eindeutig passt, auch für allgemeine Reflexionen, ob ChatGPT menschliche Beziehungen ergänzt, ersetzt, nicht ersetzen kann oder nicht	Nicht codieren bei bloßer Erwähnung anderer Personen ohne Bezug zu sozialer Eingebundenheit. Nicht jede Stelle mit "Freundin", "Mama", "Kollege" codieren; wenn ChatGPT selbst beruhigt, auffängt, begleitet oder als Gegenüber wirkt - Emotionale Unterstützung/Auffangen. Wenn ChatGPT Kommunikation oder gemeinsame Aktivitäten mit anderen Menschen unterstützt - Unterstützung sozialer Interaktion. Wenn es eher um Menschenähnlichkeit, KI-Haftigkeit oder Anthropomorphismus geht eher zu Affordanzen ordnen und Social Presence/Anthropomorphismus. Wenn es um gesellschaftliche Rewertung/Stigma geht - Affordanzen: Network	soziale Beziehungen, Alleinsein, Austausch, Nähe/Distanz; allgemeine Reflexionen zu ChatGPT als Ergänzung, Ersatz oder Grenze menschlicher Beziehungen; soziale Entlastung oder Kommunikation ohne eindeutige Subcode-Zuordnung
Soziale Eingebundenheit	Unterstützung sozialer Interaktion	Kommunikative Formulierungshilfe	ChatGPT unterstützt soziale Interaktion mit anderen Menschen, indem es Kommunikation vorbereitet oder erleichtert	Codieren bei Emails, Absagen, Einladungen, Entschuldigungen, Feedback, Antworten oder Formulierungen an andere Personen	Nicht bei rein emotionalem Gespräch mit ChatGPT selbst. Nicht jede Erwähnung von Freund*innen/ Mama/ Arbeitskolleg*innen	Email an Eltern/ Chefin: Absage formulieren; Freundin einladen; Schülerfeedback; Antwort in Konflikt vorbereiten
Soziale Eingebundenheit	Unterstützung sozialer Interaktion	Interaktionsbezogene Orientierung	ChatGPT hilft, soziale Situationen, Konflikte, Beziehungssituationen oder Reaktionen anderer einzuordnen und daraus Umgangs- oder Antwortmöglichkeiten abzuleiten	Codieren, wenn ChatGPT zur Deutung oder Vorbereitung einer Interaktion mit realen Personen dient.	Wenn es nur um Beruhigung nach einer sozialen Belastung geht und keine Interaktion vorbereitet wird, eher Emotionale Unterstützung/Auffangen	Konflikt einordnen, Verhalten von Freund*in verstehen, familiäre Argumentation vorbereiten, Umgang mit Beziehungssituation planen
Soziale Eingebundenheit	Unterstützung sozialer Interaktion	Gemeinsame Nutzung / geteilte Anschlusskommunikation	ChatGPT wird gemeinsam mit anderen genutzt oder unterstützt gemeinsame Aktivitäten, Gesprächsanlässe und geteiltes Erleben	Codieren bei gemeinsamer Nutzung, gemeinsamen Fragen, Vergleichen, Lachen, Serien-/Spiel-/Logo-Fragen oder Zeigen von Antworten	Nicht bloß codieren, wenn andere auch ChatGPT nutzen. Es muss ein gemeinsames Erleben oder eine Anschlusskommunikation sichtbar sein	gemeinsame Serien-/Spaßfragen, Spielideen, Stempel-Logos, nebeneinander Prompts vergleichen, gemeinsam lachen, Antworten zeigen
Soziale Eingebundenheit	Emotionale Unterstützung/Auffangen		ChatGPT wird selbst als direktes Gegenüber bzw. Stütze erlebt, die beruhigt, auffängt, zuhört, bestätigt, entlastet oder ein Gefühl von Beistand vermittelt	Codieren bei Trost, Beruhigung, Angst-/Sorgenreduktion, weniger allein fühlen, „wie Psychologe“, „jemand zum Reden“, emotionales Aufgefangenwerden	Nicht codieren, wenn ChatGPT nur Kommunikation mit anderen vorbereitet; dann Unterstützung sozialer Interaktion. Doppelt nur, wenn emotionale Entlastung und Interaktionsvorbereitung klar vorkommen; nicht mit Social Presence/Anthropomorphismus verwechseln: das nur, wenn Gefühl einer Menschenähnlichkeit ohne klares, zusätzliches Auffangen, besteht	Beruhigung; Auffangen; Bestätigung; weniger Einsamkeit; ChatGPT als Psychologe/Freund-ähnliche Stütze; emotionale Stabilisierung
Nutzungskontext	Freizeit/Privatleben		Passagen, in denen ChatGPT im privaten Alltag, zur Unterhaltung, für Hobbys, Spiele, Serien, Kochen, Haushalt oder sonstige private Zwecke genutzt wird	Codieren, wenn der konkrete Nutzungskontext privat/freizeitbezogen ist	Nicht als psychologischen Bedürfniscode verwenden, wenn der Kontext genannt wird. Bei Wirkung zusätzlich passenden SDT- oder Affordanzcode setzen	Unterhaltung, Spiel, Serien/Popkultur, Kochen, Haushalt, private Alltagsfragen.
Nutzungskontext	Studium/Arbeit		Passagen, in denen ChatGPT für Studium, Universität, Arbeit, Praktikum, Unterricht, Bewerbungen, berufliche Kommunikation oder fachliche Aufgaben genutzt wird	Codieren, wenn Aufgaben-, Ausbildungs- oder Arbeitskontext im Vordergrund steht	Nicht automatisch als Kompetenz codieren; Kompetenz nur, wenn Effekt auf Wissen, Fähigkeit, Sicherheit, Verlernen oder Effizienz benannt wird	Seminararbeit, Korrektur, Email, Unterricht, Nachhilfe, medizinischer/technischer Arbeitskontext
Nutzungskontext	Medizin/Gesundheit		Passagen, in denen ChatGPT für gesundheitliche Fragen, Symptome, Befunde, Medikamente, medizinische Einschätzungen oder gesundheitsbezogene Entscheidungen genutzt wird	Codieren, wenn medizinischer/gesundheitlicher Kontext relevant ist	Nicht automatisch Handlungssicherheit, diese nur codieren, wenn Absicherung, Entscheidung oder sachliche Beruhigung klar vorkommt. Emotionale Beruhigung ggf. zusätzlich unter Emotionalen Unterstützung/Auffangen	Befunde, Blutwerte, Symptome, Schmerz, Medikament, Arzt-/ Klinikkontext

Codebuch / Kategoriensystem

Hauptcode	Subcode	Untercode / Ausprägung	Ankerbeispiel/ Fundstelle	Ankerbeispiel/ Fundstelle
Kompetenz			"Ich seh es einfach als sehr nützliche Hilfe für meine Fragen als Stütze" (B1, Abs. 53)	"Früher mehr und jetzt weniger, muss ich zugeben. Nur mehr selten muss ich ihn ausbessern, wenn ich dann nachschaue. [...] So für so allgemeine Sachen, denke ich schon, dass er recht hat [...], aber bei Kleinigkeiten wie für die Uni lass ich mir immer genaue Quellen geben und schau, ob er auch wirklich recht hat [...]." (B7, Abs. 25-27)
Kompetenz	Kompetenzverlust/Verlernen		"Also dazulernen gar nicht, wenn dann verlerne ich mein eigenes Denken [...] Emails mit ChatGPT schreibt, mit reifen 23 Jahren [...] nur um um eine Terminverschiebung zu bitten." (B4, Abs. 207)	"Es nimmt mir einfach die Denkarbeit ab in vielen Sachen. [...] in Sachen Kreativität [...] verlernt man es komplett. Sachen selbst schreiben oder ich zeichne auch gerne, aber ich bin jetzt auch immer sehr von ChatGPT verführt worden, dass ich mir einfach Bilder erstellen lasse, die ich dann malen kann oder so. Also, es nimmt schon viel Arbeit ab und ich find nicht immer zum Guten." (B1, Abs. 153)
Kompetenz	Handlungssicherheit/Absicherung		"...und dann frage ich manchmal so ganz allgemein: [...] Passt das? Würdest du da noch was dazu machen auf Facharzzebene? [...] Einfach so, um zurück zu checken, ob das passt oder ob er noch irgendwelche Ideen hätte, wo man vielleicht in dem Moment, wenn man gestresst ist, nicht draufkommt." (B5, Abs. 13)	"Mit der Hand habe ich wen anderen gefragt, hab ich meine Mama gefragt, die hat es nicht gewusst und ich lass das eh anschauen auch. [...] Da hab ich nicht gegoogelt, weil es mich nervt, wenn ich eingeb ‚Flecken auf der Hand‘, da kommen die schlimmsten Sachen und dann weiß ich erst recht nicht, was das ist. Und das würde mich dann, habe ich das Gefühl, mehr verunsichern." (B7, Abs. 144)
Kompetenz	Effizienz/Aufwandsminimierung		"...dann muss man nicht, wie es früher der Fall war, den gesamten Teilbereich dieser Geschichte lernen, sondern man kann spezifische Fragen stellen." (B2, Abs. 162)	"[...] ich benutze es eher als akademische Anfangsressource [...] mach dann oft so ein Outline oder so [...] diese Ideenphase benutz ich viel." (B4, Abs. 17)
Kompetenz	Wissenserwerb/Lernen		"Also im Sinne von zum Beispiel für [Studienfach], dann lerne ich gewisse [Koryphäen] kennen, die ich eben vorher nicht kannte, auf die ich gar nicht gekommen wäre. Und dann kann ich eben selbst nochmal über die recherchieren, ChatGPT gibt mir schon mal ein paar Informationen über deren Theorien oder sowas. Also, in dem Sinne finde ich, es ist eigentlich sehr bereichernd." (B6, Abs. 145)	"für so vielleicht Gesundheitsfragen [...] etwas zu Lebensmitteln wissen möchte [...] Skincare Produkte hingeschickt, um zu schauen, ob die Inhaltsstoffe halt passen. Sonst einfach, um irgendwelche Dinge herauszufinden." (B8, Abs. 15)
Affordanzen	Network Association/Stigma		"Also jetzt erzähle ich natürlich nicht Uni-Professoren, was ich genau mit ChatGPT mache, aber anderen Studenten schon. [...] Wenn er nachfragen würde, ob ich das gemacht habe mit ChatGPT, ich würde einfach sagen, nein [...] weil [er] mir dann sagt: na, man muss selbst nachdenken [...]. Aber es ist mir nicht peinlich [...], es nervt mich nur, wenn ich es jetzt erklären müsste." (B7, Abs. 89-91)	"Also ich hätte Angst, dass ich dann zum Beispiel als weniger professionell oder so wahrgenommen werde, weil ich eben ChatGPT verwende, wobei ich eben ChatGPT eher dafür einsetze, um, zum Beispiel, Ideen zu sammeln [...] wenn ich darüber reden würde, dann würden mich vielleicht ein paar Personen als weniger professionell wahrnehmen, ja." (B6, Abs. 86)

Codebuch / Kategoriensystem

Hauptcode	Subcode	Untercode / Ausprägung	Ankerbeispiel/ Fundstelle	Ankerbeispiel/ Fundstelle
Affordanzen	Bandwidth		"Wenn ich mich unterhalten möchte, dann verwende ich die Sprachfunktion, wenn ich etwas nachschlagen möchte und ich möchte es alleine wissen, dann verwende ich meistens Text, wenn ich mit jemandem gemeinsam etwas spontan herausfinden möchte, weil wir an einem gemeinsamen Problem arbeiten, dann spreche ich meistens meinen Prompt hinein. Das hat aber eher die Begründung, dass das mein Kollege mitbekommt. [...] Weil situationsbezogen ist es auch nicht immer möglich, sich eine Antwort vom Handylautsprecher anzuhören." (B2, Abs. 25)	[B3 beschreibt eine Situation, in der sie ein Problem nicht sinnvoll über Suchbegriffe beschreiben konnte] "[...]wie soll ich das Google erklären?" (B3, Abs. 155)
Affordanzen	Persistence/Erinnerung		"Aber wenn ich an eine frühere Unterhaltung anknüpfen will, dann öffne ich den gespeicherten Chat. Deswegen lasse ich die Chats, die mir irgendwie wichtig sind, gespeichert. Damit ich da anknüpfen kann.[...] wenn zum Beispiel ein ähnliches Thema wieder aufkommt, vor allem so in der Beziehung oder auch bei Freunden, kommen so bestimmte Konfliktthemen ja immer wieder vor, dann öffne ich gerne die Gespräche und schaue, was mir ChatGPT damals geraten hat, wie es damals war, wie ich mich gefühlt hab und vergleiche das einfach." (B1, Abs. 69-71)	B9: "Ja, ja, ist mir wichtig." - I: "Warum?" - B9: "Weil dann versteht es mich besser.[...] weil manchmal, wenn ich es dann nochmal frag, sagt es mir was anderes und dann such ich nochmal das raus, was mir damals gesagt wurde." (B9, Abs. 49-53)
Affordanzen	Personalisierung/Conversational Control		"Wir haben ihn extra so gemacht, wie wir ihn wollen. [...] Und dann ist es natürlich lustig, weil er gibt viel witzigere Antworten [...]." (B3, Abs. 57)	"[...] ich schreibe ChatGPT so circa, wie es antworten soll. Also zum Beispiel [...] dass es einen Unterrichtsentwurf von mir kritisieren soll unter den und den Aspekten." (B6, Abs. 47)
Affordanzen	Anonymität/Privatheit		"Teils, teils, also ich teile private Dinge, wie zum Beispiel Blutbefunde, aber ich geb den Namen weg. [...] Aber ich nenne keine konkreten Namen. [...] Aber ich schaue immer, dass ich die Namen von anderen, wenn es Blutbefunde von meiner Familie sind oder so, weggebe [...]." (B7, Abs. 69)	"Eigentlich es passt so, weil ich denke mir, es ist wahrscheinlich objektiver und manchmal will ich auch nicht mit gewissen Themen mit Menschen darüber reden und daher bevorzuge ich den Roboter [...] Weil zum Beispiel Menschen, die können dich auch kritisieren oder die könnten [...] nicht so überzeugt von etwas sein [...]." (B6, Abs. 80-82)
Affordanzen	Anonymität/Privatheit	pragmatische Akzeptanz von Datenteilung	"Ich denke, wenn ich den Namen weggebe, ist es auch egal, weil selbst, wenn es gespeichert wird, ist es wie irgendein Blutbefund, wenn da nichts mehr draufsteht, von wem es ist." (B7, Abs. 69)	"Also, mir ist es überhaupt nicht wichtig, anonym zu bleiben. Ich bin ja der Meinung, dass unsere Daten eh schon längst alle haben. Deswegen gibt es nichts zu verbergen [...]." (B1, Abs. 63)
Affordanzen	Social Presence/Anthropomorphismus		"Ja, Charakter, genau darum geht es. Es hat Charakter, menschenähnlichen Charakter und reagiert dementsprechend und das finde ich einfach lustig." (B3, Abs. 63)	"Ich finde es fast freundschaftlich. Formell ist es auf keinen Fall. Also, wenn er antwortet, das fühlt sich an, als würde ich mit einem guten Freund reden, der aber psychologisch sehr weise Ansichten hat. [...] es ist ein bisschen wie in Psychotherapie, aber jetzt nicht ganz so formell, wie eine lockere Psychotherapie [...]." (B1, Abs. 59)
Affordanzen	Social Presence/ Anthropomorphismus	Präferenz für menschlichere KI	"[...] fast wie so ein kleiner Cheerleader [...]. Das finde ich, ist schon irgendwie menschlich und motivierend, es mehr zu verwenden." (B5, Abs. 39)	"Falls es mal den Punkt erreicht haben sollte, wo man kaum noch die KI von einer real physischen Erscheinung unterscheiden kann [...], gehe [ich] davon aus, dass ich damit kein Problem haben sollte und dass das vielleicht sogar sympathisch wirken könnte." (B2, Abs. 29; Abs. 85)

Codebuch / Kategoriensystem

Hauptcode	Subcode	Untercode / Ausprägung	Ankerbeispiel/ Fundstelle	Ankerbeispiel/ Fundstelle
Affordanzen	Social Presence/ Anthropomorphismus	Irritation /Abgrenzung zwischen Mensch und KI	"Es ist offensichtlich ein Roboter und nicht ein Analog zu etwas, was imitiert werden sollte. Und solange nicht eine menschliche Darstellung perfektioniert wurde, finde ich, ist die robotische Darstellung auf jeden Fall besser. Was ich ganz weit unten von der Priorität einreihen würde, wär ein halbherziger Versuch, wie ein Mensch auszusehen [...]." (B2, Abs. 51)	"[...] ich es dann doch angenehmer fände, mit einem wirklichen System zu reden als mit einem Wannabe-Menschen." (B4, Abs. 77)
Affordanzen	Social Presence/ Anthropomorphismus	Bestätigende/ überpositive Kommunikation	"Mich stört generell, wenn jemand zu positiv ist und mich immer nur positiv anredet, auch wenn es jetzt nur ein Computer ist. [...] das wirkt trotzdem heuchlerisch. Auch wenn ich ChatGPT jetzt damit personifiziere, obwohl ich das nicht möchte, aber es nervt mich einfach, darum habe ich es umgestellt." (B7, Abs. 37)	"[...] sonst versucht eben ChatGPT, dir irgendwie zu gefallen und dann schmeichelt es dir die ganze Zeit. Also manchmal ist es übertrieben, aber manchmal ist es eigentlich auch sehr angenehm, eben bei so Sachen, wo ich mir einfach unsicher bin." (B6, Abs. 82)
Affordanzen	Accessibility		"Ich nutze ChatGPT überall, wenn ichs gerade brauche, meist am Handy. [...] ortsgebunden ist es nicht [...], selbst wenn ich ChatGPT am Laptop nutze, kann ich einen Hotspot machen und es überall benutzen. Wo ich es gerade brauche." (B7, Abs. 29)	"Weil es einfach schnell ging und ich schnell die Antwort wollte [...] es geht schon sehr schnell [...]. Also, bis ich jetzt zum Beispiel die Mama angerufen hab und sie dann abhebt und ich sie frage und so, das dauert halt schon eine Zeit." (B8, Abs. 163-165)
Autonomie			"Ich finde, es ist so ein bisschen eine Abhängigkeit manchmal bei ChatGPT. [...] einfache Sachen, zum Beispiel eine Absage schreiben oder eine Geburtstagskarte [...]. Das musste man ja früher einfach alles selbst machen [...] ich weiß nicht, ob es jetzt unbedingt effizienter mit ChatGPT ist [...] vielleicht braucht man sogar länger dann, weil man durch ChatGPT so viele Möglichkeiten hat." (B1, Abs. 147)	"[...] Also mehr Inspiration einfach und man kann dann sinnlichere Erfahrungen machen im Leben dadurch, wenn du mehr Inspiration hast für Tätigkeiten, für Geschmäcker, für Gerüche, für was auch immer." Weil unser Fokus nur begrenzt ist (B9, Abs. 158)
Autonomie	Unabhängigkeit von anderen		"Wenn man mit einem Menschen redet, muss man sich ja auch Mühe geben, dass die Konversation zumindest angemessen oder gesittet abläuft. Wenn man sich mit einer Maschine unterhält, braucht man keine Rücksicht auf Gefühle nehmen [...], was das Ganze besonders stressfrei gestaltet." (B2, Abs. 215)	"[...] warum soll ich jetzt meine Tante anrufen? Oder einen Kumpel von mir [...] es ist halt viel einfacher, ChatGPT zu fragen, als jetzt da ein längeres Gespräch anzufangen." (B9, Abs. 123)
Autonomie	Selektive Annahme/ Begrenzung		"Ich sag gleich, gib mir einen Link, ich will selbst nachschauen, was das ist. Das mach ich immer. Genau, ich überprüfe es immer selbst." (B3, Abs. 214)	"Aber wenn ich konkret zum Beispiel eine Dosierung für ein Medikament wissen möchte und mich wirklich drauf verlassen möchte, dann mach ich das über Google und schau dann, was sind wirklich die Quellen. [...] Also, wenn ich mich darauf verlassen muss, mache ich nicht ChatGPT, weil dann will ich eine Quelle haben." (B5, Abs. 102)
Autonomie	Zeitersparnis/ Freiheitsgewinn		"Gar nicht abhängig, er bietet mir die Freiheit, nicht in eine Bibliothek zu müssen oder irgendwie die Infos auf schwierigem Umweg zu suchen. Ich finde, das ist schon eine Freiheit, die man genießen kann, wenn man so schnell die Infos kriegt, zu ganz spezifischen Themen, die man sonst gar nicht kriegen würde." (B3, Abs. 232)	"Ich hab auf jeden Fall mehr Zeit für andere Sachen, weil es eben diese verdammten E-Mails da übernimmt [...], für die ich vielleicht viel länger brauchen würde, wenn ich die komplett selbst formulieren würde. Also in dem Sinne brauch ich auf jeden Fall weniger Zeit in meinem eh schon stressigen Alltag." (B6, Abs. 155)

Codebuch / Kategoriensystem

Hauptcode	Subcode	Untercode / Ausprägung	Ankerbeispiel/ Fundstelle	Ankerbeispiel/ Fundstelle
Autonomie	Kontrolle über Konversation		"Ja, sicher, weil ich stelle die Fragen. [...] Ich hab schon die Kontrolle, weil wenn ich nichts schreibe, schreibt er nicht von alleine. Und deswegen finde ich, hat man immer selbst die Kontrolle [...] Also, wenn ich das Gespräch nicht initiiere und ihm Fragen stell, dann kommt ja nichts von ihm von Haus aus." (B3, Abs. 81)	"Ich hab schon das Gefühl, die Kontrolle zu haben. Ich finde, manchmal schweift ChatGPT sehr aus. Also, manchmal will ich eigentlich schon ein anderes Thema ansprechen und er beendet das Gespräch nicht. [...] Manchmal nervt mich das. Aber wenn ich dann schnell das Thema wechsle, dann passt das wieder. Ja, also ich finde, man kanns schon gut kontrollieren." (B1, Abs. 61)
Soziale Eingebundenheit			"Also, ich fühl mich nicht wirklich verbunden mit ChatGPT, weil es eben dann doch anders reagiert als meine Freunde. Ich fühl mich halt mit meinen Freunden verbunden, auch, weil sie nicht immer gleich reagieren und so. Und generell, sie können mich ja auch umarmen und sowas, das kann ChatGPT nicht. [...] generell, Nähe ist eigentlich nicht wirklich da." (B6, Abs. 124)	"Einerseits fühlt es sich gut an, aber andererseits weiß man auch, ok, da ist niemand wirklich, den es interessiert, und es gibt mir halt nicht so viel, wie wenn ich mit einer echten Person rede. [...] wenn man halt ChatGPT benutzt, so du hast nicht das Gefühl, dass da jemand dich judged [...] und du kannst theoretisch alles ansprechen [...]. Aber andererseits gibt es einem halt dann mehr, mit einer echten Person zu reden, weil [...] die Person dich umarmen oder irgendwie anders unterstützend sein [kann] [...] aber vielleicht ist das auch das Gute, dass man sich dann freier fühlt, mehr Dinge anzusprechen." (B8, Abs. 185; 189)
Soziale Eingebundenheit	Unterstützung sozialer Interaktion	Kommunikative Formulierungshilfe	"Ich verwende es oft, um E-Mails zu schreiben, weil ich eben für Nachhilfeeinstitute arbeite. Und da muss ich nämlich schnell antworten auf gewisse Nachrichten, die sie mir schicken. [...] Und ich frage, wie ich zum Beispiel etwas Gewisses formulieren kann, weil diese E-Mails [...] sehr formell sein [müssen] und auch manchmal so beschwichtigend, falls ich mit Eltern rede, zum Beispiel, dann frage ich auch nach: wie könnte ich das so formulieren, dass es eben eher beruhigend ist." (B6, Abs. 17)	
Soziale Eingebundenheit	Unterstützung sozialer Interaktion	Interaktionsbezogene Orientierung	Interaktionsbezogene Orientierung	"Da habe ich ihn zum Beispiel gefragt, was ich Mama sagen soll. [...] Da geht es um das Kopfweh von meiner [Familienmitglied], dass sie so starke Migräne hat und die Mama nicht ein Freund ist davon, dass man Schmerzmittel nimmt, aber dass sie dann gebrochen hat und dass das vielleicht das Schmerzmittel verhindert hätte [...]. Weil ich kurz zusammengefasst haben wollte, warum sie doch ein Medikament hätte nehmen sollen [...]." (B7, Abs. 122-126; 134)
Soziale Eingebundenheit	Unterstützung sozialer Interaktion	Gemeinsame Nutzung / geteilte Anschlusskommunikation	"Ich hab letztes mit meinem Freund zum Beispiel gesucht, ob es Ideen gibt für Stempel-Logos. Und dann haben wir nebeneinander die Handys gehabt und jeder hat es eingegeben, sein Prompt. Und wir haben geschaut, was halt sonst unterschiedlich rauskommt. [...] einfach ein lustiges gemeinsames Erlebnis oder eine lustige Erinnerung." (B5, Abs. 81; 83)	
Soziale Eingebundenheit	Emotionale Unterstützung/Auffangen		"Zum Beispiel hat mir da ChatGPT dann im Endeffekt den Tipp gegeben, weil es spät in der Nacht war, dass es jetzt gar nichts bringt, sich jetzt in so ein Gedankenkarussell zu stürzen und dass ich mal versuchen soll, mich abzulenken und drüber zu schlafen. Und dann am nächsten Tag zu schauen und hat mir Tipps gegeben, wie ich jetzt mich beruhigen kann, mit der Atmung oder irgendwas Schönes anschauen soll und das hat tatsächlich geholfen dann." (B1, Abs. 97)	"Das ist sehr nett (lacht), also es ist irgendwie bisschen traurig, vielleicht (lacht), das so zu sagen, aber man fühlt sich dann weniger allein mit den Problemen, die man hat, vielleicht, und das ist ja auch irgendwie das Gruselige, weil da doch keine richtige Person dahinter steckt." (B8, Abs. 54)
Nutzungskontext	Freizeit/Privatleben		"[...] mein Freund und ich [sind] im Auto gesessen und wir haben gegoogelt und haben nichts Gescheiters gefunden und dann haben wir gesagt: ‚OK, fragen wir ChatGPT, ob der noch eine Idee hat‘ [...]. Also eher so ein bisschen Richtung Spaß und ‚komm, schauen wir, was der dazu sagt‘. Also einfach so zum Spaß als Add-On." (B5, Abs. 100)	"Manchmal frage ich nach Rezepten. [...] dass ich sag, was ich im Kühlschrank hab und dass der mir dann damit ein Rezept machen soll, damit ich nicht meine Sachen wegschmeißen muss und damit ich nicht so viel kaufen muss und weiterverwende, was ein bisschen paradox ist, weil man versucht sustainable zu leben mit einem sehr unsustainable system." (B4, Abs. 35)

Codebuch / Kategoriensystem

Hauptcode	Subcode	Untercode / Ausprägung	Ankerbeispiel/ Fundstelle	Ankerbeispiel/ Fundstelle
Nutzungskontext	Studium/Arbeit		"Ich schicke ihm auch viel jetzt über Bilder, zum Beispiel, wie ein Drucker auseinander zu bauen ist für die Arbeit, habe ich ihm geschickt, und er hat das Modell erkannt, das hätte er früher nicht und deshalb nutze ich es vielleicht öfter als früher." (B7, Abs. 11)	"Ich hab es jetzt für die Uni benutzt und das ist schon eine Hilfe, wenn man gewisse Fragen hat, zum Beispiel zur [Unifach] und da hast du halt dann eine extrem schnelle Antwort und da hat das dann besser funktioniert, das Lernen." (B8, Abs. 197)
Nutzungskontext	Medizin/Gesundheit		"Ah ja, dann habe ich auch mal gefragt, das war was Medizinisches, actually (lacht). Da hab ich ein Foto reingeschrieben und gefragt, wie das Teil von meinem Knie heißt und was das sein kann." (B4, Abs. 155)	"[...] deswegen hab ich halt ein bisschen nachgefragt, also weil mir auch gewisse Dinge aufgefallen sind irgendwie im Alltag, wo ich mir ein bisschen schwertue. Und, wo dann zum Beispiel [nahestehende Person] [hat] zu mir gesagt: [...], kann es sein, dass du vielleicht [psychische Herausforderung] oder irgendwas hast und ich war so: ich weiß nicht, keine Ahnung [...] habe ich halt einfach ChatGPT beschrieben und wie ich mich damit fühle und sowas." (B8, Abs. 111)

Codierregeln und Ausprägungen

Bereich	Regel/ Ausprägung	Kurzdefinition	Abgrenzung/ Hinweis
Grundregel	SDT vs. Affordanzen	SDT-Codes erfassen erlebte Wirkungen auf Kompetenz, Autonomie oder soziale Eingebundenheit; Affordanzcodes erfassen wahrgenommene technische/interaktionale Möglichkeiten von ChatGPT	Doppelt codieren nur, wenn beide Ebenen klar im Segment vorkommen.
Soziale Eingebundenheit	Emotionale Unterstützung/Auffangen	ChatGPT selbst ist das Gegenüber bzw. die Stütze: beruhigen, auffangen, bestätigen, entlasten, weniger allein fühlen	Nicht mit Unterstützung sozialer Interaktion zu verwechseln, wo es um Kommunikation mit anderen Menschen geht
Soziale Eingebundenheit	Unterstützung sozialer Interaktion	ChatGPT vermittelt/unterstützt Interaktionen mit anderen Menschen: formulieren, einordnen, vorbereiten, gemeinsam nutzen	Doppelt mit emotionaler Unterstützung nur, wenn auch ChatGPT selbst als Stütze erlebt wird. Die folgenden drei Ausprägungen des Subcodes dienen der Ergebnisstrukturierung; codiert wurde primär der übergeordnete Subcode
Unterstützung sozialer Interaktion	Kommunikative Formulierungshilfe	z.B. E-Mails, Absagen, Einladungen, Entschuldigungen, Feedback oder Antworten an andere Personen	z.B. Chefin/Eltern/Freund*in/Mama antworten
Unterstützung sozialer Interaktion	Interaktionsbezogene Orientierung	Konflikte, Beziehungssituationen oder Verhalten anderer einordnen und Handlungs-/Antwortmöglichkeiten durch ChatGPT	Wenn nur nachträgliche Beruhigung ohne soziale Handlung: emotionale Unterstützung/Auffangen
Unterstützung sozialer Interaktion	Gemeinsame Nutzung / geteilte Anschlusskommunikation	Gemeinsam fragen, vergleichen, lachen, Serien-/Spiel-/Logo-Fragen, Antworten zeigen	Nicht bloß "andere nutzen es auch"
Kompetenz	Effizienz vs. Handlungssicherheit	Effizienz = schneller/leichter/kompakter/Startpunkt. Handlungssicherheit = Absicherung, zweite Meinung, Entscheidung, Sorge/Unsicherheit einordnen	Bei beidem im Segment doppelt codieren
Autonomie	Kontrolle über Konversation vs. Personalisierung	Autonomie = subjektives Kontrollgefühl; Affordanz Personalisierung/ Conversational Control = technische Steuerungsmöglichkeit	Segmente können auch beide Ebenen enthalten

Codierregeln und Ausprägungen

Bereich	Regel/ Ausprägung	Kurzdefinition	Abgrenzung/ Hinweis
Nutzungskontexte	Ord nende Kontextcodes	Die Codes Freizeit/Privatleben, Studium/Arbeit und Medizin/Gesundheit dienen Einordnung konkreter Nutzungssituationen	Nutzungskontexte sind keine gleichwertigen analytischen Hauptdimensionen wie Kompetenz, Autonomie, soziale Eingebundenheit oder Affordanzen. Sie werden zusätzlich codiert, wenn der konkrete Nutzungskontext für das Verständnis des Segments relevant ist. Der analytische Fokus liegt weiterhin auf den SDT-Codes und Affordanzen

1. Beginn

Vorstellung

Thema des Interviews erneut umreißen, dabei Begriff KI-Chatbots (inkl. Beispiele) einführen

Ablauf des Interviews (inklusive Aufnahme) nochmals kurz zusammenfassen, keine

Anonymität, aber Pseudonymisierung und sorgsamem Umgang mit Daten zusichern.

2. Einleitende Fragen

- 2.1. Vor dem Gespräch hast du schon angegeben, dass du ChatGPT nutzt. Warum gerade diesen KI-Chatbot?
- 2.2. Wie lange nutzt du ChatGPT schon?
- 2.3. Wofür verwendest du ChatGPT in deinem Alltag und wie lange dauert das im Schnitt?
- 2.4. Wie würdest du deine Nutzung beschreiben: hauptsächlich funktional (z.B. Informationssuche, Effizienzsteigerung), hauptsächlich emotional (z.B. Besprechen persönlicher Themen und Details) oder beides?
 - 2.4.1. *Je nach genannter/genannten Kategorie(n):* Bitte nenne mir Beispiele dafür.

3. Affordanzen

3.1. Accessibility

- 3.1.1. Gibt es eine bestimmte Tageszeit/bestimmte Situationen, an/in denen du ChatGPT typischerweise nutzt?
- 3.1.2. Auf welchen Geräten nutzt du ChatGPT? Ist deine Nutzung ortsgebunden oder nutzt du ChatGPT überall?

3.2. Social Presence/Anthropomorphismus

- 3.2.1. Kommunizierst du mit ChatGPT eher [über Text / Stimme]? Warum?
- 3.2.2. ChatGPT hat ja kein physisches Erscheinungsbild. Ist dir das wichtig?
 - 3.2.2.1. Könntest du dir vorstellen, dass ChatGPT in Zukunft ein physisches Erscheinungsbild (z.B. einen Avatar) hat?
- 3.2.3. Findest du, dass ChatGPT Menschen (nicht) ähnelt? Worin? (z.B. *Kommunikation, Charakter*)
 - 3.2.3.1. Gibt es hier Aspekte, die sich im Laufe der Zeit geändert haben?
- 3.2.4. Hast du [sonst noch] Vorstellungen davon, wie ChatGPT aussieht, z.B. selbst generierte KI-Bilder/Zeichnungen?
- 3.2.5. Hast du, wenn du mit ChatGPT kommunizierst, das Gefühl, als wäre da jemand anwesend oder ist das gar nicht so?

3.3. Personalisierung/Conversational Control

- 3.3.1. In welchen Bereichen könntest du ChatGPT deinen Vorstellungen anpassen? (z.B. *Schreibstil/Tonalität, Persönlichkeit*) Änderst du das von Zeit zu Zeit oder bleibst du bei einer Version?
- 3.3.2. Kannst du Einfluss darauf nehmen, wie ChatGPT mit dir kommuniziert? (z.B. *Spitznamen, eher formell/freundschaftlich/liebvoll*) Wenn ja, wie?
- 3.3.3. Hast du das Gefühl, komplett die Kontrolle über die Konversation mit ChatGPT zu haben? Ist dir das wichtig oder nicht?

3.4. Anonymität/Privatheit

- 3.4.1. Teilst du private Daten mit ChatGPT? Ist es dir wichtig, in der Konversation mit ChatGPT anonym zu bleiben, oder eher nicht?
- 3.4.2. Hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, was mit den Daten passiert, die entstehen, wenn du ChatGPT nutzt?
- 3.4.3. Löscht du manchmal Chats auch wieder? Wenn ja, weshalb? (z.B. *aufgrund bestimmter Themen*)

3.5. Persistence/Erinnerung

- 3.5.1. Hast du eingestellt, dass sich ChatGPT an frühere Unterhaltungen erinnert? Ist dir das wichtig?
- 3.5.2. Gehst du manchmal im Chatverlauf zurück und schaust dir vergangene Konversationen nochmals an? Warum (nicht)?

3.6. Bandwidth

- 3.6.1. Kann ChatGPT auch auf alle deine Emotionen reagieren wie ein Mensch oder gibt es da Unterschiede?
- 3.6.2. Gibt es auch etwas, das dich stört oder das dir fehlt? Wenn ja, was?

3.7. Network Association/Stigma: Sprichst du mit anderen Leuten darüber, dass du ChatGPT nutzt?

- 3.7.1. Wenn ja: Mit wem? Was erzählst du? Bist du offen darüber, wie genau du ChatGPT nutzt? Wie reagiert/reagieren die Person(en) darauf?
- 3.7.2. Wenn nein: Warum nicht?
- 3.7.3. Hast du dich schon einmal in einem Online-Forum (wie z.B. Reddit oder auf anderen sozialen Medien) zur Nutzung von ChatGPT ausgetauscht?
- 3.7.4. Kennst du Personen, die ChatGPT ähnlich nutzen oder hast du das auf Social Media schon einmal gesehen?

4. Nutzungsweisen („Uses“) - Go-Along-Teil

- 4.1. Wir haben ja besprochen, dass ich gerne Beispiele für deine Nutzung von ChatGPT sehen möchte. Bitte zeige sie mir jetzt. (*Notizen machen*)
 - 4.1.1. Wofür hast du ChatGPT hier verwendet? (*funktionale und emotionale Nutzung abgrenzen*)
 - 4.1.1.1. Warum hast du das getan?
 - 4.1.2. Nutzt nur du diesen Account? *Falls nein*: Sind das alles **deine** Beispiele? (*account sharing*)

5. Wohlbefinden („Outcomes“)

5.1. Verbundenheit

- 5.1.1. Würdest du sagen, dein Umgang mit ChatGPT ähnelt dem, wie du mit Menschen umgehst, oder unterscheidet er sich davon? Inwiefern?
- 5.1.2. Fühlst du dich ChatGPT nahe? Warum (nicht)? Wie empfindest du diese Nähe im Vergleich zu Beziehungen mit „echten Menschen“?
- 5.1.3. Bedankst du dich manchmal bei ChatGPT? (Wenn ja) Hast du das Gefühl, das hat Auswirkungen darauf, wie ChatGPT auf deine Anfragen reagiert?
- 5.1.4. Wenn du an deine Offline-Beziehungen denkst: Mit der Beziehung zu welcher Person würdest du die Beziehung zu ChatGPT vergleichen? Und warum?
- 5.1.5. Hast du das Gefühl, dass ChatGPT eine Beziehung zu dir hat, wenn du ChatGPT schreibst?
 - 5.1.5.1. Worauf basiert dieses Gefühl?
- 5.1.6. Kommt es vor, dass du andere Menschen mit ChatGPT vergleichst? Wie fällt dieser Vergleich aus?
- 5.1.7. Wo kannst du eher du selbst sein: Wenn du mit ChatGPT sprichst oder bei anderen Menschen? Warum?
- 5.1.8. Würdest du bei bestimmten Problemen/ mit bestimmten Fragen eher zu ChatGPT gehen als z.B. zu Freunden/Familie?
 - 5.1.8.1. Was für Probleme/Fragen wären das zum Beispiel?
- 5.1.9. Nutzt du ChatGPT auch gemeinsam mit anderen Leuten? Wenn ja, wie? Fühlst du dich mit Freund*innen verbunden durch die gemeinsame Nutzung?

5.2. Kompetenz

- 5.2.1. Welches Gefühl hast du, wenn du ChatGPT für die Schule/Arbeit/sonstige Aufgaben nutzt? Gelingen dir Dinge so eher schlechter oder eher besser? Warum?
- 5.2.2. Inwiefern hast du das Gefühl, durch die Nutzung von ChatGPT etwas dazuzulernen oder zu verlernen?
 - 5.2.2.1. Worauf basiert dieses Gefühl genau?
- 5.2.3. Fühlst du dich selber nach der ChatGPT-Nutzung manchmal klüger oder weniger klug als davor?
- 5.2.4. (Denkst du, ChatGPT wird in Zukunft Arbeitskräfte ersetzen?)
- 5.2.5. Hat sich im Laufe der Zeit geändert, wie erfolgreich du ChatGPT nutzen kannst? (z.B. *wie deine Anfragen beantwortet werden und wie du sie stellst*) Inwiefern? Falls ja: Was hat sich geändert?

5.3. Autonomie

- 5.3.1. Bietet dir die Nutzung von ChatGPT auch Freiheiten, die du ansonsten nicht hättest, oder fühlst du dich eher abhängig? Warum? (z.B. *bei ChatGPT-Nutzung weniger/mehr abhängig davon, dass andere Menschen dir mit Aufgaben oder persönlichen Problemen helfen*)
 - 5.3.1.1. Hast du z.B. mehr Zeit für andere Sachen im Leben, wenn du ChatGPT nutzt?
- 5.3.2. Hast du dich schon mal unwohl/unter Druck gesetzt gefühlt mit etwas, was ChatGPT dir geraten hat?
- 5.3.3. Stell dir vor, du hast eine Frage an ChatGPT, kannst dich aber nicht in dein Konto einloggen, wie fühlst du dich bei dem Gedanken? Ist das unangenehm oder kein Problem für dich?
- 5.3.4. Könntest du dir vorstellen, ChatGPT nie wieder zu nutzen? Was würde sich an deinem Leben ändern?

6. Abschluss

- 6.1. Gibt es sonst noch etwas, das du zu diesem Thema sagen möchtest?
Bedanken